BEYTRÄGE ZUR NATURGESCHICHTE DES HERZOGTHUMS WIRTEMBERG: NACH DER ORDNUNG UND DEN GEGENDEN DER DASSELBE...

Gottlieb Friedrich Roesler

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

H. Bot. 369.-3

Hiſtoria naturalis ſingular. regionum

140.

~~N.o 333.~~

Digitized by Google

Gottlieb Friedrich Röslers

gew. Prof. der Math. und Phyſ.

Beyträge

zur

Naturgeſchichte

des

Herzogthums Wirtemberg.

Nach der Ordnung und den Gegenden der
daſſelbe durchſtrömenden Flüſſe.

Herausgegeben

von

Philipp Heinrich Hopf,

Prof. der Math. und Phyſ. am Gymnaſio illuſtri
zu Stuttgart.

Drittes Heft.

Tübingen,

in der Cottaiſchen Buchhandlung 1791.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Vorrede des Herausgebers.

Das Publikum erhält hier das dritte Heft dieſer Beyträge, ſo wie ſolches, bis auf einige unbedeutende Zuſätze, von dem ſeel. Verfaſſer ſelbſt noch abgefaßt worden. Sein unermüdeter Fleiß, und ſeine gemeinnützige Thätigkeit, bey einem durch langwührige Krankheit ſo ſehr geſchwächten Körper, iſt auch aus dieſem, wie aus den vorhergehenden Heften, ſichtbar; und das Verdienſt, zuerſt den Grund zu einer allgemeinen natürlichen und technologiſchen Beſchreibung Wirtembergs gelegt zu haben, müßte allein ſchon jedem Freunde nützlicher Kentniß auf immer ſeinen Namen achtungswürdig machen. Er beſchloß ſeine thätige Laufbahn den 12 Dec. vorigen Jahres, und hinterließ noch manche ſchäzbare Bruchſtücke zur Fortſetzung dieſes Werkes, die ich bey derſelben benutzen, und mit ſeinem Namen bezeichnen werde.

Dieſe Fortſetzung hatte ich gleich bey dem Anfange des Werks, auf den nun eingetrettenen Fall, mit ihme verabredet, und werde ſolche im Weſentlichen nach dem Plane deſſelben nun auszuführen ſuchen. Dem zufolge bleibt zwar alles, was der eigentlichen Naturgeſchichte dieſes Landes angehört,

hört, immer mit ein vorzüglicher Gegenſtand dieſer Beyträge. Uebrigens glaubt der Fortſetzer, ſowohl ſeiner eigenen Ueberzeugung als dem Wunſche vieler Männer von Einſicht gemäß, dieſen Plan mit beſonderer Aufmerkſamkeit auch darinn vor Augen haben zu müſſen, daß er ſich nicht erlauben wird, den technologiſchen oder oekonomiſchen Theil deſſelben einzuſchränken, eher aber ihn auszudehnen. Wo ſich daher eine Gegend durch etwas eigenes oder für andere lehrreiches in Landwirthſchaft, Gewerbſamkeit, Bevölkerung, Sitten und Charakter, Wohlſtand oder Armuth auszeichnet, wird man ſuchen ausführliche und genaue Schilderungen davon mit ſorgfältiger Entwiklung der lokalen einwirkenden Urſachen beyzubringen, und dadurch dieſe Sammlungen dem einheimiſchen ſowohl als ausländiſchen Haus-Land-und Staatswirthe immer nützlicher zu machen.

Uebrigens wiederhole ich auch hier die Bitte an alle Freunde und Gönner um gefällige, zu obigem Zwecke dienliche, Beyträge, und werde nicht unterlaſſen, ihre Namen mit Dankbarkeit dem Publikum zu nennen.

Stuttgart, den 6ten April.
1791.

P. H. Hopf,
Praf.

Innhalt.

Digitized by Google

Innhalt.

Seite.

Die Nördliche Alp; vornemlich die zum Oberamt Urach gehörige Strecke. . . . 3

Hydrographie derſelben. . . . 7

Erdloch bey Sontheim. . . . 18

Mineralreich. . . . 21

Pflanzenreich. . . . 24

Thierreich. . . . 35

Der Aelpler nach ſeinen Beſchäftigungen, Luxus, Sittlichkeit, Art zu bauen, Gewohnheiten, Geſundheit und Alter. . . . 43

Klima der Alp. . . . 58

Zuſatz:

Digitized by Google

Innhalt.

	Seite.
Zuſatz: den Dottinger Baſalt betreffend. . .	63
Die Aych mit ihren Einflüſſen und Gebieten. . .	69
Anmerkungen zur Gegend um die Aych. . .	89
Nachtrag zur Sontheimer Erdhöle. . .	153

Die

Digitized by Google

Die Alp,
vornemlich
Uracher Ober-Amts.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Nördliche Alp

vornemlich die zum Oberamt Urach gehörige Strecke.

Die Schwäbiſchen Alpen, davon die Wirtembergiſchen einen anſehnlichen Theil ausmachen, ſind ein fortgeſeztes Gerippe der Schweizer Gebirge, welches ſich von Weſten gegen Oſten in eine Länge von 12 bis 13 Meilen und in ungleicher Breite von 2 bis 4 Meilen bis in die Herrſchaft Heydenheim erſtrecket, wo dieſe Bergkette nach und nach niedergedrükt wird. Oeſtlich begreift ſie zwiſchen der Brenz und Filß die etwas gemäſſigtere Gegend des Aalbuchs, und ziehet ſich dorten mit zunehmender Gebirgshöhe vermittelſt der Bildung des Lonthals und Blauthals bey Blaubeuren und Ulm ſüdöſtlich nahe an der Donau vorbey. Hier enthält ſie das Hochſträß, eine ſchon viel räuhere Landes-Strecke. Auf dieſe aber folget weſtlicher das Haart zwiſchen dem Städtchen Münſingen und der Uracher Oberamts Orten Böringen, Zainingen, Feldſtätten, und Ennabeuren, welches zugleich mit noch weiteren weſtlicher gegen dem Fürſtenbergiſchen gelegenen Ortſchaften mit allem Recht die Gegend auf der Rauhen Alp genennt wird, und das kälteſte und unglücklichſte Klima weit und breit umher hat. Hier ſtröhmet nördlich aus dem Fuß der Alpen die Erms und Echaz, die in den Neckar flieſſen, ſo wie ſie ſüdlich die Lauter, und ſo fort die Lauchart in die Donau abgibt. Und von dieſer ſogenannten Rauhen Alp, einer Nachbarin der bisher von uns betrachteten Gegenden iſt uns gegenwärtig die Rede; von jenen anderen an die Lauter und Filß nördlich, und an die Brenz, Blau, Lauter, Lauchart, und anderes Do-

nau-Gebiet ſüdlich gränzenden Alpgegenden werden wir in der Ordnung jener Flüſſe handlen. Uebrigens ſtrecket ſich die nördliche Alp weſtlich bis an das Schloß Albek bey Sulz, wo ſie nur durch den Neckar von dem Schwarzwald getrennet wird: Die ſüdliche Alp ſenket ſich weſtlich in dem Fürſtenbergiſchen, Zwifaltiſchen und vielerley Freyherrlichen Herrſchaften allmählig gegen die Donau, und gränzet an das Hohenbergiſche Gebirge, den weitläufigen Heuberg, durch den ſie ſofort mit den Schweizeralpen zuſammenhänget. Die Benennung der vorderen und hinteren Alp iſt zwar bekannt und gewöhnlich genug; allein ſelbſt den Alpenbewohnern ein äuſſerſt unbeſtimmter Ausdruck: ſo heiſſen die Aelpler um Münſingen die Gegend gegen Blaubeuren zu die hintere Alp, und die Blaubeurer heiſſen jene wieder die hintere Aelpler, und jene bey Heydenheim, auch bey Laichingen die vordere Aelpler. Am vernünftigſten wiklen ſich diejenige aus der Verwirrung, welche das Ermsthal zur Gränze ſezen, und was ſodann öſtlich ligt, die vordere Alp nennen, was aber ſüdlich iſt, die hintere Alp. Dennoch gehörten von unſerer vorhabenden Strecke zur vorderen Alp aus dem Uracher Oberamt: Laichingen, ein Marktflecken, mit Stattgerechtigkeit, ſodann das Haardt mit Feldſtetten, Sontheim, Ennabeuren, (Münſinger Oberamts ein paritätiſcher mit Fürſtenbergiſchen Unterthanen vermiſchter Freyflecken) ferner Zainingen, Böringen mit Strohweiler, dem Hof; Aglinshart und Burgſtall, Sperbers-Ek, Donnſtetten: ſodann weſtlicher, Gruorn mit Trailfingen, Uhenhof nach Seeburg gehörig, Hengen, Wittlingen mit dem Burgſtall Wittlingen, wie auch die Burgſtätte Bald-Ek und Seeburg. Ferner Neuf-

fer

ſer Oberamts Grabenſtetten mit dem Burgſtall Hofen, Erkebrechtsweiler mit der Veſtung Hohen-Neuffen, endlich Hülben ein Filial von Dettingen Uracher Oberamts. Sodann zur hinteren Alp: Uracher Oberamts, Upfingen mit Sirchingen, Wirtingen mit Blaichſtetten, dem Rutſchenhof, Rauhen S. Johann, Ohnaſtetten, Gächingen mit Lonſingen, Rietheim ein Filial von Seeburg, Steingebronn mit Döttingen, Gomadingen mit dem ehemaligen Frauenkloſter Offenhauſen, Bernloch mit Meidelſtetten, Kohlſtetten mit Klein-Engſtingen, Undingen ein Filial von Genkingen, Willmandingen, Erpfingen; ſodann Pfullinger Oberamt Holzelfingen, Groß-Engſtingen, Genkingen, und Ueberberg (ein Hof.) Die Burgſtätte Hohen-Urach, Achalm, Greiffenſtein, Stahl-Ek, Lichtenſtein. ꝛc. Endlich Münſingen mit Gravonek und ſeinem weiteren Oberamt, wovon jedoch das mehrere bey dem Gebiete der in die Donau flieſſenden Lauter vorkommen wird.

Der Trauf der Alpberge, wo ſie ſich ſpalten, und tieffen Thälern zwiſchen ſich Plaz geben, iſt auf 10 und mehr oder weniger Ellen von aller Damm-Erde abgewaſchen; da ſtehen dann nach der ganzen Länge der Thäler, rechts und links, hohe, ſteile, kahle, meiſt ſenkrechte Felſen, die ihnen ein fürchterlich ſchönes Anſehen geben. Dieſe Thäler haben bald mehr bald weniger merkliche Krümmungen, nach Art der Flußbetter; und durchaus correſpondirende ein- und auswärts gehende Winkel. Von jenen Felſen ziehet ſich bis in die Ebene der Thäler eine meiſtens ſehr ſteil abfallende Damm- oder Staub-Erde herab, die an manchen Orten von oben bis unten mit mehr oder weniger grobem Bergkieß belegt iſt. Hie und da

 gehen

gehen mitten aus dieſer Damm-Erde die gröſten Felſenmaſſen zu Tage aus. Der Grund der Thäler iſt oberhalb gewöhnliche Staub-Erde, und unter dieſer ligt alsdann entweder nichts als Bergkieß, oder Tauchſtein, der auf mehrere Lachter ſich abteuft, oder nur Tauchſtein-Sand. Auf der Ebene der Alpen, (Wenn man es anders eine Ebene nennen darf, denn ſie iſt ſchlechterdings durchaus höckericht nnd hat Hügel an und auf Hügeln, kommen neben dieſem noch ſehr hohe Berge vor. Unter ſolchen iſt der Sternenberg bey Offenhauſen und nach ihm der Vöhrenberg bey Döttingen der höchſte; auch mag das Willmandinger Haart beynahe die höchſte weſtliche Gegend auf dieſer Alp ſeyn, ſo wie öſtlicher der ſogenannte Pappelberg an der ſüdlichen Seite des Haarts ſehr hoch liegt, ohne daß er es zu ſeyn ſcheinet. Er ligt nahe bey Ennabeuren gegen Münſingen an dem Weg: iſt mehr eine Anhöhe, als ein Berg; hat Rudera von einer Kapelle, welche allem Anſehen nach mit einer hohen und dicken Mauer umgeben geweſen, und ſchon ſehr lange zerſtöhrt ſeyn muß, weil aus dem Fundamente der Mauer Buchen und Eichen herausgewachſen ſind, deren viele theils noch ſtehen, viele Stumpen aber 3 bis 4 Fuß im Durchſchnitt halten. An der öſtlichen Seite der Mauer ſtehet noch ungefehr die Helfte von einem ſchönen Thurme von Quadern gebauet. In der Mayeriſchen Landcharte heißt der Ort Hochſtädt; der Proſpekt allda iſt ungemein ſchön: man überſieht nicht nur faſt die ganze Alp, in ihrer Breite und Lände, ſondern auch, ſonderlich gegen Süden, die ganze Strecke der Schnee-Gebirge in Tyrol ſo deutlich, als ob ſie kaum wenige Stunden entfernt lägen. Der hintere Bühl in Böringer Markung gibt gegen Mitternacht oder Nordweſt

eine

Digitized by Google

eine Ausſicht über alles bis an den Heuchelberg: man entdekt den Aſperg und Michelsberg im Zabergäu, wie auch den Helfenberg und Lichtenberg bey Grosbottwar: gegen Abend ſieht man den Kniebis, die Berge an der Schönmünz, die Gegend um Altenſteig und Nagold, und die ganze Reihe des Waldes nach Neuenbürg. Eine eben ſo auſſerordentliche Ausſicht gewähret die Zaininger Höhe, die Trailſinger Köpfe mit Wald bedekt, u. a. Noch mag auch die beſondere Lage bemerkt werden, wo in dem kleinen Filial-Orte Sirchingen eine Stunde von Urach ſüdwärts, ein Haus auſſen am Dorf den einen Dachtrauf gegen Norden ins Uracherthal in die Erms, von da in den Neckar, und ſo fort in den Rhein gibt; der andere aber gegen Süden in die Lauter und durch dieſe in die Donau kommt.

Bemerkungen zur Hydrographie.

Man triſt an vielen Orten der Alp, bald gröſſere bald kleinere Vertiefungen oder Gruben an, welche die Geſtalt eines Trichters haben; die Alpbewohner nennen ſie nach ihrer Redens-Art Erdfall; ſie ſind aber wahre Trichter, (Infundibula terrae) in welche Regen-Schnee und Eiswäſſer von fernen und nahen Gegenden zuſammenflieſſen, in die untere Bergklüften eindringen, und in den Thälern als das reineſte Quellwaſſer wieder zum Vorſchein kommen.

Solcherley Brunnquellen, oder nach der Alpſprache: Brunnflaſchen, giebt es in den Thälern unzählig viele. Einige ſind immer flieſſende (perennes,) die zu keiner Zeit vertrok-

troknen, andere aber, und die meiſten flieſſen nur an den Füſſen der Berge, wenn es anhaltend lange regnet, und vertroknen hierauf von ſelbſt wieder. Manche derſelben haben den Namen der Hungerbrunnen, worunter beſonders einer bey Lonſingen bekannt iſt, der durch ſein Flieſſen Mangel und Theurung verkündigen ſolle. Es iſt eine Keſſelförmige Vertiefung im Anfang des Lonſingerthälchens, ſo ſich gegen Gomadingen ſtrecket, welche meiſtens ganz trocken iſt, bey lange anhaltender Näſſe aber ſowohl zu Herbſt- als Frühlingszeit das ganze Thal mit Waſſer anfüllet, und oft lange, auch einen ganzen Sommer durch nicht verſieget. Er ſolle nicht mit andern, die von vielen Regen anlauffen, voll werden, ſondern rinnen, wenn dieſe alle ausbleiben, und verſiegen bleiben, wenn ſie auch alle übergehen. Der Keſſel, wo er entſpringt, iſt faſt Mannstief und mit Gras ausgewachſen, in ihme bleibt, wenn er nicht voll iſt oder nicht lauft, das Regenwaſſer nicht ſtehen; wenn ſich aber der Keſſel beginnet zu füllen, ſo kann es in etlichen Tagen zum Ueberlauffen kommen, wenn er verſieget, ſo lauft doch noch etliche Tage Waſſer im Thal. Er floß im Jahr 1769 ſehr ſtark, vornemlich aber 1710 11 12. Da er hätte ein Mühlrad treiben können. Auch ſolle er in den 1740iger Jahrgängen einen ganzen Winter gefloſſen haben. Man ſiehet ſeinen Fluß weit und breit als ein untrügliches Zeichen eines folgenden Fehljahres an. In den Thälern iſt alſo nie Mangel an Waſſern, die noch über dieſes die reineſten, friſcheſten, und helleſten ſind. Auf den Bergen aber fehlt es, wie überhaupt, an Quellwaſſern! in manchen Ortſchaften zum Theil ganz, ſo auch an vielen andern bey anhaltender Trokne an Ciſternenwaſſern, welches man von den Dächern zuſammen zu ſammlen pfleget:

ſo

ſo daß, wenn je in einem Dorfe eine lebendige Quelle fließt, die bey anhaltender Dürre am längſten ergiebig bleibt, ſolche beſchloſſen gemacht und bey Waſſerklemme täglich nur zu gewiſſen Stunden urkundlich geöfnet, und den Haushaltungen nach Beſchaffenheit des Standes und der Menſchenzahl lediglich die äuſſerſte Nothdurft ausgetheilt wird. In ſolchem Falle iſt ein Geſchenk von einer Gölte voll reinen Brunnenwaſſer in ſolchen Orten ein äuſſerſt willkommnes Geſchenk. Mehrſtetten, Ohnaſtetten, Bernloch und andere Alportſchaften ſind dieſem Ungemach oft ausgeſezt.

Bey dem allem iſt nicht zu läugnen, daß, ob man wohl an manchen Orten unbetrügliche Zeichen vorhandenen Waſſers z. B. öfters erſcheinende Nebel in teuchichten Gründen, Sümpfen und Binſen im nahe gelegenen Wäldern vor Augen hat, doch manche Gemeinde nicht dahin zu bringen iſt, der vorhandenen Spur nachgehen zu laſſen, wenn ſie nicht den gewiſſen Vortheil in Händen hat. Auch wo ſich noch Schöpfbrunnen finden, wie z. B. im eben genannten Ohnaſtetten, da können ſolche periodiſch ſeyn: wenn es hier 2 Monate hinter einander troken iſt, ſo hören ſie auf, Waſſer zu geben, und es entſtehet ein Waſſer-Mangel, bis es wieder 2 bis 3 Tage hintereinander ſtark regnet. Zu ſolcher Zeit (im Jahre 1766 dauerte es ein ganzes Vierteljahr hindurch) müſſen ſie das Waſſer für Menſchen und Vieh von Würtingen herbeyführen, wo es zwiſchen dem Dorfe und S. Johann eine ſehr ausgiebigen Brunnen hat; Dieſer, der, Sarreiſenbrunn iſt oft ſchon für 7 Orte zugleich eine Nothhülfe geweſen, ja, das Filial Blaichſtetten, wo ſich der Waſſer-Mangel noch bälder als in Ohnaſtetten ein-

einſtellt, hat einen uralten Gerechtigkeitsbrief an dieſem Brunnen. Vor das Vieh ſind in Rückſicht auf das Getränke in den Orten, wo keine, oder nicht hinreichende Quellwaſſer ſind, beſondere Einrichtungen gemacht. Neben dem, daß viele Ciſternen vorhanden ſind, wo alles Regen- nnd Schneewaſſer von den Dächern zuſammen geſammelt wird, hat jeder Ort noch ſeine groſſe Waſſergrube, die man auf der Alp: Hühle (Hülbe, Röſe, nennet. Dieſe ſind immer in irgend einer Vertiefung angebracht, wo zur Regenzeit ſowohl das Waſſer von den Gaſſen, als vom Felde, ſoviel thunlich iſt, zuſammengeleitet wird. Dieſes Waſſer iſt zwar ein ſtehendes Waſſer, welches natürlich matt iſt! allein alles Vieh trinkt es gerne und ohne Schaden, ohnerachtet die Pferdte darinnen geſchwemmt werden, und Gänſe und Enten darinnen baden. Bey anhaltender Dürre vertroknen aber dieſe Hühlen dennoch auch; ſo, daß man in den Nothfall kommt, alles vierfüſſige Vieh weit und z. B. zu Bernloch eine Stunde Wegs zu irgend einer Brunnquelle, oder an flieſſendes Waſſer zu Tränke zu treiben. Es gibt ſehr wenige Alportſchaften, wo zu keiner Zeit Mangel an Quell-Waſſer wäre, und wo Röhrbrunnen ſind. Unter ſolche gehöret das Städtchen Münſingen, welches Ueberfluß an Quellwaſſer hat, und in neueren Zeiten eine neugefundene Quelle vor der Statt auf ſeine Koſten faſſen laſſen, um ſie zur Zeit des Waſſermangels den benachbarten Ortſchaften zum Gebrauch zu überlaſſen. Es kommt auch hier der wegen ſeiner Höhe ſchon oben genannte Sternberg oder Sternenberg, 2 Meilen von Urach, zwiſchen Offenhauſen und Gomadingen in Betracht, daß oben an der Bruſt dieſes hohen Berges, ein guter waſſerreicher Brunn iſt, deſſen ſich im Sommer, oder in ſtrengen Wintermonaten

monaten die ganze Nachbarſchaft bedienet und manche ihr Vieh weit her dahin zur Tränke treiben.

Sonſten iſt die Alp in ihren unterirdiſchen Klüften ein unerſchöplicher Waſſerbehälter, und eine Mutter ungemein vieler beträchtlicher und auch geringerer Flüſſe. Sie liefert z. B. in den Neckar: die Echaz, die Erms ſamt der Elzach, die Eyach, die Filß ſammt der Eyb, und Korach, den Kocher, die gedoppelte Lauter bey Neidlingen und Gutenberg, die Rems, mit der Lauter von Lauterburg, die Schlichem, die Starzel, die Steinach, bey Neuffen, die Steinlach, bey Thalheim. ꝛc. In die Donau: die Blau mit der Lauter von Lauterach, und der Aach und Flöz, die Beer, die Brenz, die Lauchart, die Lauter bey Offenhauſen, die Schmuha bey Gundershofen, die Schmiech bey Onſtmettingen. ꝛc. mit unzähligen anderen.

Die Erdfälle, im Hardt bey Magolsheim, Ennabeuren, Suppingen, Seiſſen ꝛc. weſtwärts von Blaubeuren, verſchaffen vermuthlich durch unterirrdiſche Klüfte dem Blautopf bey Blaubeuren ihren Zufluß. Es iſt dieſes daher wahrſcheinlich! weil es geſchehen kann, daß wenn in jener Gegend der Alp, wo dieſe dahin dienende Erdfälle liegen, ein Wolkenbruch entſtehet, man beym heiterſten Wetter in Blaubeuren nichts davon innen wird, biß der Blautopf auf einmal trüb wird, ausbricht und das Blauthal überſchwemmt. Eine ähnliche Merkwürdigkeit, von unterirrdiſchen zuſammenhängen Klüften welche bey oben geſagtes gleichfalls beſtätigt, iſt der Bröller. Nemlich oberhalb Hauſen an der Lauchart iſt ein 5 Fuß hohes und 4 Fuß breites Loch unter einem Felſen, das der Bröller genennt wird, aus welchem ſich manchmal das

Waſ-

Waſſer, ſo weit und hoch das Loch iſt, heraus auch in die Lauchart ſtürzet, daß ſie gleichbald aus ihren Ufern tritt, und in einer halben Stunde das ganze Thal überſchwemmen kan. Eine Stunde davon, gegen Herrſchwag, iſt ein tiefes Erdloch, in welches bey lang anhaltendem Regenwetter oder Wolkenbruch vieles Waſſer zuſammenläuft, das alsdenn durch tiefe unterirrdiſche Canäle in den Bröller kommt, und ſich in die Lauchart ergießt. Hier muß das Waſſer in ſeinen unterirrdiſchen Gängen ſich manchmal über Felſen herunterſtürzen, und dann wieder bis zur Mündung des Bröllers emporſteigen; denn vorher ehe es anbricht höret man ein ſtarkes Getöſe, wovon auch vermuthlich der Name Bröller (Brüller,) entſtanden. Unweit Feldſtetten, auf einer Feldung, Nattenbach genannt, iſt eine Erdkluft zu der ſich zwar kein Eingang findet, von oben herab aber hatte es ein Loch, und ein eingeworfener Stein ließ 1 Minute warten, bis man ſeinen Klang, als ob er in einen Keſſel gefallen wäre, oben vernahm. Nun iſt dieſe Oefnung verſtopft. Und auf dergleichen unterirrdiſche Cavernen iſt faſt aller Orten auf der Alp Vermuthung.

*) Ich will doch die Handgriffe anzeigen, wie die Aelpler ihre Ciſternen verfertigen, worinn ſie beynahe vor jedem Haus das für ſie allein übrige trinkbare Waſſer von den Dächern durch Rinnen leiten. Erſt wird das Rohr, wenn es 4 Fuß im Durchſchnitt weit bleiben ſolle, 10 bis 11 Fuß weit in der Rundung gegraben, und etliche Fuß tiefer, als man den Brunnen tief haben will. Alsdenn wird alle Tage ſoviel Leimen oder Letten gegraben als ſelbigen Tages verarbeitet werden kann; der Leimen an einen ſchattichten Ort unter ein Obdach geführet, damit er weder

naß

naß wird, noch austroknen kann, klein zerhakt, von den Steinen geſäubert; Kübelvollweis in das Rohr geſchüttet, und da von 4 bis 6 Mann mit Schlegeln und ſchwehren Keulen zuſammengeſchlagen. Iſt er ſatt gepritſcht, ſo wird er mit Schlegeln, welche 2 bis 3 dreyeckichte Spizen haben und Geißfüſſe genennt werden, aufs neue überſchlagen, damit in die dadurch gemachte Löcher die 2te Schichte von Leimen beſſer und ſatter hineingeſchlagen und verarbeitet werde. Alsdenn wird die erſte Schichte aufs neue überſchüttet, und der Proceß mit den Schlegeln und ſodann mit dem Gaißfuß von vornen angefangen, und ſo lange fortgeſetzt bis der Boden etwa 1 bis 1½ Fuß dick iſt. Auf ſelbigen werden alsdenn in der Rundung, ſoweit der Lettenbank gehen, und das Rohr aufgeraumt werden ſolle, buchene Spälter hingelegt, damit die Steine nicht den Boden durchdrücken, und dem Waſſer nicht Luft machen können. (Das Buchenholz erhält ſich im Waſſer, und wird, wenn es nach 30 40 Jahren ſo ſchwarz wie Ebenholz, und hart wie Bein geworden, als Ebenholz von den Schreinern verarbeitet.) Wenn nun das Rohr geſchlagen und gebauet werden ſolle, ſo müſſen an der heiteren Wandung, wenn ſie anders nicht aus Felſen gehauen werden muß, und alſo von Natur einen Halt hat, flache breite Steine aufrecht geſtellet, und der Leimen davon hingeſchlagen werden, nach obigem Proceß. Vornen wird das Rohr mit groſſen Steinen dergeſtallt aufgebaut, daß immer hinten und zwiſchen denſelben Höhlungen bleiben, damit nicht nur das Rohr mehr Waſſer faſſen, ſondern auch das Waſſer eher kalt und rein erhalten werden kann. Und auf dieſe

Weiſe

Weiſe wird fortgebaut und fortgeſchlagen bis das Rohr der Erde gleich iſt. Es iſt hinlänglich, wenn der Lettenbank auf jeder Seite 1 Fuß dicke iſt: wenn er wohl bearbeitet, und mit Fleiß zuſammengeſchlagen iſt, auch im Winter nicht gefrieren kann, ſo hält er 50 und mehrere Jahre gut. Bekommt das Waſſer in den Ciſternen, einen widrigen und übelen Geruch, welches wohl von denen hier allgemeinen Strohdächern herrühren kann, ſo wirft man etliche Scheuter von Birkenholz in den Brunnen, und der Geruch verliert ſich alsbald. Um das Waſſer rein zu behalten, und vor Inſekten zu bewahren, ſo müſſen von Zeit Zeit beſonders wenn es durch Regen wieder Zuwachs erhalten hat, etliche Handvoll Salz darein gethan werden, welches verhindert, daß ſich die Inſekten nicht vermehren, und die Lebenden ſterben müſſen. Beobachtet man dieſes fleiſſig, ſo hat man immer reines und helles auch geſundes Waſſer, das ſich von Quellwaſſer kaum etwa durch die Schwehre unterſcheidet. Mehr zu bewundern iſt die Brauchbarkeit des Hühlewaſſers, welches bey anhaltender Hize und Trokene zur Sommerzeit matt, faul, und ſtinkend wird, beſonders weil in den Dörfern auch aller Unflath von Dungſtätten und Kloacken hinein geſpühlt wird: das daran gewöhnte Vieh und Pferde trinken es jedoch gerne, und noch lieber, als klares Brunnen-Waſſer, und bleiben geſund. Die Hühlen auſſerhalb den Dörfern bleiben freylich etwas reiner, weil der Schleim, der nur vom Ackerfeld zuſammengeſchwemmt wird, ſich bald wieder zu Boden ſezt; allein der Landmann macht ſogar keinen Unterſchied darunter, daß er frey von aller ängſtlichen Beſorgniß, ſein

Vieh,

Vieh, das oft ſein vornehmſter Reichthum iſt, nur an die nächſte beſte Hühle treibet. Des Winters, wenn die Hühlen eingefrohren ſind, werden 1 oder mehrere Löcher, die ſie theils Orten Wannen nennen, in die Mitten eingehauen, und immer wieder geöfnet, ſobald ſie gefrieren, damit das geſpannte Waſſer ausdünſten kann. Dem unerachtet hat aber doch das dicke ſchwarzgrüne Waſſer in dieſen Hühlen einen ſo durchdringenden unleidentlichen Geſtank, daß man nicht ohne äuſſerſte Verwunderung anſehen kann, mit welcher Begierde das Vieh davon trinkt, und geſund dabey bleibt: man weißt hier viel wenigere Beyſpiele von Viehkrankheiten als an Orten, da flieſſendes reines Waſſer im Ueberfluß iſt. Es gibt Fälle genug, daß Pferde die nicht hier ſondern bey Quellen erzeugt und geboren und erſt in ihrem 3, 4, 5ten Jahre und noch ſpäter, herein gekauft worden, noch 20 bis 30 Jahre hier gelebt und geſund geblieben ſind. An das Geſtade dieſer Hühlen werden Tränktröge angelegt in die des Winters das Waſſer eingeſchöpft werden muß: iſt denn die Tränkzeit vorbey, ſo müſſen ſie wieder ausgeleeret und ausgeeiſet werden, welches der Kuhe- und Roßhirten Verrichtung im Winter iſt. Von eben dieſem Waſſer muß die Bäurin ihre Waſch waſchen, ja gar im äuſſerſten Waſſermangel davon kochen und backen, wozu man freylich, wie leicht zu begreiffen, vom unreinen das reinſte wählet.

Bey der Hydrographie haben wir auch des Klein-Engſtinger Sauerbrunnens, des einzigen auf der Alp befindlichen Geſundbrunnens, zu gedenken. Die Geſchichte ſeiner Entdeckung erzählet *Cruſius paralipom. Cap. 12.* mit folgenden

den Umſtänden. Als im Jahr 1580 ſich in dem Orte (ſo ſonſten periodiſche Schöpfbrunnen hat) einiger Waſſermangel äuſſerte, ſo würde nach einem neuen Brunnen gegraben; was aber Tags durch gegraben wurde, ſtürzte des Nachts wieder ein und es wurden 10 Tage mit Graben und Befeſtigen zugebracht. Bey 24 Fuß Tiefe gelangte man auf eine Quelle; die Arbeiter aber, die in dieſer Tiefe ſich zu lange aufhielten, geriethen nach und nach vom Schwefel-Dampfe des Waſſers in Unmachten, denn die Quelle, die ſich einfand, war eben der Geſundbrunn, der dem Jebenhäuſer bey Göppingen ziemlich gleichkommt. Sie iſt ſo reich, daß ſie auch überläuft und über ſich ſprudelt, ſo daß es in der Nachbarſchaft des Nachts gehört wird. Sie läſſet ſich nicht einſchlieſſen. *)

Eine

*) Von einem anderen benachbarten Brunnen erzählet *Cruſius* am a. O. — „Effoderunt ejusdem pagi ruſtici alterum fontem anno 1590. Menſe Octobri et Novembri; ſpatio 20 paſſuum a fonte acido. Ibi duos ſarcophagos repererunt, quorum prior fere corruptus fuit, partibus tantum quae abiegnae fuerant, reliquis: alter vero ferreus, bene munitus, et aſpectu fere novus, in quo oſſa quidem reperta ſunt, ſed propemodum marcida; et lignum, lignei pedis referens ſpeciem, (qualis eſt calceolarii muſtricola) ſuperius etiam marcidum. Item aliquid argenteum digiti longitudine, cum foramine, quo appenſum fuit. Terra, quae effodiebatur, quodammodo coerulea fuit, necunioſa, ſed arenoſa, nec denſa, ſed laxa, pro natura locorum aquoſorum. Fontis hujus altitudo propemodum 30 pedum eſt, et ipſa aqua cyanei coloris. Dictum eſt ab antiquis, ſacellum in hoc loco fuiſſe; ut veriſimile ſit Barones liberi Kleinængſtingenſis vici, ibi ſepulturam habuiſſe.“ Auch *Alexander Camerarius*, in *Diſſ. de Acidulis Engſtingenſibus.* p. 11. führet von einer anderen Quelle an: „Relatio nobis facta a loci ſenioribus: olim ad diſtantiam a puteo vel 100 paſſuum ex ſolo herboſo ſponte prorumpentem, ſcaturiginem aquæ vivæ, et qualitatem hujus acidulam fuiſſe obſervatam, ſed a poſſeſ-

Digitized by Google

Eine hinlänglich genaue Unterſuchung des Geſundbrunnens iſt noch nicht vorgenommen worden. Mit Reagentien ergab ſich folgendes:

Solutio Aluminis; wird langſam opal, und präcipitirt endlich Flocken.

Solut. Lunae; brauſet ein wenig auf, wird nach und nach röthlicht, und endlich ganz roth.

Solut. Mercurii Subl. bleibt helle mit einem Häutchen.

Solut. Sacch. Saturni; präcipitirt ſtark opal auf den Boden.

Sol. Vitrioli Mart. anfänglich nichts; endlich präcipitirt es.

Solut. Veneris; nach und nach celadon-grün.

Spir. Vitrioli; brauſet, mit Bläschen.

Spir. Nitri; brauſet ein wenig.

Oleum tart. per deliqu. wird trüb, hellet ſich wieder auf; und wird nach neuem Eingieſſen abermal trübe.

Aqua Calc. viva; o.

Solut. Auripigm. cum calce viva; o.

Solut. Sulphuris cum calce viva; langſam gelb, endlich weiß, präcipitirt mit einem Geſtank.

Sol. Gallarum; nach und nach dunkler, mit einem Häutchen.

Syrup. Violar. grünlicht.

Solut. Lacmus; helle und roth.

D. *Ale-*

poſſeſſore prati repreſſam, et terra obrutam, ac vi obturatam, ut ſui hactenus non dederit indicia. Incertum adeoque, an et quantum fontium alter cum altero communicaverit: vero ſimiliter tamen fuit una vena, quae modo in via quacunque de cauſa perruperat. Et praeſtitiſſet forſan ſervaſſe locum iſtum, in libero campo altiorem fonti aptiorem, ac in medio pago. Ubi certe mirabamur, noſtrum fontem adeo vicinum eſſe ſtagno impuro, quod in potum ſaltim vel lavacrum pecori venire ſolet, et vocari in alpibus eine Hyle, aquarum colluvies. — —

D. *Alexander Camerarius* hat dieſen Schwefel-Geſundbrunnen beſchrieben: *Diſſ. de Acidulis Engſtingenſibus. Reſp. Mich. Ellvert. Tubingæ.* 1719. Die Quelle iſt ſchlecht gefaßt; und manche nehmen Anſtand den vortreflichen Brunnen zu gebrauchen, aus dem lächerlichen Vorurtheil, daß er durch einen ehemaligen Kirchhof lauffe. Eben ſo thöricht iſt das Vorgeben, daß die Quelle bey Annäherung einer unreinen Manns- oder Weibsperſon trüb werde, und erſt nach einer Stunde ſich wieder aufhelle. Man behauptet auch, daß ſie die beſondere Eigenſchaft habe, daß ſie in einem flachen Gefäſſe auf die bloſſe Erde geſtellt, alsbald matt, und wie gewöhnliches Waſſer werde.

Auſſer den ſchon bemerkten groſſen unterirrdiſchen Waſſerbehältern aber hat die Alp auch merkwürdige trokene beträchtliche Höhlen und Klüfte, von denen wir oben ſchon das beruffene Nebelloch in dem Gebiete der Echaz, und den Falkenſtein ſamt mehreren anderen um Wittlingen und Urach in dem Gebiete der Erms beſchrieben haben. Noch iſt uns aber auf der vorderen Alp eine merkwürdige dem Nebelloch ziemlich ähnliche groſſe Höhle hier zu beſchreiben übrig, nemlich das ſogenannte

Erdloch

bey Sontheim Uracher Oberamts. *)

Es befindet ſich eine kleine Meile von der Stadt und Kloſter Blaubeuren gegen Weſten, und eine Viertelſtunde von dem Dorfe Sontheim, in der ſogenannten Kohlhalden am dritten Theil des Berges von unten auf. Wenn man daſelbſt von Blaubeuren über Seuſſen auf der Höhe ankommt, bis gegen Sontheim, ſo ſteiget man der Seite gegen Mittag den

*) Es iſt auf der Vignette dieſes Hefts abgebildet.

Digitized by Google

den Berg etwas abwärts, und befindet ſich nun am Eingang, (a) da man etlich und 20 Fuß tief noch durch den Erdengrund bis zum Anfang des Felſens abſteigen kann und da in einen Raum gelanget, deſſen Höhe und Weite ein mäſſiges Bauren-häusgen faſſen möchte. In dieſem Vorhofe, (b) bis dahin noch Tageslicht von oben einfället, hat man ſich mit Lichtern, Ueberkleidern, und dem weiteren benöthigten zu verſehen. Nun führet ein Felſengang gegen Weſten der ziemlich hoch iſt, aber meiſtens nur für eine durchgehende Perſon Plaz läſſet, eine Strecke von etwa 50 Fuß hin: (c d) wohl ſind unterwegs ausſpringende Nebenklüfte, in die man austretten kann, da man übrigens als zwiſchen zwey hohen Mauerwänden wandelt. Dieſer Felſengang iſt aller Orten mit Steinſinter und Tropfſtein, der recht artige Figuren bildet, und Lac Lunae bekleidet. Es hat das Anſehen, als ob das abgeloſſene Waſſer ſammtlich zu glänzendem Eis gefrohren wäre. Dieſer Gang gehet meiſt eben aus, und endigt ſich an einer groſſen Oefnung und Weite, darinnen man ungefehr Mannshoch ſorgfältig hinunter zu ſteigen hat, und darinnen noch bey 60 Schritte nach der Länge hingehen kann, (d bis e) auch zur Seiten 20 bis 30 Schritte Raum hat, und in zerſchiedenen kleinen Nebenklüften und Höhlen abtretten kann. Die Höhe dieſer Höhle iſt ungleich, oft ſehr hoch, nie aber ſo niedrig, daß ſie mit der Hand erreicht werden könnte, und durchgängig mit herabhängenden Tropfſteinen als Eiszapfen dichte beſezt. Sonſten bildet derſelbe hier allerley Figuren, beſonders aber iſt unter anderen faſt in der Mitte dieſes Theils der Höhle ein groſſer Cubicfelß, (f) als ein liegender Würffel anzutreffen, deſſen Seite etwa 6 Fuß halten mag, jedoch von allen Seiten rauh und von Tropfſtein

zackicht. Zwiſchen dieſem mittleren und allerhinterſten Theil der Höhle öfnet ſich zwar der Felß als durch ein Portal; (g) es führet aber dieſer Eingang über eine Menge groſſe zerſtreute Steine, (h) über die man nur mit der allergröſten Mühe und Vorſichtigkeit hinkleitern kann, und daher lieber zur linken Hand faſt auf die Erde gebücket, hinkriechet, und auf wenige Fuß (e bis g) durch den engen Raum eines Felſens ſchlüpfet. Und nun ſiehet man ſich in dem hinterſten und geraumigſten Theile der Höhle, die immer gemächlich ſich in mehrere Tiefe zieht. Dieſer Plaz hat die Ausdehnung, daß man mit einer zweyſpännigen Kutſche ohne Hinderniß möchte umkehren können, auch eine ſolche Höhe, die oben in der Mitte durch keine Stange erreicht wird. Alles iſt, ſo wie im mittleren Theil der Höhle mit abhängenden Tropfſteinen überzogen. Zu hinterſt in dieſer Kammer hat das Waſſer einen Tropfſtein gebildet, der viele Aehnlichkeit mit einer Glocke hat, (i) im Durchſchnitt von 3 bis 4 Fuß, und etwa 4 bis 5 Fuß hoch von der Erden, daß man ſich hinein bucken muß. Darinnen ſtehen eine Menge Namen von denjenigen eingekrazt, welche ehmals dieſe Höhle beſucht haben. Manchmal wird in dem hinterſten Theile (k) flieſſendes Waſſer angetroffen, das ſich unten im Felſen-Grund verlieret; zu anderen Zeiten wird aber kaum eine Feuchtigkeit auf dem Boden davon gefunden. Dieſe lezte Höhle hat nicht ſo, wie die mittlere, mehrere Nebencavernen, auſſer einem in der Höhe von mehr als 20 Fuß hineingehenden Loche, das man einmal mit mehreren kurzen in der Höhle bis hieher gebrachten und ſodann zuſammengebundenen Leitern ſolle unterſucht, aber nicht weit hin ſich erſtreckend befunden haben. Die ganze Felſenhöle zieht ſich von oben immer abwärts, erſt.

ſich gegen Weſten, und zulezt immer Südweſt, bis Südlich. Vom Eingang bis zuhinderſt zur Glocke, laſſen ſich 250 gemeine Schritte zählen. Von Figuren-Steinen hat man bisher nichts angetroffen. Selenit, der ſich rhomboidaliſch ſplittert, iſt vornemlich in der hinterſten Kammer häufig; der Hauptfelß iſt Kalkſtein. Lebendiges z. B. Fledermäuſe ꝛc. findet ſich niemals etwas in der Höhle. Der Zug der ganzen unterirrdiſchen Kluft ziehet ſich alſo ab- und an der Seite des Berges herauswärts, daß die Vermuthung einiger nicht ganz zu verwerfen iſt; man dörfte vielleicht wenige Lachter zu graben haben, um unten an dem Berg zu Tage ſich herauszuarbeiten. Im hinterſten Theil unfern der Glocke findet ſich brauner feiner Tripp; und auſſer dieſem Verſuche aber zeigt ſich nirgends in der Höhle keine Spur von Arbeit menſchlicher Hände. Gröſſentheils iſt obiges die Beſchreibung welche Abt Weiſſenſee, der dieſe Höhle vielfältig beſucht, gegeben hat. S. auch *Sel. Phyſ. Oeconom.* Stuttg. Xtes Stük. 1753 n. I. S. 283.

Geringere Höhlen gibt es mehrere z. B. bey Feldſtetten, in dem nahen Walde Hagſpuch iſt der ſogenannte Hohle-Stein, mit einem Eingang 8 Fuß hoch, und etwa 20 weit; er ziehet ſich aber bald ins Engere zuſammen.

Mineral-Reich.

Das Geſtein in den Alpbergen wenigſtens der Alphöhe, iſt nach zerſchiedenen angeſtellten Bergmänniſchen Schürfungen und Unterſuchungen durchaus Kalkſtein. Hie und da trift man einzelne Marmorſteine an, von manchfaltiger Schönheit; ganze Brüche davon ſind auſſer dem ſehr ergiebigen ganz vortreflichen rothen Marmor-Bruch zu Bettingen, eine Stun-

de von Münſingen, noch nicht entdekt worden. Man ſehe jedoch, was oben bey der Echaz und Erms geſagt worden. Der Bettinger Marmor iſt theils ein Bandmarmor, weiß, mit rothen Bändern (ſo wie Dapfen weiſſen mit gelben Bändern hat;) theils durchfloſſen und geflekt zugleich: dunkelroth und weiß, mit hellrothen Ringen. Klein-Engſtingen hat einen hellfleiſchfarbigten mit ſchönen rothen Adern. Von einfärbigen Marmoren iſt ein fahler zu Upfingen, ein gelber, wie auch ein rother zu Feldſtetten u. d. m. (Die Kirchheimer, Göppinger und Blaubeurer Marmore, welche ſich mehr öſtlich, oder gar ſüdlich in die Alpen hereinziehen, ſ. an ihren Ort.) Bergſpat findet man in den Bergklüften in ungeheuren Maſſen: alle bis jezt bekannt gewordene zu Tage ausgehende Gänge ſind bey Bergmänniſchen Unterſuchungen entweder taub geweſen, oder faul geworden. Hie und da beſonders aber in den Gebirgen des Ermsthals, und in der ſogenannten Zittelſtadt an der Ulmer-Staig, und mehreren Gegenden um Urach herum, finden ſich ſchmale Flöze einer ziemlich feinen Walker-Erde, feiner Kupfer- und Eiſen-Ocher, auch Siegel-Erde. Zu Donnſtetten bricht rother Bolus in ziemlicher Menge, und von wahrer Güte. Eiſenhaltiges Geſtein findet man vieles. Ueberall auf der Höhe und in den Thälern der Alp wächſet unglaublich viel Salpeter. Zu Zeiten, aber äuſſerſt ſelten, findet man auf den Alpäckern einen ziemlich reinen Achat. z. B. bey Zainingen. Mergel-Erde gibt es auf den Alpbergen, beſonders in den Gegenden von Böhringen viele, bey Holzelfingen feine aſchgraue ꝛc. In der Gegend von Feldſtetten wird ein ſchieferartiger gelblichter Stein mit den ſchönſten Dendriten gebrochen. Hafnerthon iſt ebenfalls und beſon-

Digitized by Google

ders in der Gegend des Aglishardlerhofs in Menge vorhanden; feuerveſter Thon aber, der ſehr fein iſt, trift man an der Hannerſteig bey Urach, und in der Güterſteinerſtaig, aber nur in ſchmalen Flözen an. Die Steine auf der Alp ſind durchgängig ſehr hart und rauh, auch zum Bauen unbequem, weil ſie faſt nicht zerſchlagen werden können. Die meiſten geben guten Kalk, auch die marmorartige, und verwittern in Froſt und Hize nicht. Um ordentliche Steinbrüche iſt es etwas ſeltenes: die Steine, die nicht in Schichten liegen, ſondern unordentliche Felſen ſind, müſſen mit Pulver geſprengt werden. Unerachtet es viele ſandichte Böden und Felder auf der Alp gibt, ſo gibt es doch keine Sandſteine, nicht einmal ſolche, die nur zu Markſteinen könnten gebraucht werden. Erſt an den Gränzen der Alp bey- und um Mittelſtadt brechen Sandſteine, und zwar von vorzüglicher Härte, die als ganz gute Mühlſteine auch in das weite Ausland verführet werden. Der Tauchſtein (Tufſtein) iſt in den Alpen ganz zu Hauſe, und einer der vorzüglichen Bauſteine, der in ſeiner Dauer Jahrhunderten Troz bietet. (So iſt die Uracher Stifts-Kirche, welche ſeit 1481 ſchon über 300 Jahre ſtehet, davon aufgeführt.) Einige Orte liefern eine auſſerordentliche Menge Pektiniten, wie z. B. der Sternenberg. Von Petrefakten ſind Ammonshörner und Gryphiten die häufigſte, ſie ſtecken noch in den tiefſten Kalkgebirgen. Die Alpthäler ſind ganz mit reiner Staub-Erde überlegt: da hingegen die Gegenden auf den Alpen nach der Mehrheit nur wenigen und darneben noch ſehr ſchweren Erdengrund haben; unter dieſem iſt alles felſicht. Er ſelbſt iſt auch noch auf den gebauten Ackerfeldern der meiſten Alpgegenden mit Millionen kleinen Feldſteinen, welche durchs pflügen heraufgebracht wer-

den, gleichſam überſäet. Auf und zwiſchen dieſe hinein ackert der Ackersmann ſeine Saamen-Früchten ein. Hierauf folgt nun natürlich, daß der Alpacker zur Hälfte weniger erträgt, als in den Thälern. Hingegen iſt es aber auch eine durch die Erfahrung ganz entſchiedene Wahrheit, daß ohne dieſe Feldſteine der Acker keine Frucht bringt: denn ſie dienen der kleinen Saamenpflanze bey Wind, Kälte und Regen zum Schuze.

Faſt überall auf der Höhe iſt das Feld ein lichtbrauner Leimen, nur daß ſich da und dorten die Farbe ein wenig verändert, je nachdem das folgende Stratum iſt. An einigen Orten iſt es ein lichtgrauer Lettenartiger, an andern ein gelb-rother Ziegler-Erdenartiger Mergel, und wieder an andern ein quarzigter Druſigter Sand.

Auf Torf hat man zu Würtingen in einer Gegend, die Riethwieſen genannt, gegründete Vermuthung, auch dürfte ſich dergleichen zu Upfingen finden. An beyden Orten wurden ehmals von Leibmed. Gesner und Bergrath Döring deßwegen Unterſuchungen angeſtellt, welche dieſes beſtättigten. Sie beſuchten auch damals den ſogenannten Salzwinkel, eine Stunde von Böringen an der Zaininger Au, von dem man ein gleiches vorgab; allein es wurde nicht alſo befunden. Vom Schopflocher Torf, ſ. künftig die Gegend um die Lauter.

Würkliche Verſuche auf Erz geſchahen vor etwa 20 Jahren, zu Döttingen; man traf auf etwas Gangförmiges mit Druſen. Die Arbeit geriethe aber bald wieder ins Stecken.

Pflanzen-Reich.

Die Alpberge ſind, wo ſie abfallen, durchaus alle bis tief in die Thäler herab, mit Holz bewachſen. Es iſt aber

lauter

lauter Laubholz und weit nach der Mehrheit buchenes Holz. Nur zwiſchen Marbach und Gravoneck kommen einige wenige Nadelhölzer, lauter Roth-Tannen vor, die durch Kunſt dahin gepflanzt worden ſind. Auch auf der Höhe der Alpen ſelbſt ſind ſo viele Waldungen, daß beynahe die Hälfte derſelben blos Waldung zu ſeyn ſcheinet. Auch dieſe beſtehen meiſtens aus Buchen! doch kommen auch mit unter Eichen-wilde Obſt-Sperbel-Birken-Salen-Wachholder-Ahorn-Linden-Aſchen-und andere wenige Bäume vor. Eigentliche Eich-Waldungen von vorzüglicher Schönheit aber ſind bey Mezingen unter Urach, im Thal. Auf der Alp hat Bernloch allein einen Wald mit Eichen von 100 Morgen, die ſchön gewachſen ſind. Auſſer den vielen und ſchönen den beyden Herzoglichen Cammern zuſtehenden Waldungen auf der Alp, gehören die meiſten anderen den Communen; ſo wie gegentheils auf dem Schwarzwalde meiſtens Privatwaldungen ſind. Manche Communen haben für ſich Brennholz genug, und können noch ihre Nachbarn hinlänglich damit verſorgen, manche andere müſſen ſich verſorgen laſſen, weil ſie wenige Waldungen haben. Das entbehrliche wird auf Urach, Münſingen, Reutlingen, und Tübingen geführet. Ein Burger kann jährlich 8, 10, 15 Klafter Burgergabe bekommen; was er erſpahren kann, wird verſilbert.

Die Büchelein, die aber nur alle 2, 3 Jahre gerathen, ſind ein herrliches Produkt für die Aelpler, und es wird ſtarker Handel mit Oel davon getrieben. Mancher Bürger kann 100 und mehr Simri bekommen, und manchmal neben ſeinem Hausbrauch für 40, 50, 60 fl. verkauffen. Die Buchen werden ausgetheilt, und unter die Bürger verloſet. Bey gutem Herbſt-

weiter werden die Büchelein, die entweder ſelbſt abfallen, oder mit Stangen abgeſchlagen werden, unter dem Baum zuſammengekehrt, durch ein Kohlſieb geſiebt, geworffen und hernach durch ein eigenes Bücheleinsſieb von Erden und anderem Unrathe ſoviel möglich geſäubert und nach Haus geführet, auf der Bühne dünne aufgeſchüttet, öfters gerühret, und auf dieſe Art getroknet. Endlich müſſen ſie auf dem Tiſch noch mit der Hand verleſen, und gänzlich gereiniget werden: 5 Simri grüne Büchelein geben 1 Simri gedörrte, und dieſe 5 höchſtens 6 Pf. Oel. Das Simri grüne Büchelein koſtet 20 bis 36 kr. und gibt Oel für 50 kr. bis 1 fl. und der Kuchen davon gilt 6 kr. Dieſe werden klein zerrieben, und ſind ein treſliches mehr als habermäſſiges Futer für Melk- und Maſtvieh.

Die Alpenbewohner bauen in ihren Aeckern: Dinkel, Einkorn, etwas Roggen, Gerſten und Haber. Unter allen dieſen Feldfrüchten iſt der Haber die ergiebigſte und beſte; der ſich auch durch die Schwehre von dem Haber, der in Thälern und auf dem flachen Lande erzeugt wird, ſehr hervorthut, jedoch dem Schwarzwälder nicht gleich kommt. Das Dinkelkorn iſt gegen dem Unterländern Korn deutlich kleiner, nicht ſo meelreich, aber eben ſo gut wie dieſes. Nur iſt auch Kernen und Meel nicht ſo weiß. Eben ſo verhält es ſich mit dem Roggen. Die Gerſte iſt mit der Unterländer Gerſte von gleicher Güte. Auſſer dieſem werden noch Linſen, Erbſen, Saubohnen, und hie und da etwas Wicken, vorzüglich aber viele Erdbiren gebauet: Die Linſen aber ſind äuſſerſt klein, doch ſchmakhaft; und ſo ſind auch die Erbſen merklich kleiner als die in den Thälern und im Unterland, doch aber weich und ſchmakhaft zu kochen: nur die, ſo auf gegipsten Feldern gebaut werden,

den, bleiben hart. Die Erdbiren ſind zwar kleiner, als die in den Thälern, aber weit beſſer, als dieſe, weil ſie einen ſchwehren ſteinichten Grund lieben. Sie ſind des Winters die tägliche Nahrung des Landmanns, womit er eine groſſe Conſumtion an Dinkel erſpahrt, der ihm alsdenn zum Verkauf dienet. In den Alpkuchengärten und Kuchenfeldern wird vieles Kapis-Kraut gebaut; es bleibt aber klein, locker, grün, und leicht: da hingegen das im unteren Ermsthal gebaute Kapis-Kraut dem auf den Fildern wachſenden gleichkommt. Deſto beſſer und ſchmakhafter ſind die dorten wachſenden Boden-Kohlraben und Carviole, die beſonders zu Münſingen wohl gerathen. Hie und da auf der Alp werden auch noch andere Kuchengewächſe, z. B. Kohl, Winterkohl, Knopfkohlraben, Zuckererbſen, Selleri, rothe-gelbe-Rüben, Peterling, Zwibel, Rettich, an manchen Orten noch Stekrüben u. d. g. auf den Feldern und in Gärten gebauet: es erreicht aber keines die Gröſſe und die Güte, wie in den Thälern. Alle Jahre werden auch Bohnen auf der Alp gezogen; allein man darf im Frühling erſt ſpäth damit in den Boden, und iſt den ganzen Sommer nie ſicher, daß ſie nicht durch Nachtreiffen, die ſehr gewöhnlich ſind, erfrieren, in dem September iſt es aus dieſer Urſache bereits wieder mit ihnen geſchehen. Weil die ſogenannten Feuerbohnen, mit rother Blüthe, der Kälte mehr wiederſtehen, ſo werden ſie auch mehr gebaut.

Zahme Obſtbäume kommen auf der Alphöhe gar nicht fort; nur der einige Alport Wittlingen hat vieles und ſchönes Obſt, er ligt aber in einiger Tiefe, und ſehr mittäglich. Zu Münſingen werden immer, aber bisher ohne wahren Nuzen Verſuche mit derſelben Pflanzung gemacht. Deſto ſchöneres

und

und beſſeres Obſt wächßt hingegen in den Thälern, und beſon-ders dem Ermsthal; (S. oben.) Hier trift man alle Gattun-gen von Aepfeln, und Biren, Zwetſchgen, Pflaumen, Kirſchen, Aprikoſen, Pferſiche, Reine-Claude, und andere feine Obſtar-ten wie im Unterland an; leztere aber können nur an Espalie-ren gezogen werden. Der Obſtbäume gibt es durch jenes ganze Thal ſo viele, und ſo nahe beyſammen auf den Wieſen ſtehend, daß man glauben könnte, es wäre von der Uracher Pulver-Mühle an, die eine kleine halbe Stunde über der Stadt im Thal ſtehet, bis herunter nach Riederich, alſo eine Strecke Wegs von 3 Stunden nichts als Wald. Das Obſt davon wird entweder gedörret, oder gemoſtet, oder zu Brandtenwein gebrannt, und gibt alſo den Eigenthümern einen ergiebigen Nahrungszweig, womit auch einiger Handel ins Ausland ge-trieben wird. Mit den Kirſchen, welche in dem Erms-Len-ninger- und Neuffener-Thal wachſen, und dem daraus ge-brannten Geiſte, wird, wenn ſie gerathen, ein ergiebiger Han-del getrieben, der, im Ganzen genommen, etliche tauſend Gul-den Nuzen liegen läſſet. Unter dieſerley Bäumen aber, zeich-nen ſich die viele in dem Erms- und andern Alpthälern zu einer ungläublichen Gröſſe, Höhe und Dicke anwachſende Nuß-bäume vorzüglich aus. Das bisherige will jedoch nicht ſoviel ſagen, als ob ein Obſtbaum auf der Alp ganz und gar nicht beſtehen könne. Man pflanzet ſie immer, aber ſie dienen mehr zur Rarität, als zum Nuzen. An einigen Orten, wo es meh-rere derſelben gibt, und wo ſie etwa auch zuweilen recht frucht-bar ſeyn können, bleibt eben das Obſt rauh und ſteinicht, und kann wohl gekocht, aber nicht wohl aus der Hand genoſſen werden. Wenn Sommer und Herbſt gut ſind, ſo werden die Zwetſchgen

auch

Digitized by Google

auch ſoweit reif, daß man ſie eſſen kann, ſonſt aber nicht. Will man Frucht von ſeinen Bäumen haben, ſo muß man ſie an ſolche Orte wo möglich hinpflanzen, wo ſie vor dem Oſt- und Nordwinde geſichert, und überdies muß man noch ſolche Arten wählen, welche ſpäth blühen, und doch bald reif werden. Auch das Immten und Okuliren ſchlägt hier an, allein je ſaftiger der Baum ſtehet, und je ſchöner er wächßt, deſto eher iſt er in Gefahr, umzukommen, und ſo auch, wenn er mageres Erdreich hat. Hat der Baum viel Saft, und treibet ſich ſtark; ſo ſpringt insgemein im Winter und bey ſtrenger Kälte und ſtarkem Wind die Rinde entzwey, und alsdenn iſt der Baum verlohren. Und das geſchiehet gemeiniglich ſolchen Bäumen, die ſchon 8 bis 10 Jahre alt ſind, und gut gedünget werden.

Auf der Höhe der Alpen wächßt kein Weinſtok; deſto mehr und ungehinderter aber in den Alpthälern. Hier ſind deswegen ſehr viele Weinberge, die mit lauter ſolchen Arten angelegt ſind, welche nicht ſo leicht erfrieren, aber deſto mehr Wein geben. Da dieſe Weinberge ſehr enge geſtokt ſind, ſo gibt der Morgen auch vielen Wein: man hat Beyſpiele von 16 bis 20 ja über 30 Eymer vom Morgen. Freylich iſt dieſer Wein ganz nicht geiſtreich, aber gleich trinkbar; hält hingegen ohne aufgefriſcht zu werden, nicht über 1 Jahr. Urach hat ſeine Weinberge ſeit dem verderblichen 30 jährigen Kriege nicht wieder angelegt, ſondern Baum- Wurz- und Grasgärten daraus gemacht; die weiter unten im Ermsthal liegende Ortſchaften hingegen. Dettingen, Rapishäuſer, Kolberg, Neuhauſen, Glems, Mezingen, Riederich, Bempflingen, und Sondelfingen bauen ihre Weinberge fort, und haben den gröſ-

ſeſten

feſten Nuzen davon. Denn zu Herbſtzeiten geht ihr erzeugter Wein eben ſo ſchnell weg, als in den beſten Weingegenden, und wird, weil er gleich im erſten Vierteljahre trinkbar, und wohlfeil iſt, von den damit handlenden nach Verhältnis weit mehr daran gewonnen, als am beſten Neckarwein. Die beſten Weine, welche an und in der Nähe der Alpberge wachſen, ſind die Neuffener, Linſenhöfer, Frickenhauſer, Beurener, Dettingen Schloßberger, Eninger, Pfullinger, Reutlinger, und Sondelfinger Weine: Die beſten und ziemlich trinkbare unter dieſen ſind die Linſenhöfer Neuffener und Eninger Weine, welche auch ſchon 3, 4 Jahre halten.

Auf der Höhe der Alpen wird ſehr vieler Flachs und Hanf gebauet: beyde gedeyen daſelbſt vorzüglich. Der feinſte Flachs wächſet in Laichingen und Feldſtetten: man kan 20 und mehr Schneller aus dem Pfund ſpinnen. Das Gedeyen des Flachsbaues auf der Alp mag auch wohl den Herzog Friderich am Ende des 16 Jahrhunderts veranlaſſet haben, zu Urach die nunmehr ins groſſe geſtiegene Leinwandweberey zu errichten. Denn zu der Uracher Leinweberzunft gehören wirklich 1200 Meiſter, welche zuſammen ein Jahr ins andere für 600,000 fl. Leinwand verarbeiten und abſezen. Es beſtehet zwar in Urach eine privilegirte Leinwandhandlungs Compagnie, welcher die Weberſchaft ihren verarbeiteten Leinwand vorzüglich zu failem Kauf vorzutragen verbunden iſt; da aber dieſelbe den erforderlichen Capitalfond zum Einkauf lange nicht hat, und den ingeſeſſenen ihr nahe wohnenden Kaufleuten auſſer ihrer Geſellſchaft den Leinwand-Einkauf nach ihr nicht geſtatten will, ſo ziehen die angränzende ausländiſche Handelshäuſer den Nuzen, der doch den inländiſchen vorzüglich zu gönnen wäre.

Ueber-

Digitized by Google

Uberdieſes macht man die ganz gegründete Bemerkung, daß der Alpflachs, beſonders auch zu Laichingen, Feldſtetten, und Donnſtetten, wo gewöhnlich am meiſten angebaut wird, gegenwärtig nimmer ſo gut gerathe, oder vielmehr nimmer der ganz feine Flachs wie vor 20 und 25 Jahren erzeugt werde. Damals, da der Flachspreis überhaupt um ein gutes Drittel niedriger war, zählte man doch das Pfund des hieſigen feinen Flachſes, beſonders des von Laichingen um 1 fl. auch 1 fl 12 kr. Hingegen hat man auch aus dem Pfunde 25 bis 30 auch ſogar 40 Schneller geſponnen. In der beliebten Schwäbiſchen Chronik. 1789 n. 16 S. 30 31 gibt ein verſtändiger Hauswirth darüber folgenden bemerkenswehrten Aufſchluß: „Es iſt „nicht der Natur zuzuſchreiben, daß wir jezt keinen ſo feinen „Flachs mehr haben, ſondern die Urſache ligt in der ſchnelle„ren und minder ſorgfältigen Zubereitung, die man jezt immer „mehr ſich angewöhnet. Unſere Väter lieſſen den Flachs auf „dem Lande noch mehr zur Zeitigung kommen, und unſere „Mütter lieſſen ihn länger auf dem Lande, oder auf der Breite „liegen. Im Puzen fiel zwar alsdenn mehr weg, es gab auch „mehr Abwerg: aber was man da verloren hatte, gewann „man in der Feinheit dieſes Flachſes und durch den höheren „Preis deſſelben reichlich wieder. Jezt wo die Weberzunft ſich „unter uns ſo ſichtbar vermehret, und die Weber, welche in „hieſiger Gegend lauter Leinwand auf den Kauf (ſogenannte „Stückwaare) verarbeiten, nicht genug Flachs aufzutreiben „wiſſen, gibt man ſich nicht ſo viele Mühe damit. Man reißt „ihn frühzeitiger aus dem Lande, verkauft ihn aber doch im„mer gerne um einen ziemlich hohen Preis, neben dem daß „man auf ſolche Weiſe auch etwas am Gewichte gewinnt.

„So

„So hat ſich unſer ehmaliger ſehr feiner Flachs in mittelfeinen „umgeändert.“

Der Futerwachs iſt gegen dem Unterland geringe: doch gibt es auch in den Thälern viele und ergiebige Wieſen: wenige auf den Bergorten: dieſe aber liefern deſto beſſeres und nahrhafteres Futer. Neben dem geben die Alpwieſen auch wenig Futer und eine reiche Heu- und Oehmdernde iſt gleichſam eine ungefehre Beute. Entweder iſt der Frühling naß und kalt, daß das Gras nicht wachſen kann, oder es iſt das Frühlingswetter im März und April gut und warm, daß die Wieſen anfangen können zu grünen, allein alsdenn kommen gemeiniglich im May noch rauhe Winde, Schneegeſtöber und Reiffen, daß die zarten Kräutgen gelähmet und an Wachsthum gehindert werden, und das Gras faſt bis in den Heuet bleibt, wie es iſt, oder ſchon im April war: oder der May und Junius iſt gut und trokken, ſo brennen die Wieſen aus, und geben wenig Futer, alſo daß man in 4, 5 Jahren kaum eine gute Heuerndte bekommt. Im Julius oder Anfang Auguſts ſtellen ſich die rauhen Winde ſchon wieder ein; zu Ende des Auguſts oder Anfang Septembers iſt man ſchon vor Reiffen nicht mehr ſicher, oder es gibt kalte Regen, welches alles das Wachsthum des Oehmdgraſes verhindert. Dreymädige Wieſen ſind etwas ſehr ſeltenes, und erfordern einen guten Oekonomen und häufigen Dünger. Unerachtet des Futermangels ſtellt doch ein Bauer, der kaum 8 bis 10 Wannen Heu und Oehmd eingeheimſet hat, 4, 6 auch 8 Pferde 4 Kuhe, 2 Ochſen und 6 bis 10 Stük Schmalvieh des Winters auf, und füttert mit Stroh, ſo dem Melkvieh alsdenn im Februar mit etwas wenigem Heu vermiſcht wird. Bey dieſen Umſtänden wäre die Anpflanzung der Futerkräuter, des Klees,

der

Eſpers, der Luzerne ꝛc. etwas ſehr nöthiges und nüzliches, ſonderlich auf den Wechſelfeldern. Der Aelpler hätte nicht nur einen wahren Nuzen von ſeinen kärglichen Wechſelfeldern, ohne Abbruch der Vieh- und Schaafwaiden; er erhielte nicht nur beſſer Futer für ſein Vieh im Winter, ſondern auch mehr Nuzen von dem Viehſtand ſelbſt und machte eine groſſe Erſpahrnuß an Stroh, welches er ſodann zum Streuen gebrauchen, und wovon er deſto mehr und beſſeren Dünger erhalten könnte. Im Zwifaltiſchen iſt der Anbau des Eſpers jeglichem Bauer anbefohlen, und ſie befinden ſich recht gut dabey. Mit dem dreyblätterigen Klee hat man bisher Verſuche mit Vortheil gemacht: jedoch, weil dieſer die beſte Aecker erfordert, und übel zu dörren iſt, ſo bauen ihn nur ſolche Bauren, die viel Vieh und viele Aecker haben, nur damit ſie des Sommers etwas in die Krippe zu futern haben. Dieſer geräth auf der Alp ſo gut als im Unterland, der Eſper aber kan einen ſolchen Grad des Gedeyhens nicht haben, weil die Aecker zu wenig Grund haben, oder zu ſauer ſind. Doch hält er 8 bis 10 Jahre, und immer wäre dieſes noch Nuzen genug von den Wechſelfeldern.

Daß auf den Alpenhöhen viele und darunter viele theils ſeltene theils vorzüglich nüzliche Pflanzen wild wachſen, läſſet ſich zum voraus vermuthen; hier will ich vorläufig nur einige nennen. Artemiſia, abſynthium; in gröſter Menge an den Bergen des Seeburgerthals; Cicuta major in der Gegend von Münſingen, Auingen und Bettingen, viele Arnica im Hardt Aſclepias hirundinaria an den Bergen: dieſes wächſet ſo häufig, daß es ſich der Mühe lohnt, im Spätjahr den Saamen zu

ſammlen, und Oel daraus zu ſchlagen. Atropa belladonna wächßt in allen neuen Hauen der Alp ebenfalls ſo häufig, daß der Saame davon geſammelt, und ein (ſtinkendes, betäubendes) Oel darausgeſchlagen wird. Helleborus fœtidus, an allen Alpbergen in Menge. Gentiana major, auf der Alphöhe überall, beſonders in der Gegend Offenhauſen und S. Johann. Imperatoria Oſtrutium. Peucedanum. Valeriana phu. Polygala amara. Iacea tricolor auf den Aeckern bey Hülben häufig. Pulſatilla, Anemone pratenſis im Seeburgerthal. Laſerpitium latifolium in hohen Bergen und ihren ſchattigten Gegenden. Allerley Arten von Ophrys in den Bergen auf offenen Haiden in der Gegend von Urach. So viele Acetoſella, daß er ſich lohnte, ſie zu Salz zu ſammlen. Allerley Arten von Orchis, beſonders die wohlriechende Orchis, und die ſchöne Gentianella in Menge, auch vieler Trüffel (Lycoperdum.) Ariſtolochia Clematis bey Bempflingen; Aſphodelus, Cardopatium und Filix in Menge. Polypodium; Polytrichum aureum; Linum Catharcticum; Aconitum Lycoctonum bey Georgenau am Fuß der Berge auf der Mittags-Seite, Alkekengi, (Halicacabus) in den Bergen um Urach. Auf der Alp und in den Thälern aber eine unzählige Menge Erdbeeren, welche beſonders ſchmakhaft ſind, und auf viele Stunden Wegs, bis Stuttgardt, zum Verkauf gebracht werden, wodurch ſie den Armen einen einträglichen Nahrungszweig abgeben. Dieſe Beere ſind mehrmal noch im September anzutreffen; auch viele Himbeere und Braunbeere; und ſonſt beynahe alle Pflanzen, wenige ausgenommen, die ſonſten auch anderwärts im Herzogthum Wirtemberg wachſen. Nur trift man auf der ganzen

Alp

Digitized by Google

Alp keine gemeine Camillen an; ſo iſt auch die Wachholder-Staude ganz nicht allgemein, die man erſt auf der Alp gegen der Tek hin, und gegen dem Hechingiſchen wildwachſend findet.

Thier=Reich.

In den vielen Wäldern der Alpen und ihren Gegenden, hält ſich vieles Wild auf, welches zum Theil daſelbſt gehekt wird. Doch iſt es nicht mannigfaltig, denn man trift dort nichts an, als viele Hirſche, die ſich durch ihre vorzügliche Gröſſe, und ſtarke Gewichte, die ſie aufhaben, vor allen Hirſchen des übrigen Landes weit unterſcheiden, Rehe, Füchſe, Haſen (welche vorzüglich gröſſer ſind, als die unter der Staig) Schweine die aber oft ganz fortziehen, hingegen auch wieder kommen. Beſonders hat die Alp an Wildpret einen Ueberfluß im Uracher Forſt um Graveneck, wo daſſelbe zu 100 bis 2 300 Stücken auf dem ſchönen Hirſchplan beyſammenlauft, ohne ſich vor den Menſchen zu fürchten. Sie werden allda zur Winterszeit mit Heu und Haber gefütert und ſtehen wie anderes zahmes Vieh den Tag über in den beſonderen Hirſchhütten an der Rauffen, ſpringen auf den Ruf zu 50 bis 100 Stücken vor die Fenſter des Burgvogts her, und leſen den ausgeſtreuten Haber auf. Sie ſind ſo zahm, daß man unter ihnen wie unter einer zahmen Viehheerde herumlauffen kann. Doch ſtarke Hirſche ſuchen ihre Azung ſelbſt in den Waldungen, und ſind zur Sommerszeit, wenns gute Pürſchzeit iſt, ſchüchtern, und halten ſich verſteckt. Die vornehmſte Wildfuhr iſt in der Graveneker- Rauhen S. Johannis- Klein-Engſtinger- Wittlinger- und Zaininger Huth. Danwildpret,

pret, gibt es gar nicht. Viele Dachſe, Fiſch-Otter, Stein-Marder, (ſelten Edelmarder) Jltiſſe, Igel, Wieſel, viele Eichhörner von zweyerley Farben, wilde Kazen, Maulwürfe, Haſelmäuſe, Fledermäuſe rothe Fledermäuſe mit weiſſer Bruſt. In den Häuſern auf der Alp ſind die Hausmäuſe eben ſo häuſig, als anderwärts; deſto ſeltener ſind die Ratten. Eidechſen, Kröten, Fröſche ꝛc. kommen dorten wie im ganzen Lande vor.

Von zahmen vierfüſſigen Hausthieren findet man auf der Alp viele Pferde, welche daſelbſt gezogen worden. Sie ſind lauter Abkömmlinge von guten Hengſten aus den Herzoglichen Marſtällen: denn es iſt auf der ganzen Alp keinem Eigenthümer erlaubt ſeine Stutte von einem anderen Hengſte ſprengen zu laſſen; dafür bezahlt er eine Kleinigkeit von einem Gulden. Zur Erleichterung und Begünſtigung dieſer Pferdzucht kommen jedes Jahr auf den 1 Tag März eine Anzahl Herzoglicher Hengſte, welche auf längſt angenommene Beſchel-Pläze verhältnismäſſig vertheilt werden: ſodann werden die Stuteninnhaber mit ihren Stuten auf ihre ihnen angewieſene Beſchelpläze auf einen ihnen beſtimmten Tag zuſammenberuffen, ihnen die vorhandene Beſchel-Hengſte vorgezeigt, und hierauf ein förmlicher Durchgang gehalten, bey welchem jedem frey ſtehet für ſeine Stute, die er belegen laſſen will, (denn es wird keiner genöthigt) ſich einen ſelbſt gefälligen Hengſt zu wählen. Hierüber wird ein genaues Regiſter geführt, und in der Folge, (um der Jnconvenienz willen) keinem erlaubt, ſeinen ſich vorhin gewählten Hengſt gegen einem anderen umzutauſchen. Wenn nun ſeine Stute anfängt zu roſſeln, ſo wird ſie ſo oft auf den Beſchelplaz gebracht, bis ſie den immer mit gegenwärtigen Probierhengſt nicht mehr zuläſſet, wel-

Digitized by Google

ches für ein Zeichen, daß ſie nun trächtig ſeye, genommen wird. Den 1 Junius jeden Jahres ziehen dieſe Beſchelhengſte allemal wieder in den Herzoglichen Marſtall zurücke. Weil die Alp um der vielen und vortreflichen Waiden willen auf den daſelbſt vorkommenden Haiden und in den Waldungen ſo vorzüglich zur Pferdezucht iſt, ſo iſt nicht nur zu Marbach und Offenhauſen das Herzogliche Hauptgeſtüt angelegt, woſelbſt die ſchönſte Mutterſtuten unterhalten, und jährlich von obigen Hengſten beleget werden; ſondern es werden auch die jährlich daſelbſt fallende Vohlen (die Hengſtvohlen nach Urach, und die Stutenvohlen nach Einſiedel) abgegeben, woſelbſt ſie 3 Jahre lang bleiben, und in den Herrſchaftlichen Vohlen=Stallungen nach dem Alter geſtellt werden. Dieſes geſchiehet jedes Jahr zur Zeit des Vohlen=Abſtoſſes, welcher gewöhnlich der 1 Auguſt iſt. Die Hengſtvohlen werden im Frühling ſobald das Gras hervorſticht, von Urach aus auf die Alp nach S. Johann, in den in einiger Entfernung davon ſtehenden Vohlenſtall gebracht, und daſelbſt von eigenen Vohlenhirten, bis ins Spätjahr, wenn jenes wieder abſtirbt, von früh Morgens an, bis des Abends ſpäth, auf den ihnen angewieſenen paſſenden Waidpläzen frey gewaidet, nur die heiſſeſte Mittagsſtunden im Schatten gehalten, und des Nachts in die Stallungen getrieben, wo ſie nur ganz weniges kurzes Futer bekommen. Bis zum Abſtoß lauffen ſie mit ihren Müttern auf den Waiden der Hauptgeſtüter, welche nach dieſen aber den Mutterſtuten allein überlaſſen werden. Auch dieſe haben, wie leicht zu erachten ihre Hirten, und iſt auf jedem Stuttenplaz zu Marbach, als dem erſten Hauptgeſtüt, und dem 2 Stunden Wegs davon entlegenen 2ten Stutenplaz, Offenhauſen, ein Stutenmeiſter, wie auf

 den

den Fohlenpläzen Urach und Einſiedel ein Fohlenmeiſter mit den erforderlichen Knechten angeſtellt: welche nicht nur die Unteraufſicht und Verpflegung über das Geſtüt unter höherer Aufſicht der Beamtungen Münſingen und Offenhauſen, und der Oberaufſicht des Oberſtallmeiſters haben, ſondern auch noch die Pferdarzneykunſt verſtehen müſſen. Wenn die Waidezeit vorbey iſt, ſo werden die Stuten ſowohl als die Fohlen in die ihnen angewieſene Winterſtallungen, welche für die Hengſt-Fohlen in der Stadt Urach ſind, bis wieder zum Frühjahr gebracht und daſelbſt gefütert. Mit 3 Jahren werden alsdenn die Fohlen von den Waidpläzen in die Herrſchaftliche Marſtälle abgegeben. Daß die Stuten und Fohlen ihre Stallungen an Orten haben, wo nicht nur genug ſondern auch reines Waſſer iſt, verſteht ſich von ſelbſten; da aber weder zu S. Johann, noch auf dem benachbarten Fohlenſtall Quellwaſſer flieſſet, ſo wird ſolches durch ein Kunſtwerk dahin gebracht. Nemlich in der Mitte eines Alpberges, oberhalb einem vor mehreren 100 Jahren zerſtörten Kloſter, Güterſtein, entſpringt eine reichhaltige reine Waſſerquelle; dieſe treibet durch ihren Fall nicht nur ein daſelbſt angebrachtes Waſſerrad, ſondern gibt auch noch Waſſer genug her, um es durch ein Pump- und Teichelwerk den ſteilen Alpberg hinauf, und nach jenen 2 Gegenden zu bringen, wovon daſelbſt Röhrbrunnen angebracht worden. Zur Unterhaltung dieſes künſtlichen Waſſerwerks iſt zu Güterſtein ein eigentlicher Brunnenmeiſter angeſtellt, welcher auch daſelbſt wohnet. Bey der Herrſchaftlichen Pferdezucht, iſt auch noch dieß zu merken, daß man ihr Abkommen nach Vater und Mutter auf mehrere Grade in aufſteigender Linie richtig bemerkt und anzugeben weißt. Zur Begünſtigung und

Er-

Digitized by Google

Erleichterung der Pferdezucht auf den Alpen hat jede Ortſchaft eine Pferdwaide, wo die Pferde, wenn ſie keine Dienſte thun, frey gewaidet werden: es dörffen aber keine Hengſte auf dieſe Waiden gelaſſen werden. (Von den Alp-Pferden ſ. die Gegend um die Erms.) Die Pferde auf der Alp haben übrigens durchgängig geſunde ſtarke Natur und Knochen: da hingegen die Steinlacher Pferde, die ſchöneren und ſchlankeren Wuchs haben, weich, ſchwächer in Nerven und flüſſig in Füſſen ſind. Bey jenen mag es von den trokenen Waiden, bey dieſen aber von ihren meiſtentheils ſumpfichten Waiden, und von dem vielen Stehen in den Ställen hauptſächlich herrühren.

Die Schaafe ſind auf der Alp vorzüglich zu Hauſe; auch merklich gröſſer, als die Schaafe des Unterlands. In dieſer Rükſicht iſt auch die Schaafzucht daſelbſt aller Aufmerkſamkeit wehrt. Um der vielen trokenen überhaupt vortreflichen Waiden willen werden daſelbſt unglaublich viele Schaafe unterhalten, und gedeyhen dabey vorzüglich. Sie kommen daſelbſt nie in keinen Stall, ſondern ſind Tag und Nacht im freyen Felde, bis ſie der Schnee (alſo nicht der Winter) in die Stallungen treibt. Sobald derſelbe weg iſt, fahren ſie ſchon wieder aus, und bleiben, bis ſie von demſelben wieder in den Stall getrieben werden, wieder Tag und Nacht im freyen Felde. Weil ihr Gedeyhen daſelbſt ſo groß iſt, ſo ſind die vor 3 Jahren aus Spanien hergeholte Sevilliſche und Franzöſiſch-Rouſſillon'ſche Schaafe auch dahin und nach der Herrſchaft Juſtingen gethan worden, wo ſie bis jezt noch ohne allen Anſtoß gut fortkommen. Die vielen Schaafe auf der Alp ſind dem dortigen Landmann um ihrer Dungung willen, (Pförchs) von auſſerordentlichem Nuzen; denn es ſind daſelbſt viel mehr Feld-

Feldgüter, als zu ihrer Beſſerung erforderlicher Dung von anderem Vieh erzeugt wird: auch haben dieſelbe viel mehr, und beſonders hizige Düngung vonnöthen als im Unterland. (In Urach beſtehet ein Schäfer-Feſt, welches dem zu Marggröningen vollkommen gleich iſt: es wird nur alle 2 Jahre auf den Feyertag Jacobi gehalten, an welchem Tage zugleich ein Krämermarkt abgehalten wird.) Wie im Unterlande das Futer zur Winterung wächßt, ſo hat die Alp deſto vortreflichere, fette, geſunde und trockene Waiden im Sommer; daher die Communen ihre Schaafwaiden verleyhen, und für jegliches Stük wenigſtens 1 fl. höchſtens 2 fl. Waidgeld erhalten, daß eine Commun, deren Schaafwaide in 3 Jahren 7 bis 9000 Stücke Waare ertragen kann, 1000 bis 1500 fl. erlößt, je nachdem auch die Waide zum Fettmachen tauglich iſt. Eine Waide, die vor 20 und mehreren Jahren 300 fl. in 3 Jahren koſtete, gilt bey jeziger Zeit 1000 bis 1200 fl. und mehreres, welches Geld zu den Burgermeiſter-Caſſen gezogen, und zu öffentlichem Nuzen verwendet wird. 20 Alpörtern trägt die Schaafwaide in 3 Jahrgängen wenigſtens 30000 fl. baares Geld, ohne den Pförchgenuß! aus welchem auch wenigſtens 2000 fl. erlößt werden.

Rindvieh, beſonders Melkvieh, hat es auf den Alpen ziemlich. Da aber daſelbſt wenige Wieſenthäler ſind, alſo weniges Heu und Oehmd (Grummet) erzeugt werden kann, und die wie wohl viele vorhandene trockene Waiden wenig Atzung verſchaffen; überdies das Vieh im Frühjahr erſt ſpath ausgelaſſen werden kann, und im Späthjahr deſto bälder um der Winter-Kälte willen in Stall geſprochen wird, woſelbſt es hernach mit halb Stroh und mit halb Heu, vieles nur mit Stroh

allein

allein gefütert zu werden pfleget: ſo gibt es, wie leicht begreiflich iſt, wenig Milch. Mithin iſt daſelbſt kein auch Ueberfluß von Butter und Milch; denn jeder Eigenthümer gebraucht beydes für ſich in ſein Haus ſelbſt. An vielen Orten muß das Vieh Sommers noch beſchwerlicher durch Grasrupfen, (auf den Aeckern nennen ſie es Kräutern, eine ſehr mühſame und wenig ergiebige Arbeit für die Weibsleute) Winterszeit aber mit Stroh und weiſſen Rüben erhalten werden, bis es kälbert, da es erſt Mäderheu bekommt. Ochſenvieh iſt zwar auch vorhanden, iſt aber lange nicht ſo zahlreich, als die Pferde. Ueber dieſes iſt es Winterszeit um des auf den Alpen vorkommenden vielen Schnees und Eiſes willen nicht allgemein zu gebrauchen; ſo daß manche Ortſchaften daſelbſt ſind, wo die Ochſen wirklich ſelten ſind. In den Thälern hingegen ſind deſto mehr Ochſen und deſto weniger Pferde. Das Alp-Rindvieh iſt im Durchſchnitt merklich kleiner, als im Unterland, die beyden Schweizereyen auf dem Pfählhof im Uracherthal und Aglisharterhof bey Böringen ausgenommen. Alles Rindvieh wird auf der Alp auf die Waide getrieben, und es hat hier keine Stallfüterung ſtatt. Die Kunſtgräſer können theils um der Witterung, theils um der Wildfuhr willen, nicht eingeführt werden, den Eſper ausgenommen, welcher dort wild wächſet. Morgens nach Aufgang der Sonne fähret der Hirt aus — um 10 Vormittags wieder nach Haus — gegen 3 Uhr Nachmittags wieder aus, und gegen Sonnen Untergang wieder ein. Daher wird auf der Alp täglich 3mal gemolken, dieſe Milch iſt aber nicht ſo fett, als die in den Thälern. Das Melkvieh hat der Aelpler oft mehr um des Staats oder Dunges, als um des Nuzens willen, weil gewiß 4 Kühe nicht ſo-

 viel

Digitized by Google

viel Milch geben, als 2 im Unterland, und vor dem Kalben gemeiniglich 13 = 14 Wochen ohne Milch ſtehen, und alſo ihr Futer ganz umſonſt freſſen. Jedoch macht der Bauer für ſei. Haushaltung Milch Butter und Schmalz genug, und wenn er 5.6 Kühe, und wenige Kühe hat, ſo iſt die Bäurin an manchen Orten ſtolz darauf, daß ſie für 6.8. fl. Schmalz verkaufen kann. Weil es viele Waiden auf den Alpen hat, ſo haben an den meiſten Orten 1) die Pferde insgeſammt; 2) Ochſen und Stiere; 3) Kühe und Rinder; 4) Kälber; 5) Gaiſſen; 6) Schweine; und 7) die Gänſe, jede Gattung ihre angewieſene Waidgänge. Aus dieſem erhellet, wie viele, und wie groſſe Allmand Pläze auf den Alpen vorhanden, die nur zu Waiden beſtimmt ſind. Wenn die Ochſen zur Sommerszeit des Abends aus dem Joche geſpannt ſind, ſo werden ſie an vielen Orten auf die Waiden getrieben, wo ſie des Nachts über waiden, und des Morgens von da aus wieder unter Joch genommen werden.

Gaiſſenvieh kommt auf den Alpen vieles vor, wo es vorzüglich gedeyhet. Auch in den Thälern iſt vieles, weil hie. ſelbſt die meiſten Waidpläze an den Bergen herum ſind.

Schweine hat es auch auf den Alpen; ſie werden aber nicht in beſonderer Menge gezogen, und machen daher den unbeträchtlichſten Theil von Hausthieren aus.

Eſel kommen nur bey den Müllern vor.

Das zu einer Land-Oekonomie nöthige und nüzliche Geflügel, als Gänſe, Enten, Hüner ꝛc. ſind auf den Alpen in Menge.

Unter dem wilden Federnvieh iſt auf der Alp ausſchließlich (der gröſte Vogel) der Uhuh, der Stein-Adler, die Mandel.

delbeere, und das kleine Hohlkehlchen, welches merklich kleiner als der Zaunkönig, und kaum gröſſer iſt, als ein groſſer Colibri. Neben dieſen ſind alle Gattungen von Raubvögeln daſelbſt anzutreffen. Beſonders ſind immer viele Reiger in den Thälern, wo Flüſſe flieſſen: vornemilch häufig auch bey dem Stuttenhof Marbach, daher ein Wald dabey der Reigerwald genannt wird und Dohlen, welche ihr Heimweſeu in groſſen Felſenrizen haben. Haſel- und Rebhüner gibt es ſehr wenige; Auerhanen und Birkhüner gar nicht. Faſanen findet man nur in einigen Waldungen bey Mezingen, wo ſie ſich ſelbſt überlaſſen ſind. Von Strichvögeln kommen Schnepfen, Wachteln, Kramets- und Halbvögel, Lerchen, alle Gattungen von Schwalben, Enten, Störchen vor; dieſe niſten aber nur in den Alpthälern. Ueberhaupt finden ſie ſich auf der Alp etwa 10 Tage ſpäter, als unter derſelben ein, nehmen auch 8 - 10 Tage früher ihren Abſchied wieder. Der Schnepfen- und Lerchenfang iſt nicht gewöhnlich, auch nicht wohl thunlich, um der ſtarken Winde willen, welche zur Frühlings — und Herbſtzeit wehen, unerachtet dieſe ſchmakhafte Vögel ſich gerne auf der Alp aufhalten. Eine Nachtigall wird nicht leicht angetroffen werden.

Die Alpflüſſe führen keine andere Fiſche, als Forellen, Goldforellen, Gruppen, Weißfiſche, und neben dieſem, die Erms auch noch Neinaugen. Hie und da in den Bächlein ſind Grundeln, und etwas wie wohl nur kleine Krebſe. Edelkrebſe führet die Lauter auf der Alp von anſehnlicher Gröſſe.

Von Inſekten, Gewürmen ꝛc. Schneckengattungen trift man keine andere an, als wie ſie im ganzen Lande vorkommen. Die Schnecken mit Schalen ſind in den Waldungen ſehr

ſehr häufig: man ſammelt ſie des Sommers in beſondern Schneckengärten wo ſie, bis ſie ſich gegen dem Winter mit einem Deckel ſchlieſſen, gefütert werden: es wird ſodann damit ein Handel bis nach Wien getrieben. Unter die ſchädliche Inſekten gehöret die Blattlaus, (aphis) welche je und je vom Frühjahr bis Ende des Junius die fruchtbare, allermeiſtens aber die Zwetſchgen Bäume von ihrem Laube ſo ableeren, daß die Früchten nicht gedeyhen. Der Landmann nennet ſie den Freſſer; in dieſem Falle ſind die Blätter der Bäume mit Millionen dieſes Geſchmeiſſes behängt.

Das nüzliche Inſekt die Biene, kann um des Klima willen auf der Alphöhe nicht recht gedeihen: in den Thälern kommen ſie beſſer fort. Man weißt ſie iedoch nicht anders, als nach der alten Art zu behandlen, da man ihren Honig durchs Tödten gewinnt. Dieſer iſt aber vortreflich. Mit Anfang des Winters muß man die Körbe nach Haus nehmen: man ſtopft alſo die Fluglöcher, und ſtelt ſie in Kammern. Im Monat März werden ſie wieder ausgeſtellt. Die Körbe werden auf den Bergen mit Leimen ganz überſtrichen: oft muß man ſie bis in den May, oft noch länger fütern. Wo ſie fortkommen (am meiſten leiden ſie von Winden, die ihre Hauptfeinde ſind), werden ſie gut, und für 7 bis 9 fl. das Stük bezahlt, Standbienen aber für 5 bis 6 fl. Wer 2 Stöcke hat, die ihn 10 fl. koſteten, kann bey guten Jahrgängen in Zeit von 1 Jahr vor 18 bis 20 fl. verkauffen! und doch noch 2 auf dem Stande behalten. Die Gönninger Handelsleute, welche die geſammte Alpen durchwandern, treiben von Honig einen beträchtlichen Aufkauf.

Digitized by Google

Der Aelpler
nach ſeinen Beſchäftigungen.

Der Ackerbau iſt einer der vorzüglichſten Nahrungszweige des Aelplers, jedoch nicht ſo ergiebig als in wärmeren Gegenden des Gäues und Unterlandes, und dabey ſo koſtbar, daß ihm ſein Gewinn durch das benöthigte Zugvieh ſehr geſchmälert wird. Dennoch iſt der Erlös aus Früchten beynahe die einige wenigſtens die Hauptquelle, welche die Haushaltung des Landmanns erhält: auch gibt es Bettelarme Leute verhältnißmäſſig gegen die Städte, oder gegen das Unterland weit weniger, in manchen Orten gar keine. Neben anderen unten anzuzeigenden Urſachen rühret es daher, daß die Burgerſchaften gröſtentheils klein und geringe, die Markungen hingegen verhältnißmäſſig ſehr groß ſind, meiſtens gröſſer, als die im Unterland, da die Dörffer und Flecken näher bey einander liegen. Ein Dorf von 30 bis 60 Burger kann eine Markung baubarer Felder von 1200 bis 1800 Morgen haben, da ein Dorf von 200 Burgern im Unterland oft nur 800 bis 1200 Morgen hat. Hernach obſchon auch auf der Alp die Zahl der Einwohner ſeit 50 Jahren beträchtlich zugenommen, ſo kan ſie doch nicht ſo ſtark, wie im Unterland anwachſen, weil Unterländer ſich gar ſelten auf die Alp verheyrathen, hingegen die Aelpler weit eher und lieber hinunter ziehen. Weil nun nur die Aelpler ſich unter einander verehligen, und die meiſten Ortſchaften nichts als Hof-Lehengüter haben, die nicht getrennt werden darffen, ſo werden die Burgerſchaften nicht ſo ſchnell vermehrt, und wenn es geſchiehet ſo können mehrere Wechſelfelder zu Dungäckern gemacht und künftig gebeſſert werden, daß ſie reichlicher tragen.

Auf

Auf den Alpen iſt das vornehmſte Geſchäft des Landmanns, daß er ſein Ackerfeld beſorgt. Dieſes iſt für ihn freylich mit Koſten verknüpft; denn es kommt ſelten ein Feld daſelbſt vor, wo er nur mit 2, ſondern gewöhnlich mit 3 oder 4 auch 6 Pferden ackern muß, weil der Boden zu ſchwer und zu ſteinicht iſt. Da ſieht man mehrmals 2 Pferde und 1 Ochſen, ja ein Pferd und einen Ochſen neben einander auf dem Acker gehen. Weil nun nicht jeder Bauer ſoviel Zugvieh, als er nöthig hat, zu halten vermag, ſo ſpannt ein Bauer mit dem anderen ihr Zugvieh zuſammen, und bauen auf ſolche Art im Frieden ihre Felder. Weil es wenige Thäler auf den Alpen hat, ſo iſt auch der Wieſenbau unerheblich. Nur die in den Thälern kann man 2mal des Sommers mähen. Hingegen haben ſie viele ſogenannte Maden (Holzmäder), das ſind mit wildem Holze dünn bewachſene Grasböden, welche nie gedünget, hingegen des Jahrs nur einmal gemähet werden. Freylich iſt das Gras dünne und kurz, weil der Boden auch nicht einmal gewäſſert werden kan, aber ein Habermäſſiges Futer. Auch ausgeſtokte Wälder, oder weit entlegene Aecker, die 20 30 und mehrere Jahre nicht gebaut werden, Waiden die nur zu gewiſſer Zeit, und erſt nach Jacobi oder Bartholomäi dürffen befahren werden, dieſe werden vor der Erndte noch abgemähet; geben aber freylich ſchlechtes Futer, und noch über dieſes ſo wenig, daß öfters der Lohn für die Taglöhner noch weit mehr koſtet, als das Futer wehrt iſt, das man hievon auch von den eigentlichen Holzmädern bekommt; jedoch iſt der Ertrag davon einige Beyhülfe für den Landmann, der wenige Wieſen, und doch Vieh halten will. Die Holzmäder ſind entweder Allmanden, wie das Hardt, zwiſchen Münſingen,

Zainingen, und Ennabeuren, und der Heuberg bey Onſtmettingen uud Pfäffingen: oder es ſind Privatgüter, da öfters ein Bauer in ſeinem Guth 10 bis 80 dergleichen Holzmäder haben kann. Im Herbſt werden ſie zu Viehwaiden benuzt, und darffen nicht gedungt, wenigſtens nicht zu Oemdwieſen gemacht und als ſolche benuzt werden, wenn das Onus einer Waidgerechtigkeit darauf haftet.

Wenn es lange Winter mit vielem Schnee und Eis gibt, ſo leidet die Winterſaat ſo ſtark, daß viele 100 Morgen Ackers, je mehr oder weniger, im Fruhjahr ausgeähret (d. i. umgeackert) werden müſſen. Alsdenn wird der Acker gemeiniglich mit Gerſten, oder mit Haber oder Flachs eingeſäet. Der Verluſt dabey iſt die erſte Saatfrucht und die gedoppelte Mühe. Die Erndte iſt auf den Alpen 14 Tage, auch 3 Wochen ſpäther, als im Unterland. Im September muß der Acker ſchon wieder mit Winterfrucht eingeſäet werden, im October es erſt zu thun, iſt ſchon gewagt.

Es iſt wohl kein Alport, welches nicht eine groſſe Morgen Anzahl ſogenannter Ausfelder hat. Dieſes ſind Felder, welche an ihren entfernten Markungsgränzen liegen. Sie werden wie Wechſelfelder behandelt; denn es kommt nie kein Dung dahin, ſondern wenn ſie 6 bis 8 Jahre lang ungebaut gelegen ſind, ſo werden ſie umgebrochen, und 2 höchſtens 3 Jahre hinter einander eingeſäet; alsdenn bleiben ſie wieder liegen. Dergleichen ſind viele 100 auf den Alpen, ja eine Commun kan oft zu jeglicher Zellg 300 bis 400 dergleichen Wechſelfelder haben. An einigen Orten bleiben ſie 9 Jahre wüſt liegen, und werden zu Waiden gebraucht, hernach die anderen 9 Jahre mit den Dungäckern nach Zellg, oder Oeſchweiſe, gebaut. Oft ſind ſie

ſo

ſo beſchaffen, daß wenn ſie näher beym Ort lägen, und gedungt werden könnten, ſie recht ergiebig würden, manche aber tragen oft ſchon im 3ten 4ten Jahre die Saamfrucht nimmer; beſonders wenn die Witterung, die gemeiniglich auf der Alp mehr als im Unterland mißlich iſt, ſich nicht recht günſtig erzeiget. Es iſt auch um der Entfernung, und um des Mangels der Beſſerung willen mit ſolchen Feldern nichts anderes anzufangen, als wenn lauter einzelne Familien ſich auf denſelben anbaueten und kleine Sennereyen errichteten: nur auf dieſe Weiſe könnten ſie zu gröſſerem Ertrage gerichtet werden.

Um der ſteinichten Aecker willen können keine Wendepflüge, wie in den leichten Böden, gebraucht werden; ſondern Sezpflüge, an denen das Rieſterbrett, das die Furche aufwirft, immer an einer Seite befeſtigt bleibt: deswegen muß der Bauer an der Seite des Ackers hinauf, und an der anderen Seite deſſelben wieder herunterfahren, bis die Furchen in der Mitte des Ackers zuſammenkommen, und zulezt eine Mittelfurch machen; daß alſo, wenn ein Acker im Unterland nur auf jeder Seiten eine Furche bekommt, die auf der Alp 3 bekommen, nemlich an beyden Seiten und in der Mitte. Iſt aber der Acker breit, daß der Bauer von einer Seiten bis zur anderen den Pflug weit tragen müßte, (welches nicht nur viele Mühe ſondern auch Zeit koſtet) ſo wird der Acker in Beete getheilt, jedes beſonders geackert, und auf ſolche Art bekommt er hernach mehrere Furchen, welche Aecker Beetleins-Aecker genennet werden.

Wenn der Feldbau vorbey, und aller Ertrag eingeheimst iſt, ſo iſt nichts weiter für den Aelpler zu thun übrig, als den Dreſch zu beſorgen. Weil nun hiezu wenige Hände erfor-

dert werden, ſo gibt ſich alsdenn die ganze übrige Familie mit Flachsſpinnen ab. Da ſpinnt Mann, Weib, Sohn, Tochter, Knecht, und Magd, entweder um den Lohn, oder, welches noch einträglicher iſt, den eigenen oder gekauften Flachs, und verkauft die Schneller an den Weber. Dieſes iſt das eigentliche Wintergeſchäft der Alpenbewohner, welches Nacht vor Nacht bis 11 Uhr fortdauert. Kommen mehrere Feyertäge, wie z. B. die Weyhnachtfeyertäge, auf einander, ſo wird eine Durchnacht gehalten, d. i. man gehet gar nicht zu Bette, ſondern ſpinnet die ganze Nacht durch. Hiebey tretten die Familien von mehreren Häuſern in einer Stube zuſammen, und arbeiten bey einer Oehl-Lampe mit einander in Geſellſchaft. Durch dieſes Geſchäfte wird die weitläufige Leinenweberey ſehr begünſtiget. Andere der Alpenbewohner geben ſich den ganzen Winter mit Holzfällen in den Waldungen ab; andere ſind Handwerksleute, die auf ihrem Handwerk arbeiten. Die Thalbewohner haben neben dem Acker- und Wieſenbau noch Weinberge zu beſorgen. Zwiſchen die Leineſpinnerey wird auch Wolle geſponnen, weil viele Zeug- und Tuchmacher, auch Strumpfſtriker und Strumpfweber in Urach, Münſingen, und Mezingen, etablirt ſind. Beſonders geht die Strumpfſtrickerey ſtark in Münſingen, die Strumpfweberey aber in Urach und Mezingen.

Ueberhaupt genommen, und die eigentliche Alpen betrachtet, ſind Handwerksleute und Profeſſioniſten, ohne liegende Güter, die den hauptſächlichſten Theil der Nahrung ausmachen und verſchaffen, nicht beſſer als Taglöhner, die einzige Weberzunft ausgenommen. Auf den Dörffern haben die für den Baurenſtand nöthige Handwerksleute: Schneider, Schuſter,

Wagner, Schmiede, Sattler ꝛc. keine andere, als Kundenarbeit, und der Bauer, der ohnehin, bis er ſein Schiff und Geſchirr, auch Zug im Stand erhält, ſeine Steuren, Gülten, Zinſen, und andere Anlagen bezahlt hat, kein Geld mehr für den Handwerksmann übrig behält, verdient dieſem ſeine Arbeit mit Führen, Ackern und Frohnen ab, daß derſelbe auf ſolche Art ſelten ein Stük baares Geld in die Hand bekommt. Die Handwerksleute ſelbſt ſind blos grobe Bauren. Arbeit zu verfertigen im Stande, und wer etwas feineres verlangt, muß ſie aus den Städten kommen laſſen: und mit ſolchen Arbeiten verdienen ſie auch wenig Lohn. Die Handwerkspurſche bringen die meiſte Zeit, da ſie ſich zu ihrer Profeſſion vrofectioniren ſollten, mit Baurenarbeit zu, treiben ihr Handwerk als eine Neben-Sache, und wenn ſie endlich aus Noth wandern, ſo kommen ſie eben ſo ungeſchikt wieder zurücke. Becker ſind meiſtens blos um der Wirthe willen da, in vielen Orten gar keine, weil die meiſten Haushaltungen ihr Brod ſelbſt backen, und die wenigſten es kauffen. Mezger auf Dörfern ſind überflüſſig, weil der Bauer nie keinen bedarf, als wenn er zur Winterszeit ſein Schwein mezget, und weil er nie kein friſches Fleiſch genießt, als etwa bey Hochzeiten, Kirchweyhen ꝛc. und endlich weil ſich die Vieh-Maſtung um des Futer-Mangels willen von ſelbſt verbietet; denn Heu und Haber muß entweder verſilbert, oder ins Zugvieh verfutert werden.

Luxus.

Da der Erdboden auf den Alpen ſo ſehr undankbar in der Fruchtbarkeit, und daſelbſt ſo ganz wenige Gelegenheit zum Activhandel iſt, ſo folget von ſelbſt, daß auch kein groſſer

Reich-

Reichthum daſelbſt anzutreffen ſeye; wie hingegen der Arme mit ſeiner Handarbeit bey der ſtarken Leinwandfabrication, wenn er nur will, ſich ſeine tägliche Nahrung verſchaffen kann. In dieſer Rückſicht hat alſo auch ganz kein Luxus auf den Alpen ſtatt. Der gemeine Mann begnüget ſich mit ſeinen Milch- und Mehlſpeiſen, und ſeinem Haberbrey, und iſt dabey vergnügt; trinkt dazwiſchen aber gemeiniglich nur des Sonn- und Feyertags ein Glas von dem in dortigen Thälern wachſenden Wein und iſt dabey eben ſo luſtig, als der Unterländer bey ſeinen Neckarweinen. In Kleidung iſt er mit ſeiner ganzen Familie ſehr einfach und prachtlos. In den Werktägen trägt er ſeinen weiſſen oder ſchwarzen Zwilchkittel über einem groben rothtüchenen Wammes, und an Sonntägen ſeinen braunen, blauen oder graulichten groben tüchenen Rock mit zinnernen oder möſſingenen glatten Knöpfen, einen ſchwarzen Halsflor, weiß oder ſchwarz lederne Hoſen, ſchwarze wollene Strümpfe, grobe Bauren Schuhe mit weiſſen oder gelben Schnallen und einen dreyeckichten groben ſchwarzen Hut. Die Weibsleute gehen des Sonntags ſchwarz gekleidet, und die wenigſten wiſſen oder haben etwas von Seide oder Silber bey ihrer Kleidung. Caffee iſt ihnen weit nach der Mehrheit ein nur denn Namen nach bekanntes Getränke. So eſſen ſie auch äuſſerſt wenig von Fleiſch. Oeffentliche Ergözlichkeiten haben ſie, auſſer den Hochzeit- und Kirchweyh-Tänzen, keine.

Sittlichkeit.

Da die Alpleute wenigen Verkehr mit ausgeſeſſenen Leuten haben, und ſo ganz unter ſich, entfernt von groſſen Städtbewohnern hinleben, ſo iſt auch ihre Sittlichkeit ganz einfach,

und meiſtens unverdorben. Wenn man mit ihnen bekannt iſt, ſo lernt man ſie als bidere Leute mit vieler teutſcher Treue kennen, welche noch ächte Redlichkeit beſizen, und bey denen manche Laſter, die man anderswo ſo ungeſcheuet an ſich trägt, nicht nur fremd ſind, ſondern auch als Peſt verabſcheuet werden. Bey Dienſt-Erweiſungen laſſen ſie ſich mit wenigem belohnen; und lieben und ehren wenigſtens doch äuſſerlich ihre Religion durch fleiſſige Beſuchung des öffentlichen Gottesdienſtes. Die dieſes nicht thun, werden als übel ausgezeichnete Leute angeſehen. Die Bewohner der angränzenden Städte, zum B. Urach, Pfullingen und andere ſind dißfalls ſchon in manchem anders geſinnet: allein ſie beſtehen aus Leuten vermiſchter Handthierung, die nicht immer da wohnten, manchen auswärtigen Verkehr haben, oder auch wie zu Urach aus lauter Handwerksleuten, die in ihren jungen Jahren, und auf ihren Wanderſchaften umgeſtimmt werden. Eine ganz eigene Art von Leuten iſt die Einwohnerſchaft von dem Uracher Ober-Amts-Ort Eningen. Man trift daſelbſt eine Miſchung von allen Europäiſchen guten und böſen Sitten an. Der Grund davon ligt darinnen, daß die Männer groſſentheils Handelsleute ſind, welche mit ihren Waaren beynahe ganz Europa beſuchen: die Leute kommen des Jahrs nur 2mal, d. i. auf Oſtern und Weyhnachten, auf etliche Wochen nach Haus; bevölkern aber nichts deſto weniger den Ort ſo, daß Kirche und Schulen zu klein, und ſeit mehreren Jahren ganz neue Gaſſen von neuen Wohnungen angelegt werden müſſen. Die Seelenzahl daſelbſt übertrift die von Urach und ſteiget über 3000. Ueberhaupt aber beſagt die ganze Seelen-Anzahl von Stadt und Amt Urach ungefehr 27000, worunter Urach, Mezingen und jenes Eningen

gen

Digitized by Google

gen etwa 9000 faſſen mögen. Eine unglaublich groſſe Volks-mehrung ſeit dem 30 jährigen Krieg, wo die Alportſchaften ſo Menſchenleer geweſen, daß an manchen etwa noch 3. 6. 12. Bürger vorhanden waren.

Bauart.

Wegen Mangel an hinlänglichem Eichen- und Tannenholz iſt das Bauen auf der Alp koſtbar, wenn man nicht mit Birken- und Buchen-Holz bauen will, ſo jedoch von keiner Dauer iſt. Die Häuſer in den Alpthälern ſind alle mit gebrannten Dach-Blatten bedekt, da hingegen die Häuſer der Alphöhe weitläufig aus einander, und ohne Ausnahme alle mit Stroh bedekt ſind: Allein die Kirchen, Pfarr- und andere herrſchaftliche Gebäude ausgenommen. Das einzige Städtgen Münſingen hat läuter Dach-Blatten-Dächer. Dieſe Strohdächer ſchüzen die Häuſer beſſer Sommers vor Hize und Winters vor Kälte, und beſonders vor den Wirkungen der Winde, welche eines-theils die Blatten gar oft herabreiſſen, anderntheils zu Winterszeit den Schnee unter denſelben auf die innere Hausböden unwiderſtehlich hineinwehen, wodurch den Eigenthümern ihr dort aufgeſpeicherter Frucht-Vorrath verderbt wird. Dieſe Strohdächer ſind aber an ſich eben ſo koſtbar, und ſchwehrer, oder doch eben ſo ſchwehr, als ein Blatten-Dach. Dieſe Strohdächer werden alſo bereitet: wenn ein Gebäude mit ſeinen Sparren verſehen iſt, ſo werden, anſtatt der Latten, Stangen von Aſpen, Sallen, und dergleichen weichem Stangenholze, entweder geſpalten oder auf einer Seite beſchlagen, und an die Sparren angenagelt. Auf dieſe wird das Stroh mit rothem Leimen, der hier überall gegraben wird, in kleinen Bü-

ſcheln, oder ſtarken Händen voll aufgetragen, und mit einer Kelle dicht verworffen, ſo daß der Leimen einem Heere gleichkommt Das aufgetragene Stroh wird mit einem Brette, das an der einen Seite durch hölzerne Nägel einem Kamme ähnlich iſt, ausgekämt, und mit dem breiten Theil eben geſchlagen, unten aber mit einer angeſchlagenen Senſe abgeſchnitten, Zu oberſt wird gemeiniglich Hauswurz in den Leimen gepflanzt, oder auch nur ein Waſen aufgelegt, der ſodann mit ſeinen Wurzeln den Fürſt zuſammenhält. Vieles Stroh wird mit Kunſt und Mühe auf dem Dache in lauter dicken Leimengrund Schichtenweiſe von oben bis unten eingelegt, und dauert nicht länger als 6=8 Jahre, da es ſchon wieder reparirt werden muß. Weil dieſe Strohdächer einen ſo dichten Leimengrund haben, ſo fällt der Vorwurf von ihrer Schädlichkeit und Gefahr bey Feuersbrunſten völlig hinweg: denn nach ſteten Beobachtungen iſt es ein leichtes, das am brennenden zunächſtſtehende Haus zu retten, wenn nur deſſen Dach recht durchein genezt erhalten wird; Kaum wird alsdenn das blos aus dem Leimen freyhervorſtechende Stroh geſenget, das Dach ſelbſt aber erhalten. Neben dieſem kann man, weil man vom herabſtürzen der Dachblatten nicht gehindert wird, ſo nahe als möglich mit den Feuerlöſchenden Inſtrumenten anrücken, und bälder durchdringende Hülfe leiſten. *) Die Alphäuſer ſind alle von Holz

*) Als man bey der ſchröklichen Feuersbrunſt zu Berghülen im J. 1763. auch den Strohdächern (ohne genugſamen Grund) Schuld geben wollte; ſo wurde zwar befohlen, daß die neuen Wohnungen, die bald wieder hergeſtelt wurden, mit lauter Blatten-Dächern verſehen werden ſollten: allein die wenigſten lieſſen ſich abhalten Gegen-Vorſtellungen zu thun, und um ihren Nuzen und Bequemlichkeit zu befördern, anhaltend zu bitten, daß ihnen erlaubt werden möchte, bey ihren gewohnten Stroh-Dächern zu bleiben.

Holz gebaut und mit Mörtel, manchmal nur mit Leimen ausgemauert. Meiſtens ſind ſie nur 2 ſtockicht, doch kommen auch 3 ſtöckichte vor, die Stokwerke ſind aber äuſſerſt nieder. Die Wohnſtuben ſind nach Mehrheit klein, und wenigſtens zur Helfte noch nur mit irdenen Oefen verſehen. Weil die Witterung auch des Sommers in manchen Alpgegenden groſſentheils kühl und kalt iſt, ſo iſt es nichts ungewöhnliches, daß das ganze Jahr hindurch in den Stuben-Oefen gefeuert wird. Hierinnen allein hat ein wahrer ſchädlicher Luxus bey den Alpbewohnern ſtatt, der lediglich durch den Holz-Ueberfluß genähret wird.

Gewohnheiten.

Als ein Beyſpiel der beſonderen Gewohnheiten der Alpenbewohner diene die Beſchreibung ihrer Ehe-Contrakte. Dieſe ſind einem förmlichen Handel und Kauf vollkommen ähnlich. Wenn 2 jungen Leute ſich verloben wollen, ſo tretten beyderſeitige Eltern mit ihren nächſten Anverwandten zuſammen, um vorher den Kauf abzuſchlieſſen. Der Sohn kauft ſodann dem Vater das Baurengut, nebſt Haus, Vieh, Pferden, Schiff und Geſchirre ab, wie ein Fremder, am Kaufſchilling darf er aber ſein Heurathgut abrechnen. Iſt die Braut ihre Eltern und Freunde damit zu frieden, ſo wird der Contrakt aufgezeichnet, und von allen Anweſenden unterſchrieben: wo nicht, ſo handelt man mit dem Vater, bis er genug nach dem Sinne der Contrahenten fallen läſſet; Kann und will ſich aber der Vater nicht bequemen, ſo verſchlägt ſich der Handel, und der Sohn muß ſeine Geliebte fahren laſſen, und eine andere wählen. So auch umgekehrt, wenn des Sohns Eltern nicht mit der Braut

Heurathgut zufrieden ſind, ſo kann ſie auch wieder ihre Wege ziehen. Das Geld muß alsdenn, wie es angedungen wird, bezahlt werden: gemeiniglich hälſtig baar, die andere Hälfte aber zu Zihlern, die oft 50 bis 80 Jahre währen können, ſo daß mancher von ſeinem Großvater und Urgroßvater her noch Zihler zahlen muß. Zum B. an 500 fl. zahlt man etwa jährlich 6 oder 8 fl. zu Zihl. Vom baaren Gelde, und was etwa die Eltern ſonſt noch an Capital und Meubles haben, werden den übrigen Kindern Heurathsgüter gegeben. Der Vater, der ſein Gut dem Kinde verkauft, dingt ſich aus, was das Kind ihme Lebenslänglich für Leibgeding reichen muß; und ſo ligt die Erhaltung und Verſorgung der Eltern und etwa elender Krüppelhafter und zum Ehſtande untüchtiger Kinder demjenigen ob, der das Baurengut käuflich übernommen hat. Ferner dinget der Vater aus, wie lange er noch die Haushaltung führen wolle; und innerhalb ſolcher Zeit iſt der Sohn mit ſeinem Weib nichts als Knecht und Magd; dafür reichet der Vater dem Sohn und ſeinen Kindern, ſoviel er während dieſes ſeines Knechtsdienſtes zeuget, Speiſe und Kleidung, welches alles im Heurathsbrief ſpecificirt wird; und anſtatt des Lohns läßt er ihn etwa 1 Jauchart Ackers mit Dinkel, und 1 mit Haber ſchneiden und den Ertrag zu Geld machen, wintert ihme auch etliche Stücke Vieh, und gibt ihme Flachs und Hanf, oder gewiſſe Ellen Tuch und Zwilch, nebſt Schuh, Leder, und Nägel genug. Gibt nun der Vater ſeine Haushaltung auf, ſo wird er Pfründer, und die Jungen müſſen ihme alles anſchaffen, ihn auch, wenn er gar nichts zu arbeiten vermag, verſorgen, wie es ausbedungen worden. Auf dieſe Art können manche 12 bis 15 Jahre mit einander in der Ehe leben, und

ſind

ſind noch mehr nicht, als Knechte, ſonſten aber aller Steuren und bürgerlichen Beſchwerden frey, haben aber auch keine bürgerliche Beneficien. Der Braut Heurathgut beſtehet in baarem Gelde, proportionirlichem Hausrath, der beſten Kuh aus des Vaters Stalle, und einem Schmal-Rind. Iſts dem Vater des Bräutigams nicht genug, ſo wird ein weiterer Handel verſucht, oder die Heurath zernichtet, wie ſich denn etwa um 1 Paar Schuhe, oder um 15 Ellen Zwilch willen der ganze Handel verſchlägt, bis beyde Familien darüber einig werden.

Geſundheit, Krankheit, und Alter der Alpenbewohner.

Auf der Alphöhe hat, im Ganzen genommen, eine ſtarke Geſundheit ſtatt. Unter denen am öfteſten vorkommenden ſchnell lauffenden Krankheiten iſt den Aelplern zur Winterszeit der Seitenſtich vorzüglich eigen. Sodann ſind ſie auch Catharr-Krankheiten viel ausgeſezt. Schleim-Gallen- und Faulfieber kommen mit unter auch vor, doch nicht ſo häufig. Kalte Fieber ſind ſelten. Die Pocken, wenn ſie einbrechen, thun groſſen Schaden, weil ſich das gemeine Bauer-Volk von dem hizigen Behandlen derſelben nicht abbringen läſſet; Wein zum trinken und heiſſe Betten und Stuben bekommen die daran erkrankte Kinder ohne Ausnahme; ja manche noch Branntenwein. Goldaderkrankheit kennet man dorten nicht einmal dem Namen nach, die doch den Neckarthalbewohnern ſo eigen ſind. Lungenſuchten kommen wohl vor, aber nicht eben häufig. Arthritiſche Krankheiten ſind ſelten. Vom Podagra weißt der Alpmann nichts. Hingegen verderben ſich die Leute durch ihr

kaltes Getränke in dem erhizten Körper ihre Dauungswerk-zeuge unwiederbringlich, ſo daß ſie an den Folgen davon Lebenslang zu leiden haben. In den Städten und Dörfern der Thäler iſt die Kränklichkeit ſchon manchfaltiger, beſonders treffen die Bewohner Urachs alle Krankheiten des Schwäbiſchen Klima: nur Goldaderbeſchwehrden ausgenommen, die da nur ganz ſelten ſind. Hie und da ſeufzet ein einzelner manchmal am Podagra. Die verhärtete Körpers-Stärke hat kein einziger Stadtbewohner, wie die oben auf den Alpen wohnende Menſchen. Das gewöhnliche Menſchenalter gehet zwiſchen 60 und 70 Jahre: doch gibt es auch Leute von 80 ſelten einen von 90 Jahren, in den Thälern wie auf der Höhe. Die Mortalität iſt auf den Alpen ſehr geringe gegen die Stadt Urach: denn wenn dorten im Durchſchnitt aller Alporten etwa aus 40 bis 50 Menſchen einer ſtirbt, ſo ſtirbt in Urach ſchon der 30ſte. Unter anderen iſt auch hievon eine Haupturſache mit, daß die Menſchen zu gehäuft auf einander in den Häuſern ſtecken, auch dieſe zu dicht bey einander ſtehen.

Klima.

In den Thälern, beſonders von Urach an herab iſt die Witterung kaum merklich rauher als weiter herunter in das Land, und Tübingen gleich. Es wächßt daſelbſt alles, was weiter herunter gepflanzt wird. Manche Artikel, die eine etwas ſtärkere Sommershize und baldigere Frühlingswärme fordern, mögen alsdenn in der Schmakhaftigkeit etwas zurücke bleiben. Aber auf den Bergen und der Alphöhe iſt ſie von jener ſehr unterſchieden. Es iſt zwar des Sommers zu Tagszeiten oben ſehr heiß, des Nachts aber empfindet man eben doch

eine

eine deutliche Kühle, die man in Unterland ſchon leichte Kälte nennet. Die Zugluft hat hier ihre ungehinderte und auf das beſaamte Ackerfeld und zarte Baumwerk immer ſchädliche Wirkung. Daher ſind die viele tauſend kleine Steine auf den Aeckern unumgänglich nöthig, damit der gute Grund nicht weggeweht werden kann. Für das Baumwerk aber iſt kein Rettungsmittel zum fortkommen: denn neben den vielen Winden und kühlen Nächten, die beſonders in den Haart, das zwiſchen Böringen, Münſingen, Ennabeuren und Donnſtetten ligt, ſo heftig ſind, daß gar oft, ſogar zur Zeit des Heuens die Mähder bey Tages Anbruch Eis auf dem Graſe antreffen, iſt auch an vielen Orten der Boden zu ſchwehr, und zu ſteinicht; und über dieſes alles iſt die Frühlingszeit viel zu lange mit nächtlichen Reiffen verknüpft. Dieſe können zu manchen Jahrszeiten auch mitten in den Sommer-Nächten eintretten; ja es iſt ſo äuſſerſt ſelten nicht, daß es jeden Monat des Sommers daſelbſt ſchneyet. So fangen dann im September ſchon wieder die kühle Nächte und öftere Reiffen an, die ſich ſodann mit einbrechender Winterkälte verlieren. Dieſe ſtellt ſich daſelbſt immer früher, als in den Alpthälern ein, und endigt ſich des Frühjahrs oft um 14 Tage, ja 3 bis 4 Wochen ſpäther. Es iſt gar nichts ungewohntes, das man in Urach des Frühlings längſt ſchon in den Gärten eingeſäet hat, wenn man auf der Alphöhe noch Schnee und Eisbahn hat. Freylich iſt es auch eine Schnee Menge darnach, die den Winter über oben ſich niederlegt; dieſe will alsdenn des Frühlings Zeit haben, bis ſie zuſammengeſchmolzen iſt. Es kommen manchmal 2. 3. und mehrere Schnee über einander her zu liegen, deren jeder eine Eiskruſte bekommt. Dieſes geſchiehet wenn des Tages die

helle

Digitized by Google

helle Sonne darauf ſcheinet, und die Oberfläche etwas wäſſe-richt macht. Hieraus wird des Nachts alsdenn Eis. In dem Haart ſtehen die Waldbäume mehrmal bis an ihre Krone im Schnee; und es iſt auch nichts ſo ungewöhnliches, daß man an manchen Orten über die Häger und Zäune auf dem Schnee eben weggehen kann. Sind dann nun die Alpen mit Schnee bedekt, ſo arbeitet die ewige Zugluft immer auf demſelben, daß alles Feld einer offenbaren Schnee-See gleichet. Alle Straſſen und Wege ſind beſtändig überdekt und zugeebnet, daß nicht zu reiſen wäre, wenn nicht alle Tage wenigſtens ein-mal, oft auch zweymal von einem Dorfe zum anderen mit Bahn-Schlitten Bahn geſchleift würde. Bey leichten, oder broſam-lichten Schnee und ſtärkerer Zugluft aber iſt dieſes Geſchäfte von ſo kurzem Nuzen, daß eine Stunde hernach ſchon wieder alle Bahn zugewehet iſt. Alle Vertiefungen der Felder, alle Hohlwege werden dadurch eben ausgefüllet, und zum Gebrauch gefährlich und impracticabel. Wo ſie alſo zur Paſſage unum-gänglich nöthig ſind, und der Schnee zu tief iſt, ſo wird mit Schaufeln eine Bahn durchgebrochen, da iſt es alsdann, als ob man zwiſchen 2 hohen Mauren durchreiſete. Bricht nun bey Thauwetter auf der Alp die Bahn, und liegt zufällig viel Schnee auf Schnee, ſo iſt auf einige Tage alle Paſſage äuſ-ſerſt beſchwehrlich, gefährlich, oder ganz unmöglich: Denn zu ſolcher Zeit iſt für Menſchen und Vieh kein einziger Tritt ſicher, weil jezt der eine Fußtritt noch getragen wird, wenn der an-dere in den tieffen Schnee-Grund hinunterbricht. Da die Alp eine Kette von Bergen und Waldungen iſt, ſo ſind die Nebel daſelbſt ſehr häufig, und oft ſo dicke, daß man keine 3 Schrit-te vor ſich hinſiehet. Wie beſchwerlich und gefährlich dieſe

Erſchei-

Erſcheinung auf der Alphöhe für Reiſende zu der Zeit iſt, wenn ſie eine offenbare Schnee-See vorſtellet, und alle Bahnen zugewehet ſind, läſſet ſich leicht begreiſſen. Dieſer Nebel iſt zu Winterszeit den Waldungen äuſſerſt ſchädlich: Denn er gefrieret an ihre Aeſte an, und beſchwehret ſie ſo, daß ſie bis auf die Erde herabgezogen werden, und unzählig viele Bäume endlich entzwey berſten. Schön iſt es immer anzuſehen, wenn die Waldungen ſo ſchön weiß kandirt, ſtatt grün, daſtehen. Am allerſchröklichſten für die Waldungen aber iſt, wenn im Spätiahr ſchon vieler Schnee fällt, ehe ſie ihr Laub verlohren haben. In dieſem Falle brechen nicht nur ganze Aeſte, ſondern ganze Stämme zuſammen, wodurch die Waldungen vorzüglich verderbt werden. Einen gleichen Schaden leiden dieſelbe ſowohl als die zahmen Bäume daſelbſt, wenn es geregnet hat, und ſogleich eine heftige Kälte darauf, oder auch nur dieſe allein ohne vorhergegangenen Regen einfället. Da berſten die Bäume der Länge nach von einander, und ſterben ab. Bey einem tieffen und gefrohrnen Schnee, wenn er lange anhält, und es ſehr kalt dabey iſt, leiden die Hirſche, Rehe, und anderes Wild (die Raubthiere ausgenommen) auf der Alp groſſe Noth, beſonders wenn dieſelbe in den Hornung fällt, zu welcher Zeit die Hirſche die Engerich, und offene Rücken haben. Die, welche zu ſolcher Zeit in die flieſſende Waſſer gehen, um daſelbſt Atzung zu ſuchen, verfröhren ſich tödtlich, ſo daß es in den Alp Gegendeu nichts ſeltenes iſt, wenn 1000 und mehr Stücke Wildpret des Winters zu Grunde gehen. Bey allem voranſtehenden iſt zu merken, daß zwar die Kälte an und vor ſich ſchon ſtark ſeyn kann, und 6. 8. Grade unter 0. nach Reaumurs Thermometer ſtehen, daß aber die damit verknüpfte

Digitized by Google

Zugluft, welche über den Schnee immer hinwehet, dieſelbe erſt eigentlich unerträglich macht: denn zu dieſer Zeit iſt die niedere Atmosphäre mit gefrohrnem Erdenduft, der wie kleine Nadelspizen kryſtalliſirt iſt, dichte angefüllet. Zu Sommerszeiten ſind die Alpen den Donner- und Hagel-Wettern vorzüglich ausgeſezt. Auf der Alphöhe ſtehet auch Winterszeit oft Wochenweis der dikſte Nebel, wenn in den Thälern ganz keiner bemerkt wird: ein anderesmal aber ſehr ſelten, können die Thäler mit Nebel ganz eben vollgefüllt ſeyn, wenn auf der Alphöhe das ſchönſte Wetter iſt,

Ein fleiſſiger und behutſamer Gärtner kann zwar die meiſten Pflanzen des Unterlandes hervorbringen; allein er muß in Rückſicht auf die Zärtlichkeit und Dauer ſeines Gewächſes die genaueſte Kenntniß von der Lage ſeines Pflanzortes haben, ſonſt hat er vor rauhen Winden und Reiſſen, auch mitten im Sommer Gefahr. Frühſaat auſſer den Miſtbetten nüzt gar nichts, auch das Verſezen aus den Miſtbetten in den kalten Boden nichts. Die Witterung im März und April mag auch noch ſo gut ſeyn, ſo wird die Saat im Mayen doch jener im März und April gleichkommen. Sobald aber einmal das Erdreich Wärme hat, ſo wachſen die Pflanzen auch ſchneller als im Unterland, auſſer daß man auf der Alp nicht neidiſch dazu ſehen darf, wenn Stuttgardt Schäffen, Karviol, Köhl, Bohnen ꝛc. 14 Tage, höchſtens 3 Wochen früher hat.

Auch auf der Alp ſelbſt gehet der Schnee ſehr ungleich ab, z. B. um Bernloch und Meidelſtetten oft 2 bis 3 Wochen bälder als zu Böringen, Zainingen, Donnſtetten, Gruorn und Trailfingen, und gleichwohl haben dieſe Ortſchaften beſſeren Boden, als jene.

Zuſaz

Zuſaz

zu Seite 217. des II. Hefts.

den Dettinger Baſalt betreffend.

Ich glaube dieſen Zuſaz hier am ſchiklichſten beyzubringen. Die Hofnung, die ich II. Heft Seite 217. gemacht, daß Herr Bergrath Wiedenmann die merkwürdige Gegend um Dettingen näher unterſuchen werde, hat dieſer gelehrte Mineralog wirklich erfüllt, und ich theile das Reſultat ſeiner Bemerkungen aus einem Briefe an mich dem Publikum hier mit Vergnügen mit.

„Bey einer Reiſe, die ich dieſen Sommer auf die „Schwäbiſche Alp machte, war unter anderen mineralogi„ſchen Gegenſtänden, der ſogenannte Eiſenrittel, ein Baſalt„hügel, unweit dem Dorfe Dettingen, zwey Stunden von „Urach, einer der intereſſanteſten für mich. Schon durch „die Baſalt-Proben, welche Sie mir unlängſt nebſt anderen „Foſſilien zum beſtimmen zugeſchikt haben, bin ich auf dieſe „Gegenden aufmerkſam gemacht worden, und habe mir da„mals ſchon vorgenommen, ſie ſo genau als möglich zu un„terſuchen, und den wahren Geburtsort jener Baſaltgeſchie„be aufzuſuchen, welche ich nun in dem Eiſenrittel gefunden „habe.

„Da die ganze Alp aus einem dichten graulichten und „gelblichten weiſſen Kalkſtein beſteht, der zuweilen bunte Fle-

„ken

„ken und öfters Verſteinerungen und Abdrücke von verſchiede-
„nen Muſcheln eingeſchloſſen hat, ſo iſt es mir auffallend
„geweſen, hier einen ganz iſolirten Baſalt-Hügel zu finden,
„der einen ziemlichen Contraſt mit dem gelblichten Kalkſtein
„macht. Dieſer Contraſt iſt auch die Urſache, daß man in
„dieſer auf der Alp ſo fremden Gebirgsart einen Bergmän-
„niſchen Verſuch machte, um Erzgänge oder Lager darinnen
„aufzuſuchen. Man hat nemlich angefangen einen Stollen
„am Fuſſe dieſes Hügels etliche Lachter hinein zu treiben;
„da aber der Ausfall dieſes Verſuchs — wie leicht zu erach-
„ten — nicht ganz günſtig geweſen iſt, und man Waſſer ſtatt
„Erz erſchrotete, ſo wurde der Verſuch wieder eingeſtellt.
„Unerachtet diß erſt vor wenigen Jahren geſchehen iſt, ſo iſt
„doch ſchon die ganze Verſuch-Arbeit wieder ſo eingefallen,
„und zerſtöhrt, daß man nur noch Spuren von dem einge-
„gangenen Stollen, und der Halde antrift. Dieſe leztere be-
„ſteht ganz aus aufgelöstem Baſalt, und hat das Anſehen ei-
„nes groſſen Hauffen von eiſenſchüſſigen Leimen, in dem hie
„und da völlig aufgelößte Stücke von Baſalt vorkommen.

„Der ganze Baſalt-Hügel wird kaum 500 Schritte
„im Umfang, und 24 bis 30 Schuhe in die Höhe haben:
„er iſt ganz mit Holz bewachſen, und beynahe jedes her-
„vorragende oder los ligende Stück iſt gleichſam wie mit ei-
„ner Kruſte von Moos überzogen, ſo daß man nicht recht
„deutlich ſehen kann, ob der Baſalt in regelmäſſig ſäulenför-
„migen Stücken, oder in Lagern vorkommt; das leztere iſt mir
„jedoch wahrſcheinlich, ſo wie ich auch vermuthe, daß man
„auf der Alp in einiger Entfernung von dieſem Baſalthügel

noch

„noch mehrere Baſalthügel oder Berge finden werde; denn „vielfältige Erfahrung hat mich gelehrt, daß immer in eini„ger Entfernung von einem iſolirten Baſaltberge, ſich einer „oder mehrere ähnliche Baſalthügel, welche alle eine gewiſſe „beſtimmte Lage unter ſich gehabt haben, finden. Mein „Aufenthalt dieſes Jahr auf der Alp war zu kurz, als „daß ich auch hier hätte Beweiſe für die Meynung auf„ſuchen können, ich hoffe aber, daß es in Zukunft geſchehen „ſolle.“

„Der Baſalt; woraus der Hügel bey Dottingen be„ſtehet, hat eine graulicht ſchwarze Farbe, und häufig „eingemengte Theile von Baſaltiſcher Hornblende, und einer „Art von Chriſolit. Auf den Kluftflächen iſt er, wie jeder „andere Baſalt, gelbbraun und ſehr eiſenſchüſſig.“

„Er kommt in unregelmäſſigen Bruchſtücken ſehr häufig „vor; denn ſowohl der Fuß des Hügels, als der Hügel ſelbſt, „iſt mit mehr oder minder groſſen Bruchſtücken, von Ba„ſalt bedekt, ſo daß das Ganze einer groſſen Halde nicht un„ähnlich ſtehet.“

„Der Bruch dieſes Baſalts iſt dicht, und nähert ſich „ſchon dem unebenen, das nicht ſelten ins kleinkörnichte „übergehet.“

„In den übrigen äuſſeren Kennzeichen kommt er ganz „mit den gewöhnlichen Baſalten überein.

„Die in dieſen Baſalt eingemengte grünlichte Körner, „haben zum Theil eine Mittelfarbe zwiſchen Oliven- und „Berggrün; einige von den gröſſeren Körnern ſcheinen einen „verſtekt-blätterichten Bruch zu haben, ſo daß man ſie für „eine Abänderung des Feldſpats halten könnte; ich bin da„her nicht recht überzeugt, daß es das nemliche Foſſil iſt, „welches man ſo häufig in den Baſalten in mehr oder we„niger groſſen Körnern eingeſprengt findet, und das einige „Mineralogen grünes Lava, Glas Chriſolit, und Herr „Gmelin Oliven nennet. Nach den Stücken zu urthei„len, welche auf ihrer Oberfläche verwittert ſind, ſcheint ſich „dieſes grüne Foſſil, von dem ſogenannten Chriſolit in den „Baſalten nicht zu unterſcheiden, weil es ſich auch in eine „bräunlicht gelbe thonartige Materie auflößt, wie jener Chri„ſolit, mit dem übrigens mehrere, in dem Dottinger Ba„ſalt eingemengte Körner ganz übereinkommen.“

„Unter vielen Baſaltſtücken, die ich auf dem Eiſenrit„tel zerſchlug und unterſuchte, ſpielte mir der Zufall ein be„ſonders merkwürdiges Stük in die Hände. Ich fand nem„lich in dem alten zerfallenen Stollen, ein Stük Baſalt, „das auf ſeiner ganzen Oberfläche verwittert und porös war; „mehrere kleine Oefnungen, ſo wie auch ein Theil der Ober„fläche, war mit einem weiſſen durchſichtigen, klein nieri„gen Kalzedon überzogen, der in den Höhlungen kleine Dru„ſen bildete. Dieſes einzelne Stük dürfte vielleicht denjeni„gen Mineralogen, die ſo viele Erſcheinungen im Mineral„reich den Wirkungen eines unterirrdiſchen Feuers zuſchrei-

„ben, ſchon ein genugthuender Grund und überzeugender „Beweis für den vulkaniſchen Urſprung dieſes Baſalthügels „ſeyn; obgleich die ganze Gegend um ihn herum aus Flöz„kalkſtein beſtehet, und es den höchſten Grad von Wahr„ſcheinlichkeit hat, daß er auf dieſen aufgeſezt iſt.“

„Unerachtet mein Urtheil über die Vulkanität dieſes „Baſalthügels, als partheyiſch wird verworfen werden, ſo „werden Sie mir doch erlauben, Sie zu verſichern, daß ich „auch nicht die geringſte Spur von einer vulkaniſchen Wir„kung bey dem Eiſenrittel gefunden habe, ſondern mir im „Gegentheil dieſer Baſalthügel, ſo wie die ganze Gegend um „ihn herum, die ſprechendſte Beweiſe eines neptuniſchen Ur„ſprungs zu haben ſchien. Was das Stük Baſalt mit dem „Chalcedon anbelangt, ſo muß ich das wiederholen, was „ich ſchon in meiner Preisſchrift über die Entſtehung des „Baſalts geſagt habe; nemlich, daß ich den Chalcedon als „keinen Beweis für die Vulkanität des Baſalts anſehen kan, „da man ihn bis jezt noch in keiner ächten Lava eines „noch brennenden Vulkans gefunden hat, und er öfters „auf Gängen und unter anderen Umſtänden vorkommt, „welche ſeinen naſſen Urſprung ſehr überzeugend beweiſen. „Denn daß er bey Frankfurt am Mayn in dem Mandel„ſtein, ſo wie bey Vizenza in dem Euganäiſchen Ge„birge, ebenfalls in Mandelſtein vorkomint, kann wenig„ſtens ſo lange nicht für einen Beweis der Vulkanität des „Chalcedons gelten, als man die Entſtehung des Mandel„ſtein durch das Feuer überzeugend dargethan, oder doch

„wenigſtens ſo wahrſcheinlich als möglich gemacht hat.
„In dieſen Fällen muß bey jedem unbefangenen Manne
„der gröſſere Grad von Wahrſcheinlichkeit für eine Mey-
„nung entſcheiden, weil wir bey allen dergleichen phyſiſchen
„Erſcheinungen niemals einen allgemeinen Saz mit poſiti-
„ver Gewißheit aufſtellen und mit unwiderſprechlichen Be-
„weiſen belegen können.“

Jo. Fried. Widenmann.

Die

Die Aych,

mit

ihren Einflüſſen und Gebieten.

Digitized by Google

Die Aych.

Ayha. Ai. Aja. Oeha. Ohe.

*) Alle dieſe Namen finden ſich in öffentlichen Schriften und alten Urkunden, und ſelten wird ein Fluß ſo vielerley ganz ungleich lautende Benennungen erhalten haben.

Entſpringt zu Holzgerlingen, Böblinger Oberamts, ſtröhmet durch Waldenbuch, Neuenhaus (und demnach zugleich durch einen beträchtlichen Theil des Schönbuchwaldes) Grözingen, und ergießt ſich unterhalb des Dorfs Oberenſingen, Nürtinger Oberamts, in den Neckar, nach einem Lauf von 2 ſtarken teutſchen Meilen.

Der Grund iſt meiſtens Sand, welcher von den Sandgebirgen des Schönbuchs noch häufiger in dieſen Fluß geführt wird und in ſehr beträchtlicher Menge, zugleich auch in ſolcher Reinigkeit und Zartheit ſich hier ſammelt, daß er ohne weiteres gereiniget, geräden oder geſchoſſen zu werden, vortreflich zum Bauen taugt, und hiezu beſonders auf die Filder in unzähligen Kärren erkauft und verführt wird.

Der Strohm wird oft durch die von den Bergen und engen Thälern bey Regenwetter oder Schneeabgang herbeyſtürzenden Waſſern ſehr wild, reiſſend, und dem Futerfang zuweilen höchſtſchädlich, unerachtet ſonſten an ſich ſein Lauf ſanft und ſtille wäre, auch verurſachen die eingebaute ſehr viele Mühlwöhre Schaden, welche das Waſſer ſpannen, und oft zu 4 bis 5 Klafter Tiefe ſchwellen, da es ſonſten manchmal kaum $\frac{1}{2}$ Klafter tief iſt.

Digitized by Google

Die Aych iſt ſehr Fiſchreich. Beym Anfang zwar führt ſie nur geringere Fiſchlein; als Grundeln, Pfellen, und Schupfiſche; beym Fortgang aber finden ſich auch beſſere Arten, und gegen den Ausflus Aale, Hechte, Karpfen und Börſige. Man fiſchet zu Zeiten zwiſchen Grözingen und Enſingen Karpfen zu 6 bis 8 Pf. Hechte ſchon bis 10 Pf. Aale von 3 bis 6 Pf. Bey trokenen Jahren aber leyden dieſe edlere Fiſcharten in dieſem Flus groſſen Schaden. Krebſe gibt es in der Aych nur mittelmäſſig ſowohl an Menge als Beſchaffenheit.

Einflüſſe in die Aych.

Der Kirchbrunn zu Holzgerlingen, als der Urſprung der Aych hat 3 ſtarke Quellen, und iſt in einen Felſſen gehauen, auf welchem unmittelbar das Rathhaus ſteht, und der ſich unter den höher liegenden Kirchhof hinziehet: Daher einige den Urſprung der Aych als unter dem Kirchhof befindlich, angeben.

Dieſe erſte Aychquellen bekommen ſogleich Zuflus von mehreren allenthalben um den Flecken herum vorhandenen Waſſern: insbeſondere von dem

Schlößleinsbrunnen, nächſt an der Burg Kalteneck am Ende des Fleckens, welche mit einem See umgeben iſt, in welchen auch der Ablauf des

Sträuchleinsbrunnens mit anderen Quellen gehet, und ſo fort aus ihm in die Aych abflieſſet.

Auſſerhalb des Fleckens, dem Schaichhof zu, iſt ein ſtarker Brunn, der Heſeltrog genannt, von dem das ablauffende Waſſer in die Aych fällt.

*) Die

*) Die in dem Flecken befindliche beyde Brunnen haben ſehr hartes Waſſer, welches dem Vieh, und ſonderlich den Pferden die es nicht gewohnt ſind, ſehr nachtheilig wird, wenn ſie unvorſichtiger Weiſe ſchnell zur Tränke geführet werden. Die Fuhrleute wiſſen ſolches auch wohl, und tränken ihre Pferde entweder in Holzgerlingen gar nicht, oder führen ſie zum Schloßbrunnen.

**) Von dem aus vorgemeldten Brunnen und vielen Quellen zuſammenlauffenden Waſſer wird ſogleich unterhalb des Fleckens in einer Entfernung von 800 Schriten die ſogenannte obere Mühle getrieben; eine kleine Viertelſtunde vom Flecken die Mittlere, und eine kleine halbe Stunde unter dem Flecken die Untere, deren Beſizer nach Holzgerlingen verburgert ſind, Bey allen Mühlen ſind auch Brunnen, durch deren ablauffendes Waſſer die Aych immer ſtärker wird, ſo daß der untere Müller beträchtlichen Vortheil vor dem oberen hat, wenn ihm nicht groſſe Hize oder Froſt ſein Werk ebenfalls ſtellet.

Oeſchbachlein. U. Oeſchbachbrunn, auf dem Breitenſteinerwieſen. A. am Breitenſteiner Jägerhölzlein. ꝛc.

Taubenbrunn, im Oeſchelbach.

Krählbächlein. U. der vordere und hintere, Mönchsbrunn (Kugletmönchbrunn, im Holzgerlinger Häſelhauwald. A. Unter der Eſelsmühle, von Norden her.

*) Gadner nennt dieſen ſtärkeren Anfang der Aych, den Ehenbach, und das Thal das Ehenthal.

Seebächlein. A. bey Schönaich.

Seebrunn.

Digitized by Google

Holdenbrunn und

Bandbrunn, auf Schönaicher Markung. Quelle des Schneiderleinsweyhers, ſo auch das Waſſer zum Röhrbrunnen zu Schönaich gibt.

*) Die Schöpfbrunnen müſſen zu Schönaich 25 bis 40 Fuß tief gegraben werden. Periodiſche Brunnen gibt es im Fürſt, und im Ramsbach, der Siechenbrunn. Schönaich hat auch einen kleinen See, etwa 200 Schritte vom Flecken, gegen Abend. Auch iſt an dem Aychflus, ¼ Stunde von Schönaich eine Mühle (Wolf- oder Speidelsmühle.)

Bächlein. U. zwiſchen der Rau- und Untermühle, an der Gränze des Böblinger- und Waldenbucher-Forſts A. Raumühle.

Bächlein. U. an der Renkenwaldhalden. A. Raumühle.

Sulzbach. U. Böblingerwald an der Hafnerſtaig, ober dem Hirſchplan, oder Sulz; heißt daſelbſt das Stinkbächlein. A bey der Raumühle.

Brunn, hart an der weſtlichen Seite.

Buchwieſenbach. (Buwesbächlein) W. aus dem Räsbrunnen.

Buchbrunn, ligt in der Nähe, in S.

Rögelsbrunn, ohne ſonderlichen Ausflus, auf der Wieſen am Schönaycher Rodenbergwald.

Kirnbächlein. oberhalb Steinenbrunn aus dem Geringerbrunnen.

Bächlein von O.

Auf der anderen Seite fließt der Laubach ein.

Feyelbächlein. U. Südweſtwärts ober dem nach Walden-

buch

buch gehörigen Filial Sägmühl in der Feyelklinge; ergießt ſich nach einer $\frac{1}{4}$ ſtündigen Strecke in die Aych.

Glashütterbächlein. Entſpringt in der Hauſerklinge; laufſt anfangs von Weſten gegen Oſten $\frac{1}{2}$ Viertelſtunde weit; krümmt und ſtürzt ſich ſodann von Süden gegen Norden, oberhalb der $\frac{1}{2}$ Stunde von Waldenbuch entlegenen Bachenmühle in die Aych.

Groppbächlein, fließt Nordwärts $\frac{1}{4}$ Stunde von Waldenbuch aus zerſchiedenen Quellen zuſammen, und an dem Städtlein in die Aych. Sind ſammtlich reiſſende Regenbäche, und verurſachen bey langem Regenwetter vielen Schaden. Man findet in ihnen häufige Weißfiſche und Gründlinge, auch etwas Krebſe.

*) Die Aych hat ſeit 1782 eine neue ſteinerne Brücke, im Städtlein Waldenbuch, über welchen die Chauſſee führet.

**) Waldenbuch iſt ſehr waſſerreich: es hat 9 Röhrbrunnen. Der Markt- und Schloßbrunn entſpringen $\frac{1}{4}$ Stunde vom Städtlein, Nordwärts, die übrigen nahe am Städtlein, Nord- Süd- und Weſtwärts. Die Waſſer ſind überhaupt gut, inſonderheit iſt das ſogenannte Badwaſſer vortreflich; es iſt ſehr leicht und ſcheint etwas ſüßlicht zu ſchmecken, ſonſten aber hat es keinen beſondern Geruch. Das Bad ſelbſt iſt ſchon weit über 100 Jahre eingegangen; das Haus ſelbſt aber, auf welchem noch wirklich die Badgerechtigkeit haftet, ſtehet noch.

***) Von Periodiſchen Brunnen weißt man hier 2. Den ſogenannten Hungerbrunnen, auf der Schafſtelle, welcher 1771 häufig gefloſſen, über 16. Jahre vertroknet,

und

und 1787 im Herbſt wieder zu lauffen anfieng; nun aber wieder vertroknet iſt. Ferner ein Brunn auf der ſogenannten Gaiswieſen, welcher bey naſſer Witterung ſtark fließt, bey dürrer aber wieder vertroknet.

****) Hier ſind von Mahl-Mühlen: Die Städtleins-Mühle, Bach-Mühle, und Rudolphen-Mühle.

Seitenbächlein (Segelbach.) U. aus dem Schießbrunnen und einigen anderen Quellen am Schießhaus zu Weyl im Schönbuch, aus dem Lachenthal. Gehet daſelbſt durch den oberen und unteren See, und ergießt ſich unter dem Städtlein Waldenbuch in die Aych.

*) Im Thal zwiſchen Waldenbuch und Weyl im Schönbuch heißt dieſer Bach der Dodtenbach, und das Thal das Dodtenbach Thal.

So wie auch die Mühle, ſo er hier treibet, von ihm den Namen hat.

Sonſten aber treibet der Seitenbach auch zu Waldenbuch eine Mahl- und Lohmühle.

**) Von den Brunnen zu Weyl im Schönbuch wird unten beſonders geredet werden.

In den Seitenbach kommt:

Reichshalderbächlein. U. von S. im Reichshalderwald.

Rothbrünnlein, das auf dem Segel-Reinberg entſpringt, fließt ſüdwärts ein, und nordwärts her.

Häuleinbrunn, von Häuleinberg her.

Immenbächlein, kommt ſüdwärts, ½ Stunde von Waldenbuch aus der Braunackerklinge hervor, und vereinigt ſich mit dem Seitenbach und der Aych unter dem Städtlein.

Rei-

Reichenbach. U. in dem weſtlich von Mußberg gelegenen tiefen und engen Thal, aus mehreren von einigen Waldthälern zuſammenflieſſenden geringeren Waſſern, die bey Mußberg erſt der Reichenbach genannt werden: welcher nun einem zwiſchen hohen Bergen von Weſt gegen Südoſt ſich hinziehenden Thal den Namen des Reicherbacherthals gibt. A ½ Stunde oberhalb Neuenhaus. Hat ſandichten und ſteinichten Grund, etwas von Grundeln, wenige und ſchlechte Weißfiſche, Krebſe.

Wird in ſeinem Lauf durch mehrere geringere Quellen verſtärkt.

Treibt in einem Strecke von 1½ Stunden 10 Mühlen, ſammtlich Mahlmühlen von 3 Gängen, wovon aber wegen Waſſer-Mangel öfters nur einer umgehet.

*) In der Gegend um Mußberg ſind mehr Schöpfbrunnen als Röhrbrunnen, und dieſe haben ihren Fall oft nur wenige Ruthen, jene müſſe auf der Anhöhe 20 bis 30 Fuß tief gegraben werden. Es ſind auch mehrere Periodiſche Brunnen vorhanden, die nur in naſſen Jahrgängen flieſſen. Auch Leinfelden hat nur Schöpfbrunnen.

**) Steinenbrunn hat viele Quellwaſſer von vorzüglicher Güte: das vortreflichſte Trinkwaſſer iſt hier gleich bey der Quelle in eine Brunnenſtube gefaßt. Schöpfbrunnen ſind 24 Fuß tief zu graben, bis man Waſſer gewinnt: es ergaben ſich folgende Schichten 1) Gelber Mergelſtein. 2) Sand. 3) Letten. 4) Gelber Mergelſtein. 5) Leberkies. 6) Gelber Mergelſtein, worauf ſich das Waſſer einfand.

In

In der Markung von Neuenhaus im ſogenannten Walden-bücher-Thal, fallen mehrere Bächlein und Quellen in die Aych, als:

1) Auf der Linken Seite der Aych, zwiſchen Abend und Mittag, fällt in dieſes Flüßlein von oben herab:

Der Plattenhardter Stellebrunn, oberhalb des Platzes entſpringend, worauf ehmals das ſogenannte grüne Häuslein geſtanden.

Ein Brunn von der Neuhäuſerwand herab, gegen der oberen heiligen Wieſe lauffend.

Kühmelkers- oder Birkleins Klingbrunn.

Winkel- oder rothen Birklens Klingbrunn.

Klingelesbrunn am Maadfeld.

Der Röhrbrunn im Dorf, beym Pfarrhaus.

2) Auf der Rechten Seite:

Der Graibich Klingbrunn.

Dem Dorf gegen über der Schinderklingbrunn.

Weiter hinauf ein Brunn bey der weiſten Plazkling, am Heuweg.

Noch weiter hinauf der Steinfurthklingbrunn.

Der Reichenbach von Musberg her, bey der ob hieſſiger Markung gelegenen Scheerwäſſerbrük. Dieſer Reichenbach fließſet aus mehreren vom Böblinger und Sindelfinger-wald kommenden Waldwaſſern zuſammen, bekommt aber erſt bey Musberg ſeinen Namen und zieht ſich in dem von ihm ſogenannten Reichenbacherthal zwiſchen ziemlich hohen Bergen von Weſten gegen Südoſten hin. Er führt Grundeln, und ſchlechte Krebſe.

*) Trei-

*) Treibet in ſeinem kaum $1\frac{1}{2}$ ſtündigen Lauf 10 Mahlmühlen.
In ihn flieſſen

Ablauf des Lauchbrunnens. R.

Dietenbrunn.

Schmelbach. U. bey Rohr. A. Schmelbachwieſen. R.

Steinbrunnenbächlein. U. oben am Musberger Bubenrein aus einem Brunnen.

Eſchbach.

Zwey Seen, der Kiliansmühle gegen über.

Platzbrunn. U. ober der Bernhäuſer Ramsklinge.

Ausflus aus dem oberen und unteren Ramsklinger und Pflanmanbrunnen.

Ausfluß aus dem Schattenbrunnen.

*) Die Aych iſt zwar an ſich nicht ſonderlich reiſſend; tritt aber hier im engen Thal, bey ſtarken zwiſchen den Bergen durch die Waſſerriſſe zuſammenlauffenden Regengüſſen, und vom ſchmelzenden Schnee, ſehr leicht aus, ſonderlich ums Dorf Neuenhaus herum, daß öfters die Kirche zu einer völlig unzugänglichen Inſul wird. Im Jahr 1778 ſtund das Waſſer ſo tief in der Kirche, daß ein ganzer Stand, aus 3 Stühlen beſtehend, darinnen ſchwamm, und ein anderer von 7 Stühlen losgeriſſen wurde. Geſchiehet das Austretten vor, oder im Heuet oder Oehmdet, ſo leidet man in jenem Fall durch Verſchleimung des Graſes, in dieſem aber durch Wegſchwemmung des Futters gar oft groſſen Schaden.

**) Das Flüßchen hat in Neuhauſer Markung, im Waldenbucherthal, in einer halbſtündigen Strecke 3 ſteinerne ſogenannte Herrſchaftbrücken. Der von ihm abgeleitete

Mühl-

Mühlbach hat im Ort unten an der Kirche ein ſteinernes Brüklein. Im Aicherthal, keine halbe Viertelſtunde v. hier gehet das ſogenannte Krebsbrüklein über die Aych.

***) Im Ort iſt 1 Oberſchlächtige Mühle, die ein von der Aych abgeleiteter Bach treibt, in der man beſtändig auf 1 Gerbgang und 2 Mahlgängen mahlen kan.

****) Mehrere in 2 Brunnenſtuben neben der Kühſtaigklinge gefaßte, durch hölzerne Teuchel ungefehr 218 Schritte weit bis zum Pfarrhaus geführte Quellen lauffen daſelbſt durch 3 Röhren in 2 ſteinerne Tröge, und verſehen Menſchen und Vieh das ganze Jahr durch mit treflichem klarem und friſchen Waſſer.

Schaich. (Scheich, Scheyach) Entſpringt aus dem Hengſtbrunnen zwiſchen Altdorf und dem Schaichhof; läuft in mehreren, doch nicht beträchtlichen Krümmungen, ſchneller als die Aych. Tritt leicht aus, und verurſachet am Futterfang öfters groſſen Schaden; das Bett iſt meiſtens flach der Grund ſandicht. Fällt ungefehr 15 Fuß unterhalb des obgedachten Krebsbrükleinin die Aych. Führet Schuppfiſche, Grundeln, Greſſen, auch Steinkrebſe.

*) Das Baden in dieſem Schaichbachwaſſer wird für Hauptkrankheiten vor dienlich gehalten, und von manchem gebraucht.

**) Hat zu Dettenhauſen 1 und auf Neuhäuſer Markung 1 ſteinerne Herrſchaftbrücke, eine kleinere am Ende des Dorfs: und gleich hinter dem Dorf gegen Morgen abermal 1 ſteinerne Herrſchaftbrücke bey den Erlisgärten und Gaisgärten.

Die Einflüſſe in die Schaich ſind:

Schaich

Schaichbrunn. U. dem Schaichhof gegen über. A. bald darauf.

Ernſtbrunn, Obigem faſt gegen über auf der Wieſen.

Riethbrunn S. oberhalb gegen über von den Weinbergen zu Weyl im Schönbuch. (Reuterbrunn)

Ramsbach. U. Schafbrunn, im Däſchachwald A. oberhalb Dettenhauſen. S.

Fronlacherbach (Fornbach.) U. auf der Dettenhäuſer Hirſchlanderwieſen. Heißt erſtlich der Hirſchlander- und ferner auch der Rambach. Entſpringt aus dem Weißhaslachbrunn.

Ablauf vom Schülerbrunnen.

Buchbrunn. U. unweit der Dettenhäuſermühle. A. S. gleich darauf.

D. Schaichholzbrunn,

Ochterbrunn.

Steinlacherbrunn, geben keine beträchtliche Einflüſſe.

Heiligenbrunn. U. Aus der Schlaitdorfer Communwaldung her. Unterhalb dem Ochterbrunn. A. bald dabey.

Schlaitdorfer Stellesbrunn.

Razenbrunn. Auf der Schaichwieſe.

Mönchsbrunn. U. im Mönchswald A. zwiſchen dem Steinbrunner- und Bezenbergerwald.

Klingenbrunn. U. nahe an der Schlaitdorfer Viehwaide, A. unter dem Mönchsbrunnen.

Quelle aus einem Felſen.

Dicken Aichbrunn.

Mehrere Quellen, die einen beſtändigen Sumpf verurſachen auf Neuenhäuſer Markung.

Digitized by Google

Neuenhäuſer Stellebrunn.

Schlegeleins Heckenklingenbrunn.

Schaichbrünnlein, bey den äuſſerſten Häuſern des Dorfs Neuenhaus.

*) Am äuſſerſten Ende dieſes Dorfs, gegen der Schaich, findet ſich in einer Scheuer ein periodiſcher Brunn, (Hungerbrunn) deſſen Lauf man nur vor nachfolgenden theuren Zeiten beobachtet haben will. So habe er 1763 vor und nach dem Heuet mit kaltem klarem Waſſer etliche Monate lang gequillet, daß etliche Brunnenröhren davon hätten lauffen mögen, und der Beſizer ſein Heu anderwärts habe aufheben müſſen. Im Jahr 1770 vor der theuren Zeit habe er ebenfals viel Waſſer gegeben. In anderen Jahrgängen, auch fernd, und heuer (1788) im Frühling habe er die Scheuren Tenne nur feucht gemacht. Manche Jahre laſſe er ſich gar nicht ſehen.

*) Die Aych lauft nun auf der Mittags Seite am Flecken Aich vorbey, und treibet einen ſtarken Büchßen-Schuß oberhalb des Fleckens die ſogenannte Bombacher Mühle, und nimmt zwiſchen dieſer und dem Flecken.

Den Bombach (Bonbach) ein geringes Bächlein, das von den Bonlander Seen herabkommt.

(Die Seen ſind herrſchaftlich, und hält der groſſe $16\frac{1}{8}$ Morgen. 6. R. 20. Sch. Der kleinere $\frac{1}{8}$ Morgen. 4. R. 96. Sch.)

In dieſen Bonlander See liefert Plattenhart mehrere Quellen aus ſeinen Wieſenthälern.

Bayer.

Digitized by Google

Bayerſpach, ein geringer Bach, von Schlaitdorf her, Südweſtlich, $\frac{1}{2}$ St weit von Aych entſpringend, fället im Flecken ein.

*) Hier iſt von der Lage des Fleckens Aych noch folgendes anzumerken: Dieſer in das Oberamt Nürtingen gehörige Flecken zeichnet ſich durch ſeine Lage welche faſt in den Mittelpunkt des Landes nach allen Seiten trift, beſonders aus. Er ligt mitten zwiſchen 8. nahmhaften Städten, nemlich Stuttgart, Eßlingen, Kirchheim, Neuffen, Urach, Reutlingen, Tübingen und Böblingen, deren iede 4 Stunden von Aych entfernt ligt. Auch gehet eine 3 fache Landſtraſſe durch den Ort, nemlich von Stuttgart auf Urach, von Eßlingen auf Reutlingen, und Tübingen, und von Kirchheim auf Böblingen, Herrenberg, und in Deinach: Doch wird dieſe Paſſage den Reiſenden aller Art vielmals beſchwehrlich, wenn öfters bey Abgang des Schnees, bey anhaltendem Regen das ſonſt ſeichte und geringe Flüßchen durch Zuflus von den hinteren Thälern aus dem Schönbuch ſo ſtark, und ehe man ſichs verſiehet, ſo ſchnell anſchwillet, daß man ſich genöthigt ſiehet, oft einen ganzen oder halben Tag liegen zu bleiben, und ein Quartier zu ſuchen, wo das Waſſer nicht bereits ſchon die Ställe, die Keller, und die Küchen, ſamt dem Eingang in die Häuſer eingenommen hat: indeme einige Häuſer und Gebäude an der ſtrengſten Straſſe dermaſſen übel angebaut ſind, daß die Einwohner oft in gröſter Eile zuerſt ihr Vieh aus den Ställen flüchten, und ſodann ſich ſelbſt mit den ihrigen auf den Boden retiriren müſſen; aber auch nicht zu vergeſſen haben, ihre Fäſſer in

 dem

dem Keller zu ſprieſſen, ehe ſie anfangen zu ſchwimmen, welches ſogar in dem groſſen Gaſthauſe genau beobachtet werden muß.

**) Aych hat nur 1 Röhr- und 2 Teuchelbrunnen, die etwa 10 bis 20 Ruthen wegs weit hergeleitet werden, und worunter beſonders die leztere, zu keiner Zeit verſiegende, vortrefliches Waſſer geben, wornach vornemlich die Kranken ſeufzen. Unterhalb des ſogenannten Badſtubenackers quillet ein Brunn aus einem hohlen Aichſtumpen reichlich hervor, der zu Winterszeit dampft, und einen Schleim mit ſich führet, der bey dem Vieh, wenn es Geſchwülſten bekommt, mit Nuzen gebraucht wird. Feldbrunnen ſind hier in auſſerordentlicher Menge, und werden deren leicht 80 gezählt.

***) Hier wird im Dorf eine Mühle von der Aych getrieben.

Finſterbach. U. Aicher Markung: wird bald durch eine ſtarke Quelle in den Stokwieſen, oben zwiſchen Hardhauſer und Aycher Markung, linkerhand aber durch den

Krebenbrunnen, gleich über der Chauſſeeſtraſſe zwiſchen Aych und Bonlanden und gleich darunter durch

Zwey Brunnen in der Aycher Riethwieſen verſtärkt; bekommt aber erſt ſeinen eigentlichen mit Holz bewachſenen Hauptgraben bey dem in ihn flieſſenden

Aychbrunnen (Aycher Klingelsbrunn) einer treflichen Quelle. Endlich wirft ſich der Finſterbach zu Ende der Aycher Markung an dem Grözinger oberen Mühlwöhr in den daſigen oberen Mühlgraben, bey groſſem Gewäſſer aber durch eine über den Mühlgraben führende Thielbrücke in den Hauptbach Aych.

Bey

Bey gedachtem oberen Mühlwöhr wird das Aychwaſſer in 2 Theile getheilt. Der eigentliche Aychflusgraben hat meiſtens in gerader Linie ſeinen Lauf bis oberhalb des Städtleins Gröżingen, zieht ſich allda in einem Bogen um das Stadtgut von 3 Morgen Plaz, wo die ehmalige Beſizer von Gröżingen ihre Burg und Schloß hatten; ſodann an der Mittagsſeite hart an der Stadtmauren vorbey, 80 Schritte lang, bis zu der Brücke.

Dort faſſet die Aych das bey dem oberen Mühlwöhr 1 gute Viertelſtunde lang getrennte Mühlgrabenwaſſer, durch das Städtlein herauswallend, wieder in ſich.

Von der angezeigten Aychbrücken an läuft der nun wieder vereinigte Bach 200 Schritte lang in gerader Linie nahe an der Stadtmauren herunter, biß an den unteren Ekthurm, wo das untere Mühlwöhr ſeinen Anfang nimmt.

Von dar aus flieſſet die Hälfte des Waſſers, oder auch daſſelbe ganz, wenn es klein iſt, durch ein 46 Schritte langes ſteinernes Gewölbe, hindurch, biß in den unteren offenen Mühlgraben, allwo der

Weyherbach einfället. Dieſer entſpringt aus einer geringen Quelle im ſogen. flachen Lachenthal zwiſchen Hardhauſen, und der oberen Bonländer Chausseeſtraſſe. Lauft auf Hardhauſen; hat vor dieſem allda einen kleinen, nun eingegangenen, See gefüllt

Nimmt im Dorf das Waſſer von 4 ſchönen Brunnquellen in ſich; fängt allda an einen Graben zu formiren; verſchlukt unter dem Ort noch ein Brünnlein, und ziehet ſich erſt auf Gröżinger Markung in das ſogenannte Weyherthälein; woſelbſt er den

Kaltenbrunnen, ſamt den ſtarkquellenden
Zwey Weyhebrunnen, mit noch anderen
Geringeren Brunnen in Au und Zimmelreichswieſen gegen der Jägerſtaig faßt, ſo wie auch
Zerſchiedene ſtarke Brunnquellen vom ganzen Altgrözinger Wiesthal.

Lauft nun oben am Bodenthurm zu Grözingen nahe an der Stadtmauer, 300 Schritte lang auf der Morgenſeite herab, bis zu vorgedachtem Mühlgrabengewölbe am unteren Ekthurm; wirft ſich über die daſige gut gelegte Thielbrücke, über das Gewölbe und Mühlgrabenwaſſer hinüber, und ſtürzt ſich, wenn er groß iſt, mit heftigen Wellen und ſtarkem Brauſen über das dabey angelegte Bachwöhrlein bey 10 Fuß tief hinab, und gegen 80 Schritte lang unter demſelben in den Haupt-Aychflus, der vom unteren Mühlwöhr herabkommt, ganz tobend hinein, uud bringt vielen Kieß und Steine mit ſich.

*) Daher das alte Grözinger Wortzeichen iſt: daß hier 2 flieſſende Waſſer über einander hinlauffen und einander durchkreuzen, ohne ſich zu berühren.

Beym Ausgang beſagten Gewölbes lauft das Waſſer in dem offenen Mühlgraben bogenförmig durch die Auwieſen auf die untere Mahlmühle hinab, wirft ſich überſchlächtig über ſelbige 3 Mühlräder 7 biß 8 Schuh hinein, und rinnet im Mühlgraben unter der Mühle bis zum Fahrfurth, allwo es ſich mit dem Haupt Aychflus, welcher vom ſogenannten Auſteeg herunter kommt, wieder vereinigt. Dieſer Aychflus fließt hierauf in zerſchiedenen kleinen Krümmungen durch das Grözinger Wieſenthal, ziehet ſich hart am

am Neckarhäuſer Wald herunter, und verſchlinget am Ende der Grözinger Markung den

Klingenbach (Fallbach) Dieſer hat ſeinen Urſprung durch etliche ſtarke Brunnquellen z. B. den ſogenannten Röhrbrunnen und andere Quellen in Wolfſchluger Markung lauft im Büchleinbachgraben herunter, wo er die Grözinger und Wolfſchluger Markungen unterſcheidet, ſodann durch die untere Wolfſchluger Bachwieſen durch; in welchem flachen Thälchen er wieder 3 ſchöne Brunnquellen faßt, ſo wie er unten an den daſigen Winkelwieſen durch einen Hauptgraben alle Brunquellen und alles Regenwaſſer, oben vom cathol. Neuhäuſerwald, deſſen Anhöhen in das darunter liegenden Wolfſchlugerſeelein am Fahrweg auf Eslingen zu, ja durch den allda ganz wie eine flache Mulde zuſammenhängenden Wolfſchluger Zehenden des Fleckens geſammte Brunnquellen und Waſſer zu ſich nimmt. (Namentlich des Wolfſchluger Bruſtbrunner-Sees und der Höfellache.) Der Klingenbach formiret ſodann erſt unten am Wolfſchluger und Hardler Bergwald eine tiefe Klinge, macht zwiſchen eben dieſen Orten und dem Grözinger Zehenden die Markungsgränzſcheide, und ſpühlt, wenn er anläuft, ſchwehre Felſenſtücke vom Berge des Waldes herab, (welches Silberſandſteine ſind) und auf die Ebene des Thals der Grözinger-Vieh-Luzel-Egert hervor, und ſtürzt ſich mit ſtarken und tobenden Wellen hart am Neckarhäuſerwald in die Aych.

*) Zu Grözingen führet ſogleich vor dem unteren Thor eine aus 3 Bogen beſtehende ganz ſteinerne aus Quadern erbaute Brücke über die Aych.

 **) Grö-

**) Grözingen hat ebenfals viele Feldbrunnen; die vorzüglichſten darunter ſind:

Der Lörchbrunnen, in der Ecke, wo ſich die 3 Zehenden: Grözingen, Thailfingen und Aych von einander ſcheiden, am Heerberg.

Der Staigbrunn, bey der Klee Meiſterey, an eben dieſem Berg.

Der Klingler Hauptbrunn, an der Fröſchegart mit noch etlich geringeren.

Die 2 ſchöne Brunnenſtuben in Oberallgrözinger Wieſen, an der Fahrgaſſen; von welchen das Waſſer in Teucheln eine kleine halbe Stunde weit bis in das Städtlein hereingeführt wird.

Der Ziegelbrunn.

Etliche gute Brunnquellen im Hohen Rein hinunter — und mehrere andere.

*) Im Städtlein ſind 3 Röhrbrunnen, auch 2 Galgbrunnen, nemlich der Baadbrunn und Engelbrunn, beyde bey 30 und mehr Fuß tief.

**) Wolfſchlugen hat 2 Röhr- und 30 Schöpfbrunnen, welche 10 bis 15 Klafter, meiſtens durch Leimen zu graben ſind.

Bach zwiſchen Hardt und Ober-Enſingen.

*) Ueber die Klinge, unſern Hardt, auf dem Wolfſchlugerweg iſt eine Brücke erbaut, ſo man die Teufelsbrücke nennt, und womit ſich Tradition und Aberglaube dieſer Gegend vieles zu ſchaffen macht.

Nach deme endlich die Aych mitten durch Ober-Enſingen gefloſſen, woſelbſt ſie noch eine Mahl- und Oel-Mühle getrie-

trieben, ſo ergießt ſie ſich zwiſchen beyden daſigen Schlößlein unterhalb des Dorfs in den Neckar.

*) Hier iſt die Aych öfters reiſſend, und verurſachet durch Ueberſchwemmung und Eisgang, (wie z. B. 1784 wo das ganze Dorf unter Waſſer geſezt wurde) groſſen Schaden; vornemlich, wenn zu gleicher Zeit auch der Neckar austritt!

**) Ober-Enſingen hat gar keine Röhr- ſondern blos Schöpfbrunnen von einer Tiefe von 20 bis 30 Fuß; der beträchtlichſte iſt der, ſo auf dem freyen Plaze unfern der Kirche, in einen Felſen gehauen iſt, aus deſſen in der Tiefe befindlichen weiten Adern und Oefnungen das Waſſer herbeyſtrömet.

Anmerkungen zur Gegend um die Aych.

I. Bey der Oberflächlichen Geſtalt dieſer Gegend. iſt 1) das Gebiet zu betrachten, welches die Aych beherrſchet, ehe ſie noch die Schaich aufgenommen hat. 2) Das Gebiete der Schaich, und 3) Die Gegend von der Vereinigung dieſer Waſſer bis zum Einfluß der Aych in den Neckar.

1) Gegend um die Aych bis zur Aufnahme des Schaichbaches.

Holzgerlingen, ein beträchtlicher Flecken Böblinger-Oberamts, welcher der Aych aus dem Kirchbrunnen ihren Urſprung gibt ligt hoch, und hat keine Berge in der Nähe. Auf einer gewiſſen Anhöhe, das Creuz genannt, erſtrekt ſich die Ausſicht ſehr weit gegen Morgen über die ſogenanndte Filder hinaus, gegen Mittag über Tübingen hinüber auf den

Roßberg, und gegen Abend über Calw hin in den Schwarzwald. Eine beträchtliche Erniedrigung (Abſpühlung) der Erdoberfläche wird ſeit Mannsgedenken wahrgenommen, indem ſich nunmehr auf obengenanntem Creuz der Schaidhof, ſo wie auch der Flecken Weyl im Schönbuch dem Auge darſtellen, welche in voriger Zeit hinter den Anhöhen verſteckt lagen. Niedriger ligt Schönaich, deſſen höchſte nordweſtlich liegende Berge der Fürſt und die Weinberge ſind, welche ſich ſodann gegen Süden hin in Ackerfeld verflächen. Der Berg gibt eine ſüdliche Ausſicht auf die Veſtung Hohenneufſen, Teck, Achalm, Hohenzollern, und den gröſten Theil des Alpgebirges, und auch hier findet obige Bemerkung ſtatt: wie man vor etwa 50 Jahren kaum auf dem höchſten Berge die äuſſerſte Spize des Kirchthurms von Weyl erblicken konnte, ſo kann nun auf ebenem Felde der Flecken Weyl ſelbſt geſehen werden.

Das Städtlein Waldenbuch iſt ganz von Bergen eingeſchloſſen. Zwey Hauptwaſſer, in welche verſchiedene kleinere Bäche und Quellen einflieſſen, nemlich die Aych und der Seitenbach, geben 2 Thälern auf dieſer Markung den Namen Aych-(Ayha) Thal und Seitenbacherthal.

A) Ayhathal. Die Aych, welche von Weſten gegen Oſten fließt, hat

a) Gegen Süden die Berge (die aber, wie überhaupt auch auch die übrigen auf der Markung nicht eben den Namen hoher Berge verdienen)

α) Steinenbrunner-Gab, der ſich von Weſten gegen Oſten zieht.

β) Lenthalden, an deſſen Fuß das Filial Seegmühl

ligt,

ligt, weſtwärts eine kleine halbe Stunde von Walden-
buch entfernt.

γ) Tannenwäldlein hat mit dem Lenthaldenberg gleiche
Lage und Zug.

*) Zwiſchen dem Steinenbrunnergabberg und dem
Lenthaldenberg fließt das Feylbächlein ſ. o.

b) Gegen Norden ligt, dem Steinenbrunnergabberg ge-
gen über der

α) Steinenbrunnerberg.

β) Erdbeerbühl.

γ) Schüzenhauſen.

δ) Eichhalden. (alle drey der Lenthalden und dem
Tannenwäldlein gegen über.)

ε) Der Alte Weg, dem Städtlein gegen über.

B) Seitenbacher Thal. Der Seitenbach kommt aus dem
See zu Weyl, nnd hat

a) Rechts, wenn er auf die Waldenbucher Markung kommt

α) Den Häuleinsberg.

β) Lindenteylen.

γ) Den Blatternberg bis an das Städtlein hin.

b) Links ligt, obigen gegen über.

α) Der ſogenannte Seegelrain,

β) Städtleinsberg.

γ) Der Hügel vom Städtlein.

C) Ayha Thal; Nachdem ſich der Seitenbach mit der
Aych vereiniget hat.

a) Rechts ligt α) der Ramſperg. β) Bonholz. γ)
Glashütterwäldlein.

*) Glashütte iſt ein Filial von der Pfarre Waldenbuch,
dem

dem Städtlein gegen Morgen, in einer Klinge, einen Büchſenſchuß von der Aych ſüdwärts, zwiſchen dem Bonholz und Kohlreinberg.

δ) Der Bezenberg.

b) Links

α) der Wingertberg, dem Städtlein gegenüber, der ehmals Weinberge getragen, die nun gänzlich abgegangen.

β) Mühlhalden, dem Ramſperg und Bonholz gegen über.

γ) der Sulzrain, dem Glashüttenwäldlein und dem Bezenberg gegen über. (An ſeinem Fuß ligt die Bachenmühle.)

D) Weitere Berge die an keinem Bache liegen, ſind: α) Der Kräuthauberg und β) der Groppachberg, beyde dem Städtlein gegen Norden γ) Rechtenmadenberg, gegen Süden. Ueber jene beyde erſtere gehet die Chauſſee von Stuttgart her durchs Städtlein, und ſo fort über lezteren Tübingen zu. Das Tannenwäldlein trägt lauter Forchen: Steinenberg und Bonholz haben oben Ackerfeld und Wald; ſonſten aber ſind alle Berge mit Buchen, Eichen, Birken, Erlen und Buchholz überwachſen, und keiner kahl. Die Waldhöhe zwiſchen Waldenbuch und Dettenhauſen, über welche ſich die Chauſſee hinziehet, heißt der Braunacker (oder bey dem Braunacker.) Auf der Höhe des Kräuterhäuberges, ½ Stunde dem Städtlein Nordoſtwärts, ligt das Filial der Haſenhof Auf dem Groppachberg hat man die 5 Stunden weit entfernte Strecke der Alpgebirge zwiſchen dem Tecker- und Uracher Veſtungsberg im Geſichte.

Weyl im Schönbuch, ein beträchtlicher Marktflecken Bebenhäuſer Kloſteroberamts ligt 1 Stunde weſtlich von

Wal-

Waldenbuch, auf dem Rücken eines Hügels, der jedoch nicht ſo hoch iſt, als der ſüdweſtlich im Schönbuch liegende Bromberg, und die Waldebene, der Birken See. Dieſer Hügel ſcheidet das Schaichthal und Seitenbachthal, oder wie es hier genennt wird, Dotdenbach Thal, und ziehet ſich dem Bezenberg zu. Sonſten hat dieſer Flecken keine beträchtliche Berge.

Der zwiſchen Waldenbuch und Neuenhaus in die Aych einflieſſende Reichenbach hat noch nachfolgende Ortſchaften in ſeinem Gebiete: Mußberg (Moosberg) Stuttgardter Oberamt. Iſt auf der weſtlichen, ſüdlichen und öſtlichen Seite mit Bergen und Waldungen umgeben. Der Ort beſteht aus 2 Weilern, das obere und untere genannt, ligt auf der ſüdlichen Seite eines groſſen $\frac{1}{4}$ Stunde langen ſandichten und ſteinichten Berges, ungefehr in der Mitten, und iſt mit Gärten, auch Aeckern und Wieſen umgeben. Gegen Norden erhebt ſich der Berg, worauf der Ort ligt, noch eine gute Strecke, ſenkt ſich aber denn wieder gegen dem benachbarten Möhringen auf den Fildern, wo ſodann die dortige Ebene ſich anfängt. Gegen Nordoſt zieht ſich der Berg gegen dem Röhrerwald noch etwas höher, nächſt an dem Wald aber ſenkt er ſich wieder, und dann fängt eine Klinge, oder ſehr enges Thal an. Theils in dieſem kleinen Thale, theils auf einem von der Waldanhöhe ſich herabziehenden Hügel ligt das $\frac{1}{2}$ Stunde von hier entlegene Pfarrfilial ober Aychen, welches auſſer dem engen Wieſenthal meiſt mit bergichten Feldern umgeben iſt. Gegen Weſten führet der Berg, an welchem Mußberg ligt, eine halbe Viertelſtunde weit abwärts in ein tief gelegenes enges Thal, und vor dieſem in die Böblinger- und Sindelfinger-Waldungen: hier ſammelt ſich der

der Reichenbach. Gegen Südoſt hängt der Berg des hieſigen Orts mit einem anderen ſonſt ganz freyen Berge, dem Aichberge zuſammen, der mit Aeckern und Ländern angebaut, und von dem Reichenbacherthal auf der ſüdlichen Seite, ſo wie von einem anderen das ſich ¼ Stunde von Norden herziehet, umgeben iſt. Gegen Oſten endlich führet der Weg vom Ort aus ſogleich bergab, in das erſtgemeldte von Norden gegen Süden am Aychberg ſich hinziehende Thal, das weiterhin gegen Oſten mit dem auf einer neuen Bergſtrecke liegenden Leinfelderwald umgeben iſt. Am Ende dieſes ſchmalen und etwa ¼ Stund langen Berges und Waldes öfnet ſich die Fildergegend, und fängt ſchon die groſſe Ebene an, auf welcher gegen Oſten zunächſt das hieſige Filial Leinfelden und ¼ Stunde weiterhin Echterdingen ligt. Leinfelden iſt mit ſeinen Feldern umher ganz eben; aber ¼ Stund gegen Süden erhebt ſich ein ziemlich hohes Gebirg mit ſeinem ſogenannten Herrenwald, zum Waldenbucherforſt gehörig, ſo von der Chauſſee nach Waldenbuch durchſchnitten wird, und ſich gegen Weidach und Plattenhart hin erſtrecket. Ebenfalls eben ligt das Filial unter Aichen, das gute Felder, aber wenig Waſſer hat, und an den eine halbe Viertel Stunde gegen Nordoſt entfernten Herzoglichen Faſanengarten gränzet. Noch ein anderes hieher zur Pfarrey gehöriges Filial Rohr gehöret in das Gebiete des Kerſch-Fluſſes. Der in das Stuttgarter Oberamt gehörige Flecken Steinebrunn hat eine bergichte waldichte, rauhe Lage. Der in hieſiger Markung gelegene Steinenberg iſt in dieſer Gegend des Stuttgarter Oberamts der höchſte. Benachbarte Thäler ſind 1) Nordoſtwärts das Reichenbacherthal, welches ſich von Nußberg oſtwärts,

bis

bis an das Aychthal unterhalb Waldenbuch erſtrekt. 2) Das Aychthal, zieht ſich von Holzgerlingen aus, durch mehrere Krümmungen an der ſüdweſtlichen Seite von Steinenbrunn vorbey.

2) Das Gebiet des Schaichbaches

beſtehet in dem von ihm den Namen führendeu Schaichthale. Der Bach, der wie oben gemeldet aus dem ſogenannten Hengſtbrunn zwiſchen Altdorf und dem Schaichhof, wie auch aus dem Schaichbrünnlein entſpringt, und den oben angeführten Berg-Rücken von Weyl an ſeinem Fuß beſtreicht, ziehet ſich von Dettenhauſen zwiſchen dem Schaichberg zu beyden Seiten, auf Neuenhaus. Die Ebene auf dieſem Schaichberg nördlich heiſſet der Bezenberg. Von Dettenhauſen, (durch welches Filialdörfchen von Weyl, die Chauſſee von Waldenbuch nach Tübingen führet) ſind die häuptſächlichſten Berge ſchon vorgekommen, oder werden noch genannt werden.

Neuhauſen wie man es gewöhnlich und verdorben nennet (ein ins Nürtinger Oberamt gehöriger Flecken) hat eigentlich und in allen öffentlichen Urkunden den Namen Neuenhaus. Es ſoll ſeinen Namen von dem hier befindlichen Schlößlein, welches in vorigen Zeiten, da weiter nichts, als die Kirche, die Mühle und dieſes Schlößlein, welches das Neue-Haus genennt worden ſey, erhalten haben. (Gegenwärtig hat es vor einem gemeinen Baurenhaus nicht viel voraus, als daß es mit einem Graben umgeben iſt, den man ehmals aus dem nahen Bächlein anfüllen konnte: Die Refier wo das Schlößlein ſtehet, hat noch heutzutage den Namen der Pfalz. (Palatium.) Auf der Mitternacht Seite, gerade vor Neuenhaus ligt der Uhlberg (am Fuß zum Theil mit Ackerfeld, zum Theil

wei-

weiter hinauf mit Wachholderſtauden, Eichen, Buchen und Birken bewachſen) Abendwärts, und gegen Waldenbuch rechter Hand ziehet ſich der Dicke Rain (trägt unten Wieswachs, weiter hinauf Eichen und Buchen); linker Hand ligt dahin die ſogenannte Neuhäuſerwand (von gleichen Produkten), deren höchſte Höhe und Ebene der Daxbühl genennt wird, worauf ehedem das ſogenannte Grüne Häuslein geſtanden. Hart an dem Dorf, auf der Mittagsſeite, ligt der Bruſtelberg; hat Grasgärten und zum Theil umgebrochene Länderſtücke: oberhalb auf der Höhe bis der Wald angehet, Wachholderſtauden. Zwiſchen Mittag und Morgen iſt der Schaichberg, Dettenhauſen zu, zur rechten und linken Hand des Schaichthales; er trägt ſamt ſeiner Ebene, dem Bezenberg, Buchen, und Eichen. Gegen Morgen Aych zu, ligt der Steineberg rechter Hand, linker Hand das Hochſträß, ein Ackerfeld; zwiſchen Morgen und Mitternacht, oberhalb des Hochſträſſes, ſind der Stollenhau und Hämmer Rain (Buch- und Eichwaldungen) Bonlanden zu. Uebrigens ſind der Uhlberg und Daxbühl die höchſten Berge. Das Oeha (Aych) Thal, welches zwiſchen der Neuhäuſerwand auf der Rechten und dem Uhlberg und dem Dicken Rain auf der linken Seite ligt, ziehet ſich von Neuenhaus bis Waldenbuch gegen Abend, und wird das Waldenbucherthal genannt: eben dieſes Thal ziehet ſich zwiſchen dem Hochſträß und Steineberg von hier nach Aych gegen Morgen und hat den Namen das Aycherthal. Nur die Wieſen von Neuenhaus in beyden Thälern liegen eben, und auch ziehen ſich zum Theil im Waldenbucherthal, rechts und links Berg an, und ſtoſſen an die unverzäunte Waldungen, daher ſie von Wildpret vielen Schaden leiden. Das

Acker.

Ackerfeld in allen 3 Zellgen zieht ſich Berg an: Das Madfeld auf der linken Seite des Waldenbucherthals ligt am oberſten: das Hochſträß dem Steinenberg gegen über, ligt ganz Berg an, und ziehet ſich ziemlich hoch hinauf, der Uhlbergsöſch, gegen Mitternacht Plattenhart und Bonlanden zu liegend, hat unterhalb auch etwas ebenes Feld, wird aber weiter hinauf ſehr ſteil. Vom Ort ſelbſt muß man überall Berg hinan ſteigen, auſſer wenn man das Waldenbucher- Aycher- und Schaichthal reiſet. Es gibt hier um der Lage des Orts willen mehrere Klingen und Waſſer-Riſſe; ich will ſie, da ſie mir der Fleiß meines Hrn Correſpondenten ſamtlich mitgetheilt hat, hier anführen. 1) Auf der Uhlbergs Seite, Mitternachtwärts, ſind a) Greibich- oder Geröhraichklinge, zwiſchen dem Hochſträß und Uhlberg. b) Schinderklinge an den Schinderäckern. c) weiter hinauf gegen Abend die Weiſten-Plazklinge. d) Häuwegklinge. e) Steinefurtklinge. 2) Auf der Neuhäuſerwand-Seite, von oben herunter: a) Plattenharter Stellesklinge (oder Böſen Mannes Biegelsklinge) b) Birkleinsklinge (oder Rühmelkersklinge) c) Winkelhackenklinge. d) das ſogenannte Klinglein am Madfeld. e) Rühſtaigklinge im Dorf. 3) In der Schaich, rechter Hand von Ort aufwärts: a) Schlegelens Heckenklinge. b) Neuhäuſer Stellesbrunnklinge. e) Schlaitdorfer Stellesklinge. f) Aycher Stellesklinge. g) Fuchsklinge. h) Hummelsklinge eine der tiefſten. Ueberbleibſel von alten zerfallenen Burgen zeigen ſich auf den Bergen um Neuenhaus nicht; doch findet man in dem ſogenannten Monchswald auf dem Bezenberg, in deſſen Mitte auch die zur hieſigen Pfarre zehendbare Mönchswieſen liegen, noch

zwey aufgerichtete ſteinerne Säulen, zwiſchen denen der Eingang zu einem Thor geweſen ſeyn dörfte, indem die Löcher zu den darinn geſtekten Thüren Kloben noch deutlich zu ſehen ſind. Unfern davon iſt eine ſtarke Brunnquelle, von der ſich alte Leute noch denken können, daß ſie in eine gewölbte nunmehr ziemlich zerfallene Brunnenſtube gefaßt war, an welcher eine kupferne Schapfe an einer eiſernen Kette gehangen ſey. Auch finden ſich auf dieſem Plaze, mitten im Wald noch Johannisbeerſtauden, und vorzeiten ſollen die ſchönſten Fleiner-Apfelbäume da geſtanden ſeyn; endlich ſoll man auch vor wenigen Jahren beym Graben auf dieſem Plaz, mitten im Wald, Leuchter und Ampeln von Blech und Eiſen, mehrere Blattenſtücke und Kohlen gefunden haben. Die Tradition ſagt, daß an dieſem Orte vorzeiten ein Mönchskloſter, oder wenigſtens eine Kapelle, wohin gewallfarthet worden, geſtanden ſey.

3) Bey dem Gebiete der Aych von der Aufnahme des Schaichbaches an, bis zu ihrem Einfluß in den Neckar

haben wir zuerſt eine kleine Nordweſtliche Ausſchweifung in das Thälchen zu machen, worinnen der Bombach flieſſet. Er kommt von Bonlanden 1 Stunde weit her, und beſtreicht auch die Markung von Plattenhart; beyde Ortſchaften gehören in das Stuttgarter Oberamt und zu der Gegend, welche den Namen der Filder führet. Bonlanden hat gegen Süden die Berge Sandbühl und Herrenholz, und ſüdweſtlich den Brohnberg: Die Markung iſt uneben, und hat mehrere Klingen und Waſſerriſſe als das Wolfs-Lipples- und Oppes Klinglein, und die Tieffe Gaſſe, auch ſelbſt eine durch den Flekken. Zu Plattenhart iſt der beſſere Theil der Markung eben:

der

der Ort ligt an einem mit fruchtbaren Bäumen bewachſenen Hügel, der Abendſeite zu, und beſtehet meiſtens aus einer Gaſſe, die beynahe $\frac{1}{4}$ Stunde lang iſt.

Von Aych iſt ſchon oben gemeldet worden, daß unerachtet der Ort ein Durchſchnitts-Punkt dreyer ſehr gangbarer Land-ſtraſſen iſt, doch ſein Anbau zwiſchen mehreren Bergen rings-umher in einem geſpannten Raum ſo unglüklich gewählt iſt, daß er um ſeiner Lage willen den häufigſten und wüthenden Waſſer-Ueberſtröhmungen ausgeſezt ſeyn muß. Auſſerdem iſt die Gegend angenehm, beſonders auch durch Ausſicht im Dorf und auf dem Feld. Den Vorzug des Proſpekts hat insonder-heit das Pfarrhaus und die Kirche, weil dieſe Gebäude auf der Anhöhe des Orts liegen, da man nicht allein das Dorf guten Theils überſehen, ſondern auch in der Ferne von 4 bis 8 Stunden auf einen Halbcirkul von hohen Bergen blicken kann, unter denen ſich Tek und Hohenneuffen vorzüglich ausnehmen, hinter welchen die Alpgegenden anfangen. Auf dem Felde aber erblikt man zur Linken die hohen Berge vom Rechberg Hohenſtauffen, Stauffenek, von der Kupferſteig, und was noch für weitere Berge gegen Eybach und Geislingen hin herwärts aber gegen Gruibingen, Neidlingen, Weilheim und Biſſingen, bis an Gutenberg liegen; was man aber ferner zur Rechten genau ſiehet, iſt die Achalm bey Reutlingen, der Egenberg bey Pfullingen, der Roßberg bey Gönningen, Hohenzollern, der Lochenſtein bey Bahlingen u. ſ. w. bis in die Gegend von Hohentwiel. Die vielen in der Mar-kung von Aych vorhandenen Quellen und unterirrdiſchen Waſ-ſer verurſachen zuweilen Erdbrüche: ſo rükte z. B. vor meh-reren Jahren ein ziemliches Stük Feld mit den darauf ſtehen-

den Bäumen, als in der Staige die Sulz genannt ein geſchlagener Weg angelegt wurde: eben ſo riß ſich ein Stük Wiesboden am Berg Steinenberg unterhalb am Wald los, u. a. m.

Die Ordnung führet mich auf das Städtlein Grözingen, deſſen ich zum Theil aus einer weitläufigeren Beſchreibung (die ich von einem Manne vor mir liegen habe, dem wohl ein beſſeres Schikſal zu gönnen wäre) mit mehrerem erwähnen will. Grözingen iſt wohl eine der kleinſten Städte Wirtembergs, hat aber ſtarke und hohe Mauren mit angebauten 12 Thürmen, worunter einige, beſonders der Pulver- der Boden- der hohe Wacht- und der obere Thorthurm von ſchönen Quadern erbaut ſind. Die Stadtmauer iſt durchaus 6 Schuhe dik, mit einem rings umher führenden 4 Schuhe breiten Gange, und mag wohl nach alter Art für eine der wehrhafteſten gelten. Der 13te Thurm iſt der mitten im Städtchen ſich befindende ſchöne Kirchthurm: er enthält 4 wohl zuſammenſtimmende Gloken, iſt über 200 Schuhe hoch, und wegen der dauerhaften künſtlichen Bauart ſeines hohen, ſchön figurirten ſpizigen Dachwerkes für einen der ſchönſten weit und breit zu halten. (Im J. 1460 iſt er neu erbaut worden.) Die daran erbaute Kirche, ob ſie gleich keine Jahrzahl aufweiſet, mag wohl ſchon alt ſeyn, worauf die darinnen befindliche 4 ſchön gewölbte Grabmähler der alten Herren ſchlieſſen laſſen, wovon der jüngſte auf dem ſeinigen neben dem Taufſtein die Worte führet: Diebold. miles. v. Bernhauſſen. 1282. Das Chor iſt erſt 1508 von den allerſchönſten Quadern und hohem Gewölbe aufgeführt. Das Städtchen hat 3 Thore, das Obere, das Untere, und das Mühlthor, und miſſet von einem Thore zum anderen, gerade deſſen Gaſſen nach, 300 gemeine Schritte, um ſeine

ganze

Digitized by Google

ganze Ringmauren aber zuſammen 1372 Schritte; im Thale aber, wo das Städtchen ſtehet, iſt die ganze Ebene und Breite von einem Berge zum andern 550 gemeine Schritte. Die höchſte und merkwürdigſte Berge der Grötzinger Markung möchten wohl die 4 folgende ſeyn: 1) Der höchſte und am weiteſten ausgedehnte auf der Mittagsſeite des Städtchens, der Thailfinger Berg: von ihm wird bey Neckar-Thailfingen und Neckar-Hauſen mehr geſagt; auf hieſiger Seite herab hat er ſchöne Baum- und Grasgärten, feine Länder, und viele und gute Wieſen. 2) Der Herrenberg fängt gleich oberhalb des Städtleins über dem vorbeyflieſſenden Weyherbach an, macht eine ganz ſteile Anhöhe, aufwärts 300 Schritte hoch, und zieht ſich vom Weyherbachthälein, oder den Bachgärten, in Geſtalt eines halben Kraiſes gegen der Stadt in das Aychthal herum, und macht allda das Gebirge diſſeits aus. Oben iſt eine ſchöne Ebene von 250 Schritten im Kraiſe; ſodann aber ſteigt er zu einer weiteren Höhe von 400 Schritten bis auf die ſogenannten Neudachäcker, und ziehet ſich mit ſeinem Rücken auf den groſſen Benzberg, mit dem er endlich eine gemeine Lage und Ausdehnung ausmacht. 3) Der Benzberg, welcher lauter Ackerfelder hält, und auch den Namen einer ganzen Zellg führet, ziehet ſich an den Hohenrainwieſen, welche das Gebirg des Aychthals ausmachen, hinab, bis zu dem Klingenbach; macht ebenfalls dorten das Gebirg aus; lauft oben wieder mit ſeinem Rücken an dem Wolfſchluger Zehenden, am Büzlenbachgraben weiter über ſelbige Höhe hinauf, bis an das gemeine Lacherfeld, welches flach liegt, und ſich nach und nach wieder in die Höhe, bis an den Zukmantelwald, in dem Sielminger Zehenden gehörig, nahe hinan

ſtreckt. Von gedachtem Lacherfeld macht der Benzberg an der Harthäuſer Markung einen Bogen herum, bis an den allda anfangenden Weyherbach; und ſchließt alſo auf dieſer Seite alle übrige Aecker und Wieſen, vom unteren Aychthal des Herrenbergs an bis zum Klingenbach, und von dort wieder bis zum Weyherbach, wie in einem ganzen Circul herum, gänzlich. 4) Auf der linken Seite des oftgemeldten Weyherbachs ligt der ebenfalls ſich weit ausdehnende Frösch-Egertberg. Er fängt gleich bey dem Schafhaus und der Ziegelhütte mit der Staig an; überſteigt den Stornenberg, ſeinen Fußſchemel; macht auf der Salzlecke eine kleine Ebene, und hat allda ein kleines Wieſenthälchen, die Leppenwieſen genannt, etwas abhängig in ſeinem Schooſe liegen; hebt ſich aber allda auf einmal in die Höhe, bis über die Steingrube hinauf, wo der Ziegler ſeine graue Kalkſteine gräbt, hat allda eine gemeine Egert, und ziebt ſich von da an in lauter Ackerfeld noch weiter aufwärts, Harthauſen und Bonlanden zu; macht ſeinen höchſten Rücken in deſſen Mitte durch den ſogenannten Bonländer breiten Schaf- und Fahrweg hinaus, und was durch dieſen Weg zur Rechten ligt, heiſſen Unterbirkach-Aecker und das Klingle, und dieſe geben ſamt den Leimengruben- und Stiglen-Aeckern ihr Regenwaſſer dem Weyherbach, weil ſie dahin abhängig ſind. Im Klingenbachthal mag noch der groſſe hohle Felſenſtein bemerkt werden, der ehmals in Kriegszeiten den Leuten zum Zufluchtsort diente. Wolfſchlugen hat kaum einige Hügel in ſeinem Bezirke. Endlich ligt Ober-Enſingen, ein mittelmäſiges Dorf, $\frac{1}{4}$ Stunde ebenen Wegs von der Oberamtsſtadt Nürtingen entfernt, zwiſchen nicht ſehr hohen Bergen; ſo, daß es ſüdwärts auf dem Wege gegen Nürtingen

tingen die gröſte Oefnung, nordweſtwärts aber unmittelbar und zunächſt ziemlich anſteigende Weinberge hinter ſich liegen hat: ſüdweſtlich ligt der Nürtingerberg, Auchtert. Der Ort liegt meiſtens eben, nur daß gegen Norden ein Theil der Häuſer auf einem kleinen Berge, die Luire genannt, angebaut iſt. Die Lage iſt angenehm und geſund. Zulezt habe ich noch einer Denkwürdigkeit bey Hardt einem Filialort von der Pfarre Ober-Enſingen Meldung zu thun: es iſt die ſogenannte Ulrichshöhle oder der hohle Stein, ein waldichter Grund, kaum eine halbe Viertelſtunde hinter Hardt, weſtwärts gegen Grözingen gelegen. Herzog Ulrich verbarg ſich daſelbſt einige Tage auf ſeiner Flucht, und wurde von 4 Hardter Bürgern (aus ſoviel beſtund der ganze Hof damals,) mit Lebensmitteln erhalten: er bot ihnen dafür eine Gnadenbezeugung an, ſie baten aber um mehr nicht, als um die Erlaubnis, einen Fuchs, den Verwüſter ihrer Saaten zu tödten. Ulrich — ſo lautet die Tradition ferner — gab ihnen nicht nur den Fuchs Preis, ſondern ſchenkte ihnen auch theils vollkommene Steuerfreyheit, theils Freyheit von allen Jagd- und Frohndienſten: Und dieſer Freyheit genieſſen die ſogenannten Hardter Hofbauren noch bis auf den heutigen Tag.

Mit dieſer Ulrichshöhle, (die eigentlich ſchon auf Wolfſchluger Markung ligt) hat es nun folgende Beſchaffenheit. Sie iſt ein vertikaler, (horizontal betrachtet) platt bogenförmiger, gröſtentheils 2½ Fuß breiter, und von 6½ bis 10½ Fuß hoher, und zwiſchen 10 und 11 Fuß langer Riz über der Mitte einer freyſtehenden, über und unter 10 Fuß breiten, aber vielfach längeren (wahrſcheinlich Silber-Sand-) Felſenmaſſe, deren Höhe von etwa 20 Fuß ſich durch 3 Hauptabſtuffungen bergab

verliert; mit einer vielleicht meiſtens 8 Fuß dicken Felſendecke, welche nördlich nur beym weſtlichen Eingang ein wenig aufligt. Die weſtliche Oefnung, welche der bequeme Eingang iſt, mißt $6\frac{1}{2}$ Fuß: von da an iſt der Boden abhängig, die Decke aber zieht ſich immer mehr in die Höhe. Ein ſchmales längliches Steinſtück zum Niederſitzen raget aus dem Laub hervor. In der Mitte nördlich läſſet die Decke etwa 1 Fuß 4 Zolle hoch in der Oefnung eines niedergedrückten Dreyeckes einiges Licht ein. Die öſtliche Oefnung der Höhle iſt von der Natur mit Felſenſtücken, die in unregelmäßiger Richtung und in groſſer Menge da herumliegen, unten verrammelt; ſie iſt bis zur Decke 4 — $4\frac{1}{2}$ Fuß hoch. Das obere Stück der Felſenmaſſe hat nach dem Augenmaß die Höhe von 20 Fuß, und etwa zweymal ſo läng möchten beyde Stücke ſeyn. Dieſes obere Stück kann man als dreyſchichtig betrachten, wiewohl ſich noch Spuren von mehrerer Zertheilung zeigen. Die untere Schichte hat mit der Höhle gleichen Anfang, iſt unten mit Moos und Farrnkraut bewachſen. Die mittlere Schichte iſt von 8 Fuß: die obere etwas niedriger mit einem Vorſchuß über die Kluft, welche die von der mittleren Schichte abgeriſſene und mit einem kleinen Abſatz bis zur Mitte der unteren Helfte fortlaufende Decke der Höhle bildet; welche Kluft zur Seite eben ſo weit als die Höhle, ziemlich $2\frac{1}{2}$ Fuß befunden worden. Auf der weſtlichen Seite iſt auſſen faſt alles mit einer geſtreiften braunen dünnen Rinde überzogen; die Streifen gehen horizontal: der übrige Theil der Höhle iſt grünangelauffen. Beyde Hälften hängen ein wenig bergab; die untere neiget ſich auch von Oſten gegen Weſten: daher kommt es, daß die Seiten der Höhle verſchoben ſind, und die Decke beym Eingang einen kleinen Vorſchuß bildet.

Ver-

Digitized by Google

Vermuthlich iſt dieſe Kluft durch eine auſſerordentliche gewaltſame Naturwirkung gebildet worden: es wird dieſes ſowohl durch die ziemlich auf einander paſſende Unebenheiten der Wände der Höhle wahrſcheinlich, wenn man ſie als verſchoben betrachtet, womit noch die obere Kluft übereinzuſtimmen ſcheint; als auch durch die Neigung der Lage zweyer in einiger Entfernung von den Seiten des hohlen Steins liegenden groſſen Felſenmaſſen, wovon die öſtliche und nächſte etlich und 50 Grade von der Horizontallage abweichen mag; da hingegen in einer Entfernung von etwa 70 Fuß, auf eben dieſer Seite, eine freyſtehende ſtumpfe Felſenſpitze mit horizontalen Lagen ins Aug fällt, welche von der Ebene herunter dem hohlen Felſen an Breite und Höhe ziemlich gleich ſiehet, bey dieſem aber ſich in Geſtalt eines breiteren aufrechtſtehenden abgeſtumpften Kegels darſtellt.

II. Zur Hydrographie

des Gebiets der Aych iſt noch anzumerken:

Zu Holzgerlingen ein Geſundbrunn. Es iſt gegen Mauren zu, bey dem ſogenannten Schützenbühl eine lebendige Quelle, welche vor Alters nach Anzeige des hieſigen Lagerbuchs das Eudlenbad genannt worden. Das Waſſer ſolle daſelbſt häufig abgeholt und zum Baden bey allerley Zufällen, abſonderlich der Krätze, mit gutem Erfolg gebraucht worden ſeyn. Ob ehmals ein Badhaus dabey erbaut war, iſt weder aus Tradition noch übrig gebliebenen Spuren zu ſchlieſſen; auch iſt das Waſſer ſelbſt bisher noch keiner eigenen regelmäſig veranſtalteten Prüfung unterworfen worden.

Digitized by Google

III. Die Produkte des Mineralreichs

wollen wir nach eben der Ordnung betrachten, daß wir die Bezirke einzeln vor uns nehmen, und zwar

1) den Landesſtrich vom Urſprung der Aych bis zum Einfluß der Schaich.

Um Holzgerlingen iſt das Erdreich faſt durchgehends letticht, leimicht und leberkieſicht; und daher der Fruchtbarkeit hinderlich. Der tiefere Grund iſt ein Kalkfelß. Steine zum Bauen manglen gänzlich, und müſſen daher aus dem Schönbuch herbeygeſchaft werden, ſo meiſtens Sandſteine und dergleichen Quader ſind. Zu einem ſchwarzen Kalk können hinter den Weinbergen (ſonſt aber nirgends auf der Markung) Steine gegraben werden; der Ziegler macht daher keinen Gebrauch davon, und hohlet daher ſeine Kalkſteine zu lauter weiſſem Kalk lieber zu Eningen *). Auf einer gewiſſen Höhe, an dem Oeſchelberg ſtehet ein ſehr rauher Kalkſteinfelß zu Tage, welcher Adern führet, ſo ins gelblichte und röthlichte fallen, er iſt aber kaum zu verarbeiten, auch der Politur nicht fähig. Ganz anders verhält es ſich zu Schönaich (ebenfalls Böblinger Oberamts) wo der Boden der Markung meiſtentheils ſandicht, auch in beſonderen Plätzen leimicht iſt. Dieſer gröſtentheils vorhandene Sandboden iſt mit Leberkies durchzogen, auch mit dreyerley, als rothem, blauem und weiſſem Letten vermiſcht; wie denn ſchon mitten im Flecken ſich ein auffallender Abſchnitt erzeigt, daß in der kleinen Gaſſe weiſſer Letten, in der groſſen aber gelber Leimen ſich befindet. Die Berge führen

*) Iſt etwa dieſes die Marmorart, welche Herr Prof. Gmelin im Naturforſcher XIII. St. als ſchwarz, mit weiſſen Adern anführet?

ren meiſtens Sandſteine, nur hie und da zeigen ſich blaue harte Pflaſterſteine. Die Steine der drey hier befindlichen Steinbrüche können als Werkſteine benüzt werden; die übrigen Baumaterialien aber, als Kalk und gebrannten Zeug, bringt man von den nahe liegenden Orten, Sindelfingen, Eningen ꝛc. herbey. Letten zu Hafnerarbeit iſt vorhanden. Um die Weinberge ſtößt eine ſchwarze ſehr rauhe Marmorart, mit weiſſen kalkſpathartigen Flecken zu Tage aus, auch finden ſich in dergleichen Matrix allerley Petrefaktenarten zerſtreut, ſelbſt auch kleine Fragmente verſteinerter Fiſche. Auf den Feldern finden ſich auch eine Menge Kieſel und Feuerſteine. Endlich, ſo fehlet es nicht an Spuren und deutlichen Anzeigen auf Torf in den ſumpfichten und mooſichten Faiſtenwieſen, Eberwieſen, Vogtwieſen, Holderbrunn ꝛc. eigentliche Verſuche darauf ſind jedoch noch nicht angeſtellt worden.

Waldenbuch hat häufig Sandſteine zum Bauen; auch der Boden iſt meiſtens ſandicht und untermiſcht lettigt, daher von keiner guten Beſchaffenheit. Kalkſteine werden in 2 Gegenden, in der Zellg Kalkofen, wiewohl nicht von der beſten Gattung gefunden. Zur Chauſſee werden dergleichen blaue Steine nordwärts auf dem Groppachberg und auf den Gais-Aeckern gebrochen: oben findet ſich gebaute Erde, hernach Kalkſteingeleſe, unter dieſem Leberkies, und endlich die Schichte des Blauſteinfelſen, der in zerſchiedener Mächtigkeit von 2 — 3 Fuß dahin ſtreicht: Der Kalkſteinbruch liefert häufige inſitzende Ammonshörner und andere Petrefaktenarten. Hieſige Hafner- und Zieglererde iſt ſehr mittelmäſig. Oberhalb vom Städtchen gegen Weſten, möchte wohl die Gegend im Rohr nicht ohne Torf ſeyn.

Digitized by Google

Weyl im Schönbuch wechſelt bey ſeinem Boden auf ſeiner Markung in einer geringen Entfernung ſehr ab, meiſtens iſt er leimicht, letticht, ſtark und kalt; noch näſſer und kälter iſt der Boden des nahe gelegenen Schaichhofs ſ. unten. Die zu Tage liegende Steine ſind Sandſteine und harte blaue Kalkſteine; leztere, wenn ſie in einiger Tiefe ausgegraben werden, mit einer ockergelben Rinde beſchlagen. Es hat hier eine Ziegelhütte, aber der Kalk iſt grau und ſchlecht. Die vorhandene grobe Sandſteine können, wenn man ſie ſauber behauet, noch wohl zum Bauen, auch zu Quadern gebraucht werden. Die hieñge und Dettenhäuſer Hafner können, wenn es beſtellt wird, theils aus rother, theils und vornemlich weiſſer Erde, darinnen weiſſer Glimmer glänzet ein ziemlich feuerbeſtändiges Geſchirr zu machen; zum Gebrauch bey Porcellan aber iſt es von der Herzoglichen Fabrik nicht für tauglich erfunden worden. Von den unterirdiſchen Erdſchichten hat ſich an dem Berge noch nicht ſeit langer Zeit einiges, und zwar folgendes, entdecken laſſen: Weyl im Schönbuch ligt auf einem Rücken desjenigen Hügels, welcher das Schaichthal und Todtenbachthal ſcheidet. Der Ort hat nur 2 laufende Brunnen, einen an der ſüdlichen, und den anderen an der nördlichen Abdachung des Hügels; und dieſe Lage iſt zum Waſſerholen und Viehtränken ſehr beſchwehrlich, auch des Winters gefährlich. Sie ſcheinen nicht viel Fall zu haben. Im Pfleghof iſt ein Schöpfbrunn, 67 Fuß tief, der $8\frac{1}{2}$ Fuß Waſſer hält. Dieſer Mangel an Brunnen veranlaßte unlängſt einige Bauren, vor ihren Häuſern 2 Zieh- oder Pumpbrunnen graben zu laſſen. Sie wurden etwa 60 Fuß tief, und es ergaben ſich folgende Schichten: Bey dem erſten

1) eine Schichte Leimen $1\frac{1}{2}$ Fuß tief.

2) Harter gelber Leberkies 16 Fuß.

3) Blauer harter Kalkfelß, mit weiſſen Strichen, weis. glänzenden Ammonshörnern und anderen Cochliten ꝛc. völlig 1 Fuß dik.

4) Gelber harter Felſen, 3 Zolle dik.

5) Hellblauer ſehr harter Felſen, wie der von N. 3. aber härter und blauer, 5 Fuß dik.

6) Harter grober Leberkies 24 — 25 Fuß tief.

7) Wieder ein blauer Felſen, wie N. 5. nur nicht gar ſo hart, $1\frac{1}{2}$ Fuß.

*) Dieſe blaue Felſen hatten ſenkrecht in die Tiefe gehende, 2 Zolle weite Klüfte, welche, ſo dik die Felſen waren, durchſezten. Die Arbeiter unterſuchten gemeiniglich, ehe ſie den Felſen angriffen, die Tiefe mit dem Richtſcheid, und fanden die Tiefe ſo groß als der Felſen mächtig war.

8) Wieder harter gelber Leberkies, 10 Fuß.

9) Ein blauer harter Felſen, 1 Fuß.

10) Ein ſchwarzer harter Schiefer, 10 Fuß.

*) Zwiſchen dem blauen Felſen N. 9. und dieſem Schiefer kam die erſte Waſſerader von Weſten her.

11) Ein ſchwarzes rauhes Felſenblatt, nur 1 Zoll dik, ſizt faſt auf

12) einem weiſſen Felſenblatt; (woraus Wezſteine zu Senſen gemacht werden könnten) auch nur 1 Zoll dik.

*) Dieſe beyden Blätter können von einander geſpalten werden, daß von keinem nichts an dem anderen hangen oder kleben bleibt.

**) So.

**) Sobald auf das ſchwarze Felſenblatt Waſſer kommt, ſo wird es klebricht, und ſo glatt als Saiſen; an ſich iſt es hart und trocken: ſo bald es an die Sonne kommt, zerfällt es zu Pulver.

13) Unter dem weiſſen Felſenblatt folgte wieder ſchwarzer Schiefer, und zugleich das Waſſer völlig, aus 3 Adern, deren jede 1 ſtarken Fuß von der änderen abſtunde, und zwar aus jeder 1 guten Zoll dik, von der weſtlichen Seite. Man grube in dieſem ſchwarzen Schiefer noch 6 Fuß tief, fand aber kein Waſſer mehr, ſondern das Waſſer ſchwellte ſich aufwärts, ſo das der Brunnen nun 16 Fuß tief Waſſer hat. Es ſtiege vielleicht noch höher, wenn es nicht von dem Leberkies, zu dem es herauf- kommt, verſchlukt würde. Alle Stunden lieſſen 3 bis $3\frac{1}{2}$ Aymer Waſſer aus den 3 Adern.

*) Die weſtliche Seite, von der das Waſſer kommt, ſtrekt ſich gegen dem höher gelegenen Bronberg, und es iſt kein Thal dazwiſchen. Eben daher kommt auch die Schaich und das Bächlein, das den hieſigen See füllet, auch welchem hernach der Todtenbach kommt.

Dieſe Felß- und Erdſchichten alle liegen nicht völlig horizontal, ſondern erheben ſich ſüdlich. (In der Sohle des gegrabenen Raums etwa 1 Zoll.)

Der zweyte Brunnen

ligt von dieſem 400 Fuß nördlicher, auf gleicher Ebene. Es wurden folgende Lagen angetroffen:

1) Gelber Leimen. 19 Fuß.

2) blauer Felſen, wie der im erſten Brunnen, 1 Fuß

3) gelber Leberkies, 6. Fuß.

4) blauer

4) blauer Felſen, 3 Fuß.

5) harter gelber Leberkies, 20 Fuß.

6) blauer Felſen, $1\frac{1}{2}$ Fuß.

7) Leberkies, 3 Fuß.

8) blauer Felſen, ungefehr 10 Zolle dik.

*) Unter dieſem kame das erſte Waſſeräderlein von Norden (hat ſich vielleicht durch eine Felſenkluft nördlich gezogen.)

9) Schwarzer harter Schiefer. In dieſem wurde 8 Fuß tief gegraben, und das Waſſer kame in 4 Adern von Weſten. Noch wurde 3 Fuß tieffer gegraben, es kam aber kein Waſſer mehr. Dieſer Brunn ſchwellte ſich 10 Fuß hoch.

Der tieffere Grund iſt immerhin Sandfelß, der ſich beynahe unter dem ganzen Schönbuchswald hinſtrekt. Nur erſt unlängſt wurde ein neuer Mühlſteinbruch im Wieſenthal gegen Waldenbuch aufgegraben, bey der ſogenannten Todtenbachmühle. Eigentlich aber iſt Dettenhauſen (ein Filial von hieſiger Pfarre) das Vaterland der Mühlſteine (S. bey der Schaich) Figurirte Steine gibt es in blauen Kalkfindlingen hier ziemlich, aber nur von der gemeinſten Art, und meiſtens Ammonshörner, jedoch dieſe manchmal von ziemlich beträchtlicher Gröſſe, bis gegen 1 Fuß im Durchmeſſer. Torf vermuthet man auf einer hoch gelegenen Waldwieſe von Weyl ſüdoſtwärts, der Gunsberg genannt; der Ort iſt meiſtens überall auch bey trokenem Wetter ſumpficht, und ein Plaz über 50 Morgen. Noch habe ich hier einer ehmaligen Bergarbeit zu gedenken: nahe bey Weyl im Schönbuch, an dem Kothenberg, wurde ehmals ein Stollen getrieben, der nun

gänz-

Digitized by Google

gänzlich zerfallen, oder vielmehr verſchüttet iſt, ſein Mundloch war gegen Mitternacht durch röthlichten Sandſtein. Die kleinen noch übrigen Stüfgen, die man von der Halde, als ſie noch offen lag, klaubte, ſind eine Steinkohlen Art, ſehr zerklüftet, oder vielmehr Gagat mit durchſezenden häufigen zarten weiſſen Spatadern, und Schwefelkiesneſtern. Weitere Nachrichten ſind mir nicht bekannt.

Noch iſt uns das nordweſtlich ſich gegen die Aych herziehende Reichenbacher-Thal zu betrachten übrig, und daben zuerſt Mußberg. Das Geſtein iſt hier faſt durchgängig, vornemlich aber gegen dem Böblingerwald zu, Sandfelß und inſonderheit zu Oberaichen und Rohr häufiger Sandboden; doch findet ſich auch Letten. Mußberg hat Zieglererde auf der Anhöhe wo man auf den Aeckern 8 bis 10 Fuß tief graben kann. Vorzüglich gute Hafnererde iſt in Röhrer- und Vayhinger Markung. Erſt kurzlich im Jahr 1788 wurde von dem ſich damals noch in Mußberg befindenden Hrn Pf. Jennek eine nähere und nicht unwichtige Bemerkung auf Torf gemacht, welche nachmals auf Herzogl. Gn. Befehl nach genommenen Augenſchein und Gebrauch des Bergbohrers durch den Hr. Leibmedikus D. Jäger und Hr. Amtsoberamtmann Günzler noch genauer beſtimmt worden. Es wird auf Mußberger Markung in dem $\frac{1}{4}$ Stunde vom Ort entlegenen weſtlichen Thal gefunden, wo das aus verſchiedenen Quellen vom Wald herflieſſende Waſſer zuerſt den Namen Reichenbach führet. Der Plaz iſt Allmand, theils nach Böblingen, theils der Commun Mußberg gehörig, zwiſchen Wald und dem eine Mühle treibenden Bach: ſehr ſumpficht, und zum Nachwachs des Holzes oder guten Futergraſes untauglich, und faſt ganz

mit

mit Moos und Sumpfpflanzen überwachſen. Die über dem Torf liegende Dammerde oder der ſogenannte Oblaſt, iſt gering, oft nur einen halben oder ganzen Fuß hoch, ſo daß man an den meiſten Stellen ſogleich nach hinweggeſtochenem Moos auf den Torf ſelbſt kommt. Die Tiefe des Torfs iſt ſehr unterſchieden: an einigen Stellen von 3 bis 4 Fuß, an anderen brachte man noch mit dem Bergbohrer aus einer Tiefe von 12 Fuß brauchbaren Torf herauf. Die Gröſſe des ganzen Torfplazes iſt 5 bis 6 Morgen, wird aber, da der Torf an einigen Stellen nur 4 Fuß tief ligt, und man bey dem wirklichen ausſtechen deſſelben von dem nächſt dabey vorbeyſtreichenden Mühlgraben 6 bis 8 Fuß hinweg bleiben muß, um ein ziemliches geringer. Der Torf ſelbſt iſt von mittelmäſſiger Qualität, nicht mit ſehr reichlichem Berg- oder Erd-Oel durchdrungen, ſondern meiſtens aus vermoderten Wurzeln, Schilf, Holz beſtehend (zum Theil dem in Weſtphalen ſogenannten Blundertorf nicht unähnlich, daher er eher mit einer leichten Flamme, als mit einer ſtark erhizenden und anhaltenden Kohle brennt. Schon im Jahr 1788. d. 18 Nov. wurde der Commun Mußberg g. erlaubt, einen Torfſtich auf dieſem ihrem Gemeindplaz ohne Bezahlung einer Abgabe führen zu dürfen, es wollte aber, alles Zuſpruchs ungeachtet, weder die Commun noch einzelne Bürger zu dieſer Unternehmung ſich verſtehen, die ihnen immer noch allzuſehr gewagt ſcheinen wollte. Es übernahm daher der in Stuttgart wohnende Hr. Obriſtlieutenannt Zech 1789 den Plaz von der Commun gegen ein Beſtandgeld, und machte ſogleich mit dem Stich eine Probe, will auch in gegenwärtigem Frühjahr 1790 (da ich dieſes ſchreibe) die Unternehmung mit allem Ernſt fortſezen, zumal da er auf einen Torf von vorzüglicherer Be-

ſchaffenheit gekommen; wobey nun mehrere Bürger von Musberg ihre bisherige Sorge und Mißtrauen vergeblich bereuen.

Auch Steinenbrunn hat Sandſteinbrüche und Sand in Menge und es finden ſich hie und da nur wenige blaue (Kalk) Steine. Auch der etwas beſſere Boden iſt mit Sand untermiſcht, und die Aecker dürfen nicht tief gepflügt werden, weil man auf immer ſchlechteren Boden trift. Dieſe Beſchaffenheit iſt dennoch hier der Fruchtbarkeit weniger günſtig als in den benachbarten Filderorten. Auf einem ſehr kleinen Plaz, Badrein genannt, iſt Torf zu vermuthen.

2. Das Gebiet der Schaich

liefert ungeheure Sandſtein-Bänke. Zwiſchen Dettenhauſen und Neuenhaus ſind die weit und breit bekannte und belobte Mühlſteinbrüche welche der Schaichberg theils in feinerem nicht ſehr ungleichem Korn, weiß und ziemlich compakt und hart zu tüchtigen Mahlſteinen darbietet, theils von gröberem Korn und röthlichten Bindungsmittel, und weniger compakt zu brauchbaren Gerbſteinen. Und ſo ziehet ſich dieſe mächtige Sandſteinſchichte, das Grundlager beynahe des ganzen Schönbuchs, nach Neuenhaus und läſſet ſeine Felſen öfters 3, 4, 5 Fuß zu Tage hervorſteigen. Die Markung hat in den Feldern gröſtentheils rothſandichten Boden, nur die Streitäcker, zum Uhlbergsöſch gehörig, führen einen ziemlich ſtarken weißleimichten Boden. Der Graibichklingbrunn im Aycherthal, der Mönchsbrunn, (und einige andere Quellen in den Schaichwieſen) erzeugen in ihren Klingen auch Tauchſteine. Sonſten finden ſich bey Steinbrüchen auf dem Bezenberg:

1) rother ſandichter Boden;

2) weiſſe Hafnererde, (von der Hafnerey rede ich ſogleich)

3) nach

3) nach dieſer, Felſen von rauhem Sandſtein, zur Gerb-Mühle tauglich, wovon viele in die Schweiz und nach Bayern verführt werden.

4. unter dieſen Felſen befindet ſich manchmal wieder gute Hafnererde; manchmal auch weiſſe Erde mit ſchwarzen Adern vermengt, die von den Hafnern Haubenerde genannt wird; woraus ſich zwar kein Geſchirr verfertigen läſſet, die aber doch zu Beſchüttung des trokenen Geſchirrs gebraucht wird, damit die Glaſur deſto haltbarer ſey.

Auf dem Uhlberg zeigen ſich bey Steinbrüchen;

1) weiſſer mit Erde vermengter Sand;

2) Mergel, womit man die Aecker zu verbeſſern pflegt, welche einen naßkalten Boden haben;

3) blaue und weiß vermengte Erde woraus Hafner-Geſchirr verfertigt werden kann;

4) zarter Sandſteinfelß, welcher zu Mühlſteinen auf die Mahlgänge zu gebrauchen iſt.

Bey der mineralogiſchen Betrachtung dieſer Gegend kann ich nicht umhin, der Hafnerey zu Hafnerneuhauſen noch ausführlicher zu gedenken. Der Ort heißt in den Urkunden Neuenhaus, hat aber von der Hafnerey, als ſeinem Hauptgewerbe, den angezeigten Namen bekommen. Gegenwärtig ſind 40 Hafnermeiſter hier vorhanden, denn meiſtens lehrt jeder Vater ſeine Söhne, und wenn er deren 4. 5. hat, wieder ſein Handwerk; daher die Zahl der Meiſter nach und nach ſo zunimmt. Die Urſache, warum die Hafnerſchaft dieſen Ort zu ihrem Etabliſſement ehmals gewählt hat, iſt, weil nicht nur

Digitized by Google

der Hafnerthon ganz nahe beym Ort in genugſamer Menge zu finden iſt, ſondern, weil auch in vorigen Zeiten Holz in Menge und Ueberflus aus dem Schönbuch zu dem Handwerk geholt werden durfte, welches aber ſich heut zu Tage viel ſeltener gemacht hat: denn nun bekommt ein Hafner weiter nicht als jährlich 1 Klafter Holz aus dem Schönbuch, jedoch im Gnadenſchlag, nemlich Ein Klafter jung Buchenholz auf dem Stamm um 2 fl. 30 kr. jung Eichenholz um 2 fl. und wenn es alt Buchen- oder Eichenholz iſt, um 1 fl. 30 kr. (Es koſtet ihn aber noch wenigſtens 1 fl. 30 kr. bis ers vor dem Haus hat) Was er weiter von Holz braucht, das muß er ſuchen, in den 2 Wochentlichen Holztägen am abgängigem Holz, und vermittelſt Ausgrabens der Stumpen, die ihm ebenfalls vom Oberforſtamt angeſchlagen werden, zu bekommen. Die Erde zum Geſchirr graben ſie eine kleine Viertel-Stunde von hier, oben auf dem Berg, der auf der Abendſeite ligt. Sie finden fünferley Gattungen:

1) weiſſe glatte Erde, die ſonderlich zu Milchtöpfen, weil dieſe nicht zum Feuer geſtellt werden, tauglich iſt.
2) weiſſe rauhe, die zum Kochgeſchirr taugt, weil ſie beym Feuer haltbarer iſt.
3) rothe, rauhe, zu Schüſſeln.
4) rothe, glatte, zu Schüſſeln und Krügen.
5) blaue, die aber etwas ſeltener iſt, und beym Brennen im Hafner-Ofen weiß wird. Taugt auch zu Kochtöpfen und Milchgeſchirr.

Jeder Hafnermeiſter muß für die Erde, deren er graben darf, ſo viel er will, der Herrſchaft jährlich 100 Eier geben. Aus dieſer Erde nun werden von den hieſigen Meiſtern alle

Arten

Arten von irdenem Kuchengeſchirr, auch Ofenkacheln, Ziegelblatten, Blättlein womit die Kirchthürme und Gartenhäuſer belegt zu werden pflegen, Blumen- oder Garten-Scherben, Apothekerkrüglein und Schmelztiegel verfertigt. Wenn ein Meiſter einen Brand von Geſchirr machen will, ſo braucht er ſo viel Erde dazu, daß er 2 Tage genug daran heimzutragen hat. Ein Brand beſtehet aus 1200 bis 1600 groſſen und kleinen Stücken. Wenn ein Hafner 1000 Milchtöpfe, deren 100 ein fertiger Meiſter in 5 Stunden (wenn die Erde völlig zugerichtet und in ſo viele Klöſſe oder Stücke, jedes von $\frac{5}{4}$ Pf. abgetheilt iſt) drehen kann, in den Ofen eingelegt, ſo kann er dazu noch etwa 600 andere Stücke, auch noch etliche 100 Deckel einlegen. Einen ganzen Brand kann er, wenn ihm ſeine Leute die Erde zurichten, Sommers innerhalb 3 Wochen, Winters in 4 bis 5 Wochen fertig machen. Dazu braucht er Erz, das gemahlen wird, für 3 fl. und Kupfer für 30 kr. zum Glaſiren, und $\frac{1}{2}$ Klafter Holz zum brennen. Die meiſten Hafner fertigen neben ihrem übrigen Feld- und Hausgeſchäft jährlich 4 ſolche Brände, manche auch, die viele Leute zur Beyhülfe haben, 6 bis 8 Brände. Mit Einlegen, Brennen, und Ausnehmen bringt er mit Hülfe etlicher Perſonen 24 Stunden zu, inſonderheit aber muß das Feuren dabey 8 Stunden lang währen, wenn das Geſchirr genugſam gebrannt ſeyn ſolle. Die ſämtlichen hieſigen Hafner haben weiter nicht, als 2 Brenn-Oefen, welche etlichen Meiſtern eigenthümlich zugehörig ſind. Ein Ofen-Innhaber aber bekommt von dem Meiſter, der einlegt, für jeden Brand, neben der Aſche, die jedesmal 1 Sri. betragen mag, 8 kr. er muß aber den Ofen auf ſeine Koſten im Stand erhalten. Wenn ein Meiſter ſei-

nen Brand nicht auf einmal mit einem Wagen wegführt, (welches ihn mit allen Unkoſten, und je nachdem er an einen näheren oder entlegenern Ort fähret, auf 3 bis 5 fl. zu ſtehen kommen kann) ſondern auf ſeinem Rücken in die benachbarte Orte trägt ſo kann er etwa auf 12 Gänge ſeines Geſchirres los werden, und dörfte auf jeden Gang 15 kr. verzehren. Aus einem Brand, wenn er wohl gerathen, kann er 16 bis 18 fl. löſen. Die hieſigen Hafner tragen ihr Geſchirr in der ganzen hieſigen Gegend herum, 2 bis 4 Stunden weit, und haben ſich auch ſo ziemlich in die Gegenden eingetheilt, ohne ſich jedoch genau daran zu binden. Sie dürfen aller Orten wo kein Hafner iſt, in ganz Wirtemberg hauſiren und auf allen Jahrmärkten feil haben. Sie führen oft auſſer den Jahrmärkten ihr Geſchirr ins Unter- und Oberland, in Gegenden wo keine Hafner ſind, und an dem Verſchluß ihrer Waare fehlet es ihnen ſelten.

3) Gegend um die Aych nach Aufnahm der Schaich. Aych hat mageres, ſandichtes und ſteinichtes Erdreich. Die meiſten Gegenden von Wieſen, Gärten und Aeckern ſind theils von Kalk theils Sandſteinen durchſtochen, und wo ſich dieſe nicht finden, iſt der tiefere Grund Leimen und Letten: daher muß der Bauersmann vorſichtig ſeyn, wenn er mit dem Pflug auf den Acker fährt, daß er das Eiſen nicht zu tief richtet; ſonſt bringt er ſchlechten Boden hervor, und der gute verliert ſich, welches der Fruchtbarkeit, auf etliche Jahre, aller nachmaligen Beſſerung ungeachtet ſehr ſchädlich iſt. Dieſes wiſſen und verſtehen alte und erfahrne Ackerleute wohl und verhüthen es ſorgfältig; jüngere und unverſtändige, inſonderheit fremde, und neue Ankömmlinge, werden erſt mit Schaden klug. Sand führet

führet der Bach in Menge ſo klar, rein und zart, daß er ungeräden und ungeſchoſſen zum Bauweſen vortreflich zu gebrauchen iſt, wovon auch auswärts, beſonders auf die Filder aller Orten viele hundert Kärren jährlich um billigen Preis erkauft und weggeführt werden. Rothgelber Leimen und grauer Letten wird viel gegraben und lezterer beſonders zu geſchlagenen Böden in Baköfen mit vorzüglichem Nuzen gebraucht: auch gibt es hier ſchwarzen Letten den man zu Scheuren-Thennen gebraucht, und der inſonderheit den Müllern an ihren Mühlwöhren und Kühnern zum verkitten wohl taugt. Von Kalkſtein-Geleeſen ſind alle Gaſſen, Straſſen, und Felder voll: ſie verurſachen aber bey ihrem unnöthigen und blos den Behuf der Faulheit oder des Eigenſinnes zum Grunde habenden Verbrauch manchen nicht unbeträchtlichen Nachtheil: denn vielfältig werden ſie zu Mauren und Wandungen in Häuſern verſchaft, wodurch allezeit geſchiehet, daß vom Ausdünſten der von ihnen in Menge eingeſogenen Feuchtigkeiten nicht allein die Fenſter bey Zeiten verderben, ſondern auch die Kiſten und Käſten, ſamt Kleidern und Leinwand molziſch werden und mit der Geſundheit der Menſchen Schaden nehmen. Möchte es doch zu entſchuldigen ſeyn, wenn Mangel an Sand- und Tauchſteinen in der Nähe wäre! — In der nächſten Nachbarſchaft finden ſich die mächtigſte Sandſteinfelſſen; wie denn aus den Steingruben, meiſtens in den Herrſchaftlichen Waldungen, viele tauſend Mühlſteine gebrochen, und in die Schweiz und nach Bayern verführt werden: doch mehr auf Bonländer-Schlaitdorfer- und Altenriether-Markung kaum aber ½ Stunde von hier. Hier wo ſich ebenfalls unzählige Felſſen hervorthun, werden mehr Stein-Säulen und

Quaderſteine, als Mühlſteine gebrochen, und in die Nachbarſchaft umher verſchloſſen. Auf etlichen Thalwieſen, welche viel Regenwaſſer von ihren anliegenden Bergen aufnehmen müſſen, findet ſich ſumpfichtes Erdreich, darinnen oft Menſchen und Vieh bis über die Knie verſinken; am ſogenannten Schwarzen Graben möchte wohl Torf zu graben ſeyn, allein es würde den Koſten nicht austragen, da der Plaz nur einen kleinen Raum faſſet, und alle Anſtalt bey den öfteren Ueberſchwemmungen verdorben würde. Von Petrefakten, finden ſich nur gemeine Conchiten, Ammonshörner und Belemniten. **Grözingen** hat in nicht ſehr groſſer Entfernung nicht nur den erſtgenannten **Steineberg** von vortreflichen Sandfelsſteinen; ſondern es iſt auch oben vom **Klingenbach** gemeldet worden, daß er bey ſeinem Anwachſen groſſe Felsblöcke von ſeinem anliegenden Berge in die Grözinger Viehluzelegert, herabſpühle: es iſt ſolches ein harter Silber-Sandſtein, von welchem das Grözinger Gaſſen-Pflaſter gemacht iſt, und wegen der Härte des Steins auch unterhalten wird. Sonſten gebrauchet man hier zum Bauen graue, auch blaue und gelbe Kalkſteine, die ſchichtweiſe daliegen. Der hieſige Ziegler holt ſeine graue Kalkſteine aus der ſogenannten Steingrube auf dem Fröſchegartsberg in hieſiger Markung, den Leimen aber auf der Salzlekken: die weiſſe Kalkſteine führt er vom Neckar bey Thailfingen, öfters noch weiter herbey. **Wolfſchlugen** muß ſeine Steine und Baumaterialien aus der Nürtinger Markung ſich anſchaffen, von woher ſolche in der beſten Qualität zu haben ſind. Die Felder ſind hier meiſtens leimicht und Zieglererdicht; da nun das leimichte Erdreich das Regenwaſſer nicht allzuleicht verſchlukt, ſo kann das Feld Dürre ertragen, und

die

die Näſſe verurſachet hier mehr Mißwachs als anderer Orten: auch unter der oberen ſchwarzen Erde findet ſich bald Letten. Zu Oberenſingen, Nürtinger Oberamts, verdienet die mächtige und hier abermal zu Tage ausſiechende und ſo nüzbare und berufene Sandfels-Strecke eine beſondere und vorzügliche Betrachtung. 1) An der Abendſeite dieſes Dorfs fängt ſich eine lange unregelmäſſige Strecke von Hügeln und Felſenſtükken an, die faſt gerade von Weſten nach Oſten ihren Lauf nimmt, den Wolfſchlugerwald zur nördlichen und den Aychflus zur ſüdlichen Gränze hat, und gegen den lezteren Fluß abhängig iſt. Innerhalb dieſes Bezirks, der beynahe anderthalb viertel Stunden in die Länge und 300 bis 400 Schritte in die Breite ſich erſtrecket, und meiſt eine ungebaute unfruchbare Heide, jedoch in der Nähe des Dorfs mit Weinbergen, die ſeit etwa 25 Jahren neu angelegt worden, auch hin und wieder mit feuchten ſumpfichten Pläzen, und zum Theil ausgetrokneten Seen untermiſcht iſt, werden die bekannten hieſigen Mühlſteine gegraben. Zu den Weinbergen, die zwiſchen und auf dieſen Felſen liegen, iſt die Erde meiſt durch Kunſt nach und nach herbeygeſchaft worden, bis ſie den gegenwärtigen Stand der Cultur erreicht haben. Gegen das Beet des Fluſſes kann das Gebirge, ſo die Mühlſteine liefert, und das ſich längſt deſſelben erſtrekt, nicht ſehr hoch liegen, da an einigen Oertern in der Nähe des Fluſſes, wo man zu graben anfieng, das ausgetrettene Waſſer ſchon in einer geringen Tiefe die Arbeit aufhielt. Das gemeldte Gebirg wechſelt nicht ſowohl mit anderen Bergen, ſondern verliert ſich allmählig in eine Ebene öſtlich gegen das Dorf und weſtlich gegen das Aychthal nach Grözingen zu. 2) Jede Mühlſteingrube hat zur

oberen Decke gewöhnlich eine rothe Erde: dann folgen noch einige Schichten von Hafner-Erde von zweyerley Art, oder auch in anderen Gegenden von einer Art lettichten Sandſchiefer, indeſſen äuſſern ſich hier mehrere Abwechslungen, ſo daß unter der rothen Erde bald dieſe bald eine andere Erdart zunächſt zu liegen kommt. Hierauf folgen nun die eigentliche Mühlſteine, wovon gewöhnlich 5 verſchiedene Bänke, je zuerſt mit zärteren, denn mit rauheren Steinen auf einander liegend gefunden werden: wiewohl man an anderen Orten, wo ſich tiefer graben läſſet, auch noch öfters 3 und mehrere neue Schichten unter jenen 5 erſteren antrift. Die gröſte Mächtigkeit einer ſolchen einzelnen Mühlſteinſchichte, die jedoch ſelten vorkommt, beträgt 9 bis 10 Fuß. Die rauheſten Steine liegen am tiefſten, und ſind zu Mühlſteinen am brauchbarſten: zwiſchen den oberen Schichten ſtekt meiſtens röthlicht-grauer ſandichter Letten mit ſehr vielem Glimmer, oder röthlichter mit weniger Glimmer in nicht ſehr ſtarken Lagen mitten inne. 3) Es werden immer an mehreren Orten zugleich Mühlſteine gebrochen: der vornehmſte Bruch gehöret der Herrſchaft zu; die übrigen Brüche, ſo der Commun zuſtehen ſind in den Händen einiger Privatperſonen. Die Steine werden hier in den Gruben rund behauen, und der Zoll nach der Dicke oder Höhe des Steins gerechnet, zu 1 fl. 12 bis 20 kr verkauft, da er ſonſt in anderen Gegenden nur auf 20 bis 30 kr. zu ſtehen kommt. Die hieſigen Mühlſteine werden häufig auch nach Ulm gebracht, und von da gehen ſie zum Theil auf der Donau ins Bayeriſche und Oeſterreichiſche und (der gemeinen Sage nach,) weiter nach Ungarn und bis in die Türkey. 4) Die Mühlſteine wechslen mit Sandſteinen, welche

im

im Grunde blos durch das zärtere und feinere Korn von jenen unterſchieden ſind. Nemlich zunächſt den beträchtlichſten Mühlſteinbrüchen weiter gegen Abend (Grözingen zu) iſt ein kleines Wäldchen, worinnen es ebenfals Sandſteine gibt: auf der entgegenſezten Seite der Aych, im Neckarhäuſerwald, gräbt man ebenfals blos Sandſteine, die man auch zu Quadern braucht; zu Mühlſteinen ſind ſie daſelbſt nicht mehr zu gebrauchen: indeſſen konnte man auch bisher, weil auf entgegengeſezten Seite meiſt Waldung iſt, nicht ſo tief daſelbſt graben: Sandſteine gibt es noch bis in die Nähe von Neckarhauſen. 5) Auſſer den Mühlſteinen verdienet eine gewiſſe Art von Silberſandſteinen einige Aufmerkſamkeit. Sie finden ſich in ſehr groſſer Menge in eben der Gegend, wo man Mühlſteine gräbt, und ragen überall in Geſtalt kleiner ſpiziger Felſen aus der Erde hervor, beſonders an dem abhängigen Ufer des Aychfluſſes. Der Sand, den dieſe ſehr harte Steine geben, iſt von beſonderer Feinheit, und Weiſſe, mit höchſt zartem Glimmer vermiſcht. Die hieſigen Einwohner haben ehmals einen Handel damit getrieben, theils in die umliegende Gegend, theils nach Stuttgart; gegenwärtig gibt man ſich weniger damit ab, es laſſen ſich auch vortrefliche Wezſteine daraus bereiten. Hafnererde findet ſich hier in zerſchiedenen Gegenden, die zum Theil ſehr zart und fein iſt, beſonders in der Gegend der Steingruben. Sowohl in der Nähe der hieſigen Mühle, als auch in den Weinbergen hinter dem Dorf ſind auf den Feldern häufige ſchwärzlichte und glänzende Bruchſtücke ausgeſtreut; welche die vollkommene Aehnlichkeit mit Schlacken aus einem Glasofen haben: man hat zwar keine weitere Nachricht übrig, daß ehmals dergleichen hier geſtanden; ſoviel aber weißt man, daß

in

in dem benachbarten ſogenannten Tieffenbach, jenſeits des Neckars vor uralten Zeiten mehrere Glasöfen vorhanden geweſen ſeyen.

IV. Die Fruchtbarkeit

iſt in dem Gebiete der Aych etwas verſchieden, und vorzüglicher, wenn ſie die Waldgegenden verlaſſen hat.

1) Vor Aufnahm der Schaich

haben wir Holzgerlingen zuerſt zu betrachten. Hier iſt die Morgenzahl von Acker- und Baufeld ungleich gröſſer, als die von Wieswachs, welcher gröſtentheils ſchlecht und gering iſt. Die Markung iſt in drey Zellgen getheilt, welche die Namen Weyldorf, Mauren, und Hohloch haben. Um den Flekken herum, auf Hülben, Berken und hinter den Veigelinsgärten iſt das Feld vorzüglich fruchtbar, und trägt allerley Gattung Früchten; Dinkel, Rocken, Gerſten, und Hülſenfrüchte, welche ausgezeichnet beſſer gerathen, als auf etwas weiter entlegenen Feldern. Zum Ausſäen auf 1 Morgen Akker wird gewöhnlich 1 Schfl. Dinkel gebraucht, welcher in guten Jahrgängen 100, auch mehr Garben und bis 10 Schfl. ertragen kann. Der höchſte Ertrag bey guten Wieſen und günſtiger Witterung iſt Heu und Oehmd zuſammen 2 bis höchſtens $2\frac{1}{2}$ Wannen: gröſtentheils aber iſt der Wieswachs ſchlecht und gering. Von Obſt ſchlagen ſogenannte Knausbiren hier am beſten an und ſind in Menge vorhanden; bey den Aepfeln die Conſtanzer und Fleiner. Flachs wird hier ſehr wenig gebaut; Hanf etwas mehr. Der Rüben-Anbau geht nach und nach faſt gänzlich ab, weil ſolche ſtark ausmägern: Erdbiren hingegen werden von einem Jahr zum anderen mehrere gezo-

gen,

gen, ſonderlich auf den neuen Allmanden. Linſen keine, hingegen Erbſen, Wicken, Bohnen, welche jedoch ſelten gerathen. Es gibt hier auch Weinberge welche aber ſchlecht ſind, auch den kalten Winden von allen Orten her, und folglich dem Erfrieren ſehr ausgeſezt: auch in den beſten Jahrgängen liefern ſie nur ſchlechten Wein, und bey dem ergiebigſten Herbſt auf den Morgen 2 bis 2½ Eimer. Die Waldung um hieſige Refier hat lauter Buch- und Eichbäume; und kein Nadelholz. Gegen die benachbarte Orte: Hildrizhauſen, Altdorf, und Schönaych iſt die Kultur der Produkten aller Art etwas glüklicher und das Feld in der Markung noch um etwas beſſer als bey jenen; doch gegen andere im Oberamt Böblingen (wohin Holzgerlingen gehöret) gelegene Orte weit ſchlechter und geringer. Zu Schönaych ſind die Namen der 3 Zellgen: 1) Heegnerweg, und darinnen der beſten Gewänder: Kirchenäcker, Lindenlauch, Waſen- und Heegnerwegäcker, Hofäcker, Mauremerwegäcker, wo nemlich zur Noth, auch in der Brach, Kraut, Rüben, Flachs und Hanf gepflanzt werden kann. 2) Zellg Uhlberg und darinnen Bühläcker, Derlingerweg, Fronäcker, Uhlberg-Gänsäcker, beym Armenhaus, Hülben- und Seeäcker. 3) Zellg Rotenberg und darinnen Froſchäcker, Steinbaß, Fronäcker, Lintenſteinbach, Ramſperg, Stelzen. Sie haben meiſtens 3 bis 5erley Erdreich, durchaus aber ſchlecht, und der Ertrag wegen des vielen Sandbodens gegen die Nachbarſchaft geringer; man kann auch mit der ſo höchſtnöthigen Düngung wegen des um ſchlechter Wieſen und ſehr entfernten dürren Waidgängen manglenden Viehes nicht aufkommen. Ein Morgen erfordert zu Dinkel, Ausſaat 1 Scheffel, und erträgt in den

beſten

beſten Jahren (gut- mittel- und ſchlechtes Feld verglichen) 4 Scheffel Rocken, Dinkel, Haber, Gerſten wird am meiſten gebaut: Erbſen, Wicken, Bohnen, Einkorn wenig: Erdbiren häufig: Kraut und Kohlraben ziemlich: Flachs und Hanf ſehr viel. Heu und Oehmd trägt in guten Jahren ein guter Morgen (deren aber wenige hier ſind,) 2½ Wannen, ein ſchlechter ½ Wanne: das Wieſenfeld möchte wohl im Böblinger-Oberamt das ſchlechteſte genannt werden, da es meiſtens in den Thälern zwiſchen Waldung ligt, und bald dem Erfrieren bald dem Ueberſchwemmen, immer aber dem Wildpret ausgeſezt iſt. Obſtbäume werden hier ſoviele, oder mehrere als in der Nachbarſchaft gepflanzt, an Aepfeln, Biren, Zwetſchgen und Pflaumen, und zwar ſind von Biren die Knaus- Grun- Waſſer- Rocken-Biren und groſſe Reichenäckernen: von Aepfeln aber die Fleiner, Conſtanzer, und Bachäpfel die häufigſten. Von Weinbergen iſt jezt noch ein kleines Häldchen vorhanden: von theils höherem theils niederem Feld, worinnen die Elben-Traubenſtöcke am beſten gedeyhen, und in guten Jahren auf den Morgen 4 Eimer Wein geben, der als zweyjährig noch ſo ziemlich trinkbar iſt. Die Waldung (davon die Commun und Burger 13 bis 1500 Morgen, aber ſehr übel zugerichtet, beſizen) iſt am ſtärkſten mit Eichen, Glatt- und Rauhbuchen, auch Birkenholz angeblühmt, andere Holzgattungen gibt es wenig, Nadelholz aber gar nicht. Die Ausfuhr hieſiger Produkte bedeutet gar nichts; etwas weniges geſchiehet mit Holz, Flachs, Hanf, Wollen, Garn- Schneller und Tuch. Zu Waldenbuch ſind die Zellgen: *a*) Heilenbrunn, ligt Nord- und Weſtwärts; fängt ſich an dem alten Weg an, und gehet fort am Eichhaldenthälein, Schüzenhäuſerwald, bis an die Steinen-

nenbrunner Markung. β) die Zellg Kalkofen ligt Nordoſtwärts, und ſtoßt an die Chauſſee, an die Zellg Hellenbrunn, Kräuthauwald, Haſenhof, und Sulzrainwald. γ) die Zellg Ziegelhütten ligt theils gegen Süden, theils gegen Südoſt und ſtößt an den Glashütter Zehend, Bonholzwald, Rechtenmadenhau, Schönbuchwaldung und den Seitenbach. Leztere beyde Zellgen ſind die beſten. Man baut hier Rocken, Dinkel, Haber, Gerſten, ziemlich Erbſen, Wicken, Klee; Grundbiren wenig. Ein guter Morgen Acker kann an Dinkel 6 bis 8 Schfl. ertragen: da hingegen ein Morgen auf den allernächſt gelegenen Fildern 12 bis 14 Schfl. ertragen kann; die Kultur iſt wegen zähen leimichten Bodens ſchwehr, und es gibt ſehr wenige gute Felder. Das Verhältnis der Wieſen gegen die Aecker ſchäzt man wie 5: 4. Im Thal hat es meiſtens ſaueres, an den Hügeln etwas beſſeres Futre: kaum kann man die Wieſen vor dem Wildpret genug hüten. Von Obſt gibt es nur rauhe Gattungen, als Knausbirn ꝛc. Frühobſt gar nicht. Auſſer den Communwäldern, welche beſondere Namen führen, iſt alles, was Schönbuch heißt, Herrſchaftliche Waldung: das Gehölz iſt Eichen, Birken, Erlen; Buchenholz aber ſchlägt vor. Weyl im Schönbuch bringt alle Arten von Früchten hervor, die man ſonſten im Lande zu pflanzen gewohnt iſt, und ſie gerathen ſo ziemlich; man hält den hieſigen Boden für fruchtbarer und wärmer, als den weſtlichern zu Altdorf und Holzgerlingen. Breitenſtein (ein Filialort) iſt noch fruchtbarer; weil es etwas tiefe ligt, und vor den rauhen Winden mehr Schuz hat. (Beyde andere Filialorte, Dettenhauſen und Neuweiler kommen mit Weyl in Anſehung der Fruchtbarkeit ſo ziemlich überein.) Ueberhaupt iſt zu merken,

daß hieſige Felder durchaus wohl bedungt und gepförcht werden müſſen, wenn ſie der Hofnung entſprechen ſollen. So bemerkt man auch bey dem nahe gelegenen Schaichhof, der um vieles näſſeren und kälteren Boden hat, in obigem Betracht die gute Bauart des Beſizers, der Einſicht, Fleiß, Vermögen und Gedult dazu hat. Die Zellgen von Weyl heiſſen: 1) Furth, weſtwärts von Weyl; Lau, nördlich: Hart, öſtlich. Südlich iſt ein Wieſenthal und der Schönbuch. Der Unterſchied der Zellgen iſt nicht beträchtlich. Rocken, Dinkel, weniges Einkorn, wird im Winterfeld gebaut; im Sommerfeld Haber, Gerſten, Erbis, Wicken, wenige Linſen und Akerbohnen; in der Brache Flachs, Hanf, Kraut, Erdbiren: die Früchten alle gerathen faſt gleich gut; beſonders fehlet es mit den Winterfrüchten gar ſelten; auch die Gerſte hauptſächlich gerathet nach dem Unterſchied der Jahrgänge ſo gut als irgendwo. Zu Weyl ſind 3 Weinhalden die Röthe, die Offerhalden und der Stollberg; lezterer liefert unter dieſen den beſten Wein, iedoch ebenfals ſäuerlicht und leicht, und nicht über 2 Jahre haltbar. Zu Dettenhauſen und Neuweiler wächßt kein Wein. In den Thälern (denen freylich der nöthige Dünger mangelt, der kaum für Ackerland zureichet) gibt es noch ziemlich und gutes Gras; auf den Höhen und an den Hügeln iſt es mager und dünne. Obſt, an Aepfeln, Biren, Zwetſchgen iſt in ziemlicher Menge vorhanden: der Landmann ſiehet hauptſächlich auf Arten, welche zum Moſten und Dörren taugen. Schade daß vor mehreren Jahren manche Sorten gefliſſentlich in Abgang gebracht, abgeworfen, und andere geimtet worden! nun ſind Knausbiren die häufigſten, und nach den Langbiren die beliebteſten.

Das

Das Gehölze iſt, wie es im Schönbuch zu ſeyn pfleget. Die Gegend von Nußberg und ſeinen oft angezeigten Filialien iſt theils mehr theils weniger fruchtbar; an den Bergen ſteinicht und mager, auf der Ebene aber, beſonders zu Leinfelden und Unteraichen zum Frucht- Hanf- Flachs- Klee- und Grundbirenbau meiſt gut. Inſonderheit pflegen die Erdbiren hier, zu Oberaichen und beſonders in Rohr, wegen dem vorhandenen Sandboden, wohl zu gerathen, wenn der Jahrgang nicht zu trocken iſt. Uebrigens ſtehet Fruchtbarkeit und Cultur den benachbarten Filderorten nach. Die Obſtcultur gehet auf gute Arten, und iſt glüklich. Zu Steinenbrunn iſt die Fruchtbarkeit wegen der hohen Lage, der rauhen Winde, und des ſchlechten Bodens geringer als in den benachbarten Orten. Von Bäumen werden nur die rauhen Obſtgattungen gepflanzt. Die Wieſen tragen wenig aber gutes Futer. Das vorzüglichſte Produkt hier iſt Holz; alles übrige iſt mittelmäſſig oder ſchlecht.

2) Bey dem Gebiete der Schaich

iſt uns, da wir vom Schaichhof und von Dettenhauſen ſchon oben geredet haben, nur noch Neuenhaus übrig. Die Zellgen heiſſen: 1) Maad, ſamt Schinder-Aeckern, zuſammen im Meß 38 Morgen. 2) Uhlberg, ſamt Schaich-Aeckern, 56½ Morgen. 3) Hochſträß oder Gaißhalden, 50 Morgen. Das Maad iſt die beſte Zellg; doch ſind die dazugehörige Schinder-Aecker ziemlich gering: Uhlberg und Hochſträß ſind mittelmäſſig, und werden immer ſchlechter, iemehr ſie ſich in die Höhe ziehen. Das Maad hat feuchtſandichten, Uhlberg weißtrockenen, und Hochſträß rothſandichten Boden. Der Ertrag gegen die Nachbarſchaft iſt theils gleich, theils

Digitized by Google

geringer, weil wenig gedünget wird, und in einem trokenen Jahrgang die Früchten auf den Bergangehenden, meiſt mit Sandboden verſehenen, Feldern (der von Wäldern herunter immer mehr darauf geſchwemmt wird,) leicht ausbrennen. Man baut überhaupt Rocken, Dinkel, Einkorn, Waizen, Gerſten, Habern, Erbſen, Linſen, Wicken, Saubohnen, (Ackerbohnen) Kochbohnen, Welſchkorn, Kraut, Rüben, Kohlraben, Erdbiren, Kürbis, Hanf, ſelten und wenig Flachs; am beſten geräth Hanf und Erdbiren: alles aber wird, um des kleinen Feldes willen, und weil oft die beſte Hofnung durch Wildſchaden vereitelt wird, nur ſparſam gebauet, ob es wohl der Beſchaffenheit nach meiſtens gut würde. Die einige in hieſigen Zehenden gehörige und nach Bonlanden ſteuerbare Weinbergshalde, Uhlbergshalde, die meiſtens Plattenhardter und Bonlander — und nur wenige hieſige Burger innehaben, die hoch ligt, und ſelten vom Forſt leidet, iſt ſeit vielen Jahren ſehr im Abgang; es wird aber deren Verbeſſerung ſeit etlichen Jahren vom Herzoglichen Kirchenrath ſehr betrieben. Der Wieſenbau wäre meiſtens gut, wenn das durch die überall offene Waldungen einbrechende rothe Wildpret durch häufiges Abfrezen, und das ſchwarze durch Umwühlen nicht ſo vielen Schaden verurſachte. Von den dem hieſigen Burger ſo nachtheiligen und betrübten Ueberſtröhmungen des Aich- und Schaichflußes iſt ſchon oben geredet worden: wohlthätig ſind ſie, wenn ſie recht bald im Frühling ſich ereignen, oder nachdem das Oehmdgras eingeheimst worden, indem der mitkommende Schleim das unterlaſſene Düngen in etwas erſezt. Der Ort hat wenige Obſtbäume; der Zehend beträgt an Biren, Aepfeln und Zwetſchgen in reichlichen Jahrgängen 60 — 80 Sri. Knaus- und

Grun-

Grunbiren ſchlagen vor, auch gerathen Wachs- und Schneider- biren ſehr wohl, ſo wie auch Bachäpfel- und Zwetſchgen- bäume. Die Waldung beginnt ziemlich helle zu werden; in der Neuhäuſerwand, die aber noch nicht häuicht iſt, ſteht ſie noch am dichteſten: die Commun hat gar keine eigene Waldung, ſondern alles gehöret der Herrſchaft. Die ausgehende Gewerbs- artickel ſind Hafnergeſchirr, auch Wachholder- Holz- Beer- Ge- ſelz- Meel: die eingehende ſind Brod, Meel und andere Eßwaren, indem die wenigſte Leute ſoviel von ihrem Feld ein heimſen, daß ſie das Jahr über zu eſſen hätten, ja bey manchen reichet es kaum auf $\frac{1}{4}$ Jahr zu.

3) Gebiet der Aych noch Aufnahm der Schaych.

Zu Bonlanden ſind die Zellgen Bihl, Rhein und Otten- brunn, und unter ihnen iſt geringer Unterſchied. Vorzüglich baut man Dinkel, Haber, Gerſten, wenig Rocken, Wicken und Erbſen; mehr aber Kraut, Rüben, Grundbiren, Flachs und Hanf: der Erfolg iſt gegen die Nachbarſchaft etwas gerin- ger. Weinberge ſind auf der Markung keine: der Wieſenbau nicht von den vortheilhafteſten: beſſer aber die Obſtpflanzung nach allen Gattungen. Das ſtärkſte Verkehr geſchiehet mit Dinkel, Fachs und Kraut. Zu Plattenhart, Stuttgardter Oberamts iſt man in Anſehung der Fruchtbarkeit gegen die Nachbarſchaft in Echterdingen und Bernhauſen um etwas zurücke, weil die Felder hier groſſentheils naß und kalt ſind; doch wächßt hier alles, was die benachbarte Orte hervorbringen: auch haben die meiſten Wieſen gutes Gras, mit vielem wilden Klee. Vorzüg- lich hat man hier vieles und gutes Obſt, und Plattenhart zeichnet ſich durch die Menge der Obſtbäume aus: Man

zählet über 130 Sorten von Aepfel und den Birenbäumen, deren daſelbſt gewöhnliche Namen ich hier beyſezen will:

Biren.

Baihingsbiren.
Beckenbiren.
Bogenäckeren.
Bratbiren.
Brecherer.
Buckenbiren.
Chriſtkindleinsbiren.
Citronenbiren.
Dreiſtenlebern.
Ebingersbiren.
Elſaſſerbiren.
Eyerbiren.
Fäßlensbiren.
Feigenbiren.
Frankfurterbiren.
Geishirtlensbiren.
Grünhülſern.
Heinzenbiren.
Herrenbiren.
Hofbiren.
Hornbiren.
Hundsmäuler.
Jungfernbiren.
Käppelesbiren.
Kantenbiren.
Kerzenbiren.
Kluppertenbiren.
Knausbiren.
Königsbiren.
Kronenbiren.
Krautgärtnern.
Kugelensbiren.
Laitſchbiren.
Langſtihlbiren.
Lauffersbiren.
Mädlensbiren.
Martinsbiren.
Mehlbiren.
Mömpelgärternen.
Mönchbiren.
Moſtbiren.
Muscatellerbiren.
Nohrnen; frühe.
. . . ſpäthe.
Paradiesbiren.
Pergamentbiren; frühe.
. . . . ſpäthe.
Pfundbiren.
Plochinger Waſſerbiren.
Rothebiren.
Rothlechtebiren.

Sau-

Saubiren; groſſe.
. . . kleine.
Schneiderbiren.
Schultheiſſenbiren.
Seebiren.
Spatbiren.
Spetbiren.
Speidelbiren.
Spizbiren.
Süſſelensbiren.
Wachsbiren.
Wadelbiren.
Waſſerbiren.
Weglesbiren.
Weinbiren.
Welſchreicheneckern; groſſe.
. . . . kleine.
Ziegelbiren.
Zuckerbiren.
Zweybuzerbiren.

Summe — : 71 Gattungen.

Aepfel.

Adamsäpfel.
Bachäpfel; weiſſe.
. . . rothe.
. . . wäſſerichte.
Borsdörfer; gewöhnliche
. . . beſondere weiſſe.
Breite Reutlinger.
Brunnenäpfel.
Carpanter.
Carniſer.
Calvillerouge.
Dauricher.
Eckäpfel.
Erndäpfel.
Feienbeckenäpfel.
Fleiner; groſſe rothe.
. . . kleinere weißlichte.
Glüßling.
Groſſe Hofäpfel.
Groſſe Saueräpfel.
Groſſe Ulmeräpfel.
Grüne Weißling.
Härtling.
Herrenäpfel.
Hiller-Süßling.
Holzäpfel.
Hurtäpfel.
Kernäpfel.
Kluppertenäpfel.
Knalläpfel.
Leder-Süſſling.
Lederäpfel; ſaure.
Lucken.
Menzenhälsling.

Michelsäpfel.
Mußäpfel.
Muscatelleräpfel.
Neu Reutlingeräpfel.
Pfaffen-Süſſling.
Quittenäpfel.
Rotheäpfel.
Rolläpfel.
Roßkopfäpfel.
Saueräpfel.
Schaafnaſen.
Schnabelsäpfel.
Ströhmling.
Süſſling; lange.
Tuchbleicher.
Weinäpfel; groſſe.
. . . länglichte.
. . . weiſſe.
Weißling; zwey Arten. a.
b.
Winterbachäpfel.
Winterling.
Zürchling; zwey Arten. a.
b.
Zweyjährling.

Summe — : . 60 Aepfelgattungen.

Sonſt gibt es zu Plattenhard noch mehrere Biren- und Aepfelgattungen, die keine beſtimmte Namen haben. Von obigen werden am meiſten gepflanzt: Knaus-Feigen-Wadel-und Bratbiren; und von Aepfeln: Luicken-Fleiner-Schnabels und Weinäpfel. Beſonders merkwürdig ſind die **Bratbiren**, die weder friſch noch gedörrt gut zu eſſen, auch zum Brennen untauglich ſind; hingegen einen auſſerordentlich angenehmen ſüſſen Moſt geben, der von der Trotte ſogleich ganz ſtill herunterlauft, zuweilen, wenn man die Biren zeitig genug werden läßt, gegen 1 Jahr ſüß bleibt, auch muſſiret, wie Champagnerwein. 1 Srj. Biren iſt in Plattenhard ſchon um 1 fl. verkauft worden, und der Aymer Moſt um 50 bis 60 fl. aber freylich nur bey einigen ſeltenen Gelegenheiten. Die Art, dieſen **Bratbirenmoſt** zu machen, beſtehet darinnen, daß die Birn auf der Bühne, oder ſonſt in einem lüftigen Ort aufgeſchüttet, ſo lange, bis ſie halbver-

verfault ſind, aufbewahret, und ſodann erſt gemoſtet werden. Manche haben ihn ſchon für Champagnerwein getrunken. Zu Aych ſind die Zellgen: 1) Zellg jennet (jenſeits) der Oeha (Aych) 2) Zellg Röchin und 3) Zellg Zeilfeld. Zur Ausſaat erfordert 1 Morgen Acker: Dinkel 1 Schfl. Haber 4 Sri. Gerſten $3\frac{1}{2}$ Srj. und gibt bey einem glücklichen Ertrag: Dinkel 8 bis 9 Schfl. Haber 4 bis 5 Schfl. Gerſten 4 Schfl. Dinkel, Haber und Gerſten, nebſt Einkorn gerathen wohl; da hingegen Erbſen, Linſen, Wicken ſelten gerathen und darum wenig gebaut werden. Flachs und Hanf wird kaum zur eigenen Nothdurft gebauet, und die dazu beſtimmten Länder öfters bey harten Zeiten, auch bey der anwachſenden Menge der Leute mit Früchten angebauet. Rüben, die eben nicht alle Jahre gerathen, pflanzt man ſehr wenig; Kraut, ſoviel die Haushaltung erfordert, aber nichts zum Verkauf, wie auf den Fildern, an welche doch die Markung angränzet; weil es der Boden nicht gibt, oder weil der Fleiß oder die Beſſerung abgeht, oder weil durch die Wildfuhr, darinnen die Feldung meiſtens ligt, der Anbau erſchwehrt wird. Erdbiren gerathen wohl, werden aber von wilden Schweinen hart mitgenommen; ſo wie auch das Welſchkorn. Auf 1 Morgen gute Grundwieſen, die aber nicht können gewäſſert werden, rechnet man 1 Wanne Heu und halb ſoviel Oehmd; wenn es aber einen heiſſen Sommer von wenigem Regen gibt, kaum die Helfte: Bergwieſen brennen ohnehin gerne aus. Es iſt hier an Wieſen ſogar kein Mangel, daß viele Morgen an ausgeſeſſene verkauft ſind, nemlich nach Neuenhaus, Harthauſen, Ober- und Unter-Sielmingen, wo ſie wenigen Wieſenbau haben. Die Wieſen tragen Klee- und anderes gutes Gras, und es würde das beſte Futer im Aychthal wachſen, wenn man wegen vielfäl-

tiger Ueberſchwemmung mit der Bedüngung trauen dürfte. Daher ſieht man oft auf den beſten Wieſen unnüze Küheiter wachſen, die kein Vieh frißt, und beſonders an Gräben, oder wo das Waſſer lange ſtehen bleibt, auch ſauer Futter; an einigen Orten auch der ſchädliche Kazenwedel (Equisetum). Doch wächßt immer mehr gutes als ſchlechtes Futer, daher es auch zum Kauf mehr als anderswo geſucht wird, und vieles auf die Filder und nach Suttgardt kommt. Alle Arten von Aepfeln, Biren, inſonderheit Zwetſchgenbäume gerathen wohl: Nußbäume gar nicht. Birenbäume dauren aber länger, und werden älter als Aepfelbäume; da hingegen dieſe bälder tragbar werden, und zum Nuzen kommen: doch behält der gebaute Boden den Vorzug vor den Wieſen und Gärten bey den Bäumen, ſowohl in Anſehung des Ertrags an Obſt, als der Dauer der Bäume. Wie man denn ſiehet, daß inſonderheit die Aepfelbäume im Grasboden gerne überſäftig und brandicht werden, wovon ſie bey Zeiten umſtehen. Doch wiſſen die hieſigen fleiſſigen Baumpflanzer die Kunſt, dem Brand vorzukommen, wenn die jüngen Bäume im 3ten oder 4ten Jahre nach dem Verſezen an dem Stamm von oben bis unten entweder gerizt, oder hin und wieder von der obereren Haut Blatten weggeſchnitten werden, welches aber zur Frühlingszeit im Merzen geſchehen ſoll, ehe der Saft gänzlich einſchießt. Leztere Probe ſchlägt indeſſen beſſer an, als die erſtere, weil bey dieſer, wenn der Riz etwa zu tief geriſſen wird die Rinde des Baums von einander klaffet, und die Sonne durchdringt. Uebrigens ſind doch der Baumgüter wenige, und der Ertrag von Obſt geringe und kaum zu eigener Nothdurft, gegen die angränzende Orte Bonlanden, Plattenhart, Schlattdorf, Altenrieth, Häslach und Walddorf, da ſie es zu tauſenden

den bekommen, bis die hieſigen Einwohner es kaum zu hunderten haben; ausgenommen die Zwetſchgen in guten Jahren, da Aych in Steinobſt vor der Nachbarſchaft immer den Vorzug behält. Sehr gerecht iſt die ſcharfe Aufſicht, welche zum Beſten des herrſchaftlichen Intereſſe den Anbau der Obſtbäume auf Ackerfelder überhaupt verbietet; gleichwohl walten hier beſondere Umſtände vor: hier haben nemlich viele Morgen ſteinichten Grund, und geben wenige oder gar keine Frucht; groſſen Nutzen hingegen würden ſie für die Inhaber geben, wenn ſie mäſſig mit Obſtbäumen bepflanzt wären; und da die ſchlechteſten Güter oft ſchwehr in der Gült liegen, ſolche die manchmal kaum die Saatfrucht wieder geben, ſo werden die Beſitzer ſolcher Güter überdrüßig, daß ſie ſchlecht gebaut werden; da hingegen ein erlaubter Anbau von Bäumen ſie zum Fleiß und Beſſerung des Landes bewegen würde, wodurch mehr Frucht und Obſt zugleich erwachſen würde. Mancher Acker möchte hier gegenwärtig geſchenkt zu erhalten ſeyn, den ein armer Inhaber nach Abtragung der Gülten, Steuren ꝛc., gar nicht benutzen kann und der ihm jezt vielmehr zur Laſt iſt, der aber nach 10 — 20 Jahren gerne auf ſeine 80 — 100 fl. im Werth ſteigen würde, und ſich zugleich zu einem ergiebigen herrſchaftlichen Fruchtzehenden inzwiſchen verbeſſert hätte. Die hieſigen Weinberge ſind vor mehr als 50 Jahren mit herrſchaftlicher Erlaubnis gegen einen beſtimmten Canon in Abgang gekommen, und die wenigen Morgen ſind mit Frucht und Obſtbäumen angepflanzt. Durchaus iſt das Gehölz der Waldung mehr Eichbäume, wenige Buchen (auſſer abgeſtümmelte Hagenbüchlein) und noch weniger Birken, Linden, oder auch wilde Obſtbäume. Grözingen hat zum Umkreis ſeines ganzen Markungsbezirks

2680 Ruthen 12 Fuß. Was nicht im Thal ligt, hat mehrentheils leimichten und blauen Lettenboden, auch theils röthlichten, ſo daß das Erdreich kaum 3. 4 höchſtens bis 6 Zolle tief, ſehr wenig auf 1 Schuh urbar iſt, kaum ſoweit, als die Pflugſchaar lauft und jährlich gebeſſert wird; die Urſache ligt in dem jährlichen Abſpühlen des guten Baues durch Regengüße von den abhängigen Feldern, welche dadurch groſſen Schaden leiden. Die 3 Ackerzellgen heiſſen 1) der Benzberg, die gröſte und beſte. 2) Zellg Oberbürkach ſamt der Froſch-Egert. 3) Zellg Unterbürkach: die 3 Zellgen, wovon beyde leztere einander an Gröſſe und Güte gleichkommen mögen, alle aber zuſammen über 1100 Morgen halten, ſind mehrentheils untereinander auf der Markung herumliegend vermiſcht. Auf ihnen werden alle Früchtenſorten des Landes gebauet; beſonders aber Dinkel, Haber und Gerſten; ſodann auch Rocken, Einkorn, Wicken, Erbſen und Linſen, endlich auch Kraut, Rüben, Bohnen, Hanf und Flachs, und zwar werden leztere ſeit etlichen Jahren häufiger zu bauen angefangen. Wieſen hat die Stadt Grözingen über 600 Morgen in der ganzen Markung, welche theils in den Thälern, theils auch ziemlich an den Bergen herum zerſtreut liegen; doch alle gutes und dauerhaftes auch in geſchlachten Jahrgängen vieles Futter geben. (Von dieſen Wieſen möchten jedoch auch etwa $\frac{1}{10}$ oder $\frac{1}{11}$ an auswärtige Orte, als Wolfsſchlugen, und auf die Filder gehören; ſie werden aber nach und nach ſtark wieder eingelöst.) An Viehwaiden und Egerten iſt groſſer Mangel: es iſt nichts als der Ehlſpachwaſen vorhanden, ſo dem Zugvieh von alten Zeiten her gewidmet iſt, und die Egerten machen zuſammen kaum 40 Morgen aus. Weinberge waren

in

in alten Zeiten an dem Hohenrain und im Herrenberg, ſind aber wahrſcheinlich wegen des kalten Thales und öſteren Erfrierens in Abgang gekommen, und werden nun mit Früchten angebaut. Zwar iſt der ſchöne Herrenberg erſt ſeit etwa 40 Jahren liegen geblieben und nun mit Obſtbäumen als ein junger Wald angepflanzt: hat jedoch vor dieſem bey ſeinem rothen ſtarken Boden einen ziemlich guten Wein gegeben, der jenen in der Thailſinger Neckarhalden noch übertroffen hat. Von den älteſten Zeiten her haben übrigens die Bürger von Grözingen eine über 40 Morgen groſſe ſehr ſchöne Weinberghalde im Neckarthal auf Thailſinger Markung, von deren in guten Jahren reichlichen Ertrag ſie ſich ſchon öfters gut erholen konnten. Das Baum- und Obſtwerk iſt gegen anderen Orten, den Fildern, Schlaitdorf und dem Neckarthal kaum mittelmäßig, weil das Aychthal immer um ein merkliches kälter iſt, und mehrere Nebel hat, als das Neckarthal und die übrige höher gelegene Orte: daher hat das Baumwerk keinen rechten Fortgang oder lange Dauer, und die Jahrgänge ſind ſelten, wo das Obſt wohl geräth. Sehr übel iſt Grözingen mit der Beholzung berathen, eine Laſt darunter der Unbegüterte hier faſt erliegen muß: nichts als etliche Morgen im Aichhäldle am Neckarhäuſerwald, und etwas weniges im Klingenbach auf daſiger Lützelegart, in allem kaum gegen 20 Morgen, ſind vorhanden: zwar hat die Stadt Holz- und Waidgerechtigkeit in dem Schönbuchwald; allein dieſe iſt ſehr beſchränkt, und gereichet bey nahe zu keiner Erleichterung. Ein bedauerlicher Mangel für hieſiges Städtlein. Wolfſchlugen hat, wie meiſtens üblich, ſeine Zellgen ebenfalls in zerſchiedenen Gegenden theilweiſe zerſtreut, um bey ſtrichweiſe

fallen.

fallendem Hagel doch noch für einige Stücke der angeblümten Zellg Hofnung zu behalten. Vor andern thun ſich auf hieſiger Markung an ergiebigem Ertrag aller Produkte hervor: die Klingenäcker, Hartwieſenländer, und Madenäcker. Hier muß um des lettichten Bodens willen nicht nur alle Jahre, ſondern jedesmals reichlich gedünget werden. 1 Morgen Acker erfordert Ausſaat: Dinkel 1 Schfl., von übriger bloſſer Frucht, als Haber, Gerſten, Wicken, Erbſen ꝛc. die Helfte; und erträgt in guten Jahren, Dinkel 10 Schfl. Haber 5. Erbſen 3. Gerſten 3. Wicken 4 Schfl. Flachs und Hanf kann der Morgen ertragen 1 — 1$\frac{1}{2}$ Centner; wenn es aber ſchlecht ausgibt, ſo kann man ſich von allem kaum $\frac{1}{3}$ verſprechen. Auſſer den Linſen wird alles ſonſt gewöhnliche gebaut. Hanf und Flachs am meiſten. Bey guten Jahren kann von dem Morgen Wieſen höchſtens 1$\frac{1}{2}$ Wanne Heu und $\frac{3}{4}$ Oehmd eingeheimst werden; bey ſchlechten aber, Heu höchſtens $\frac{1}{2}$ Wanne und Oehmd $\frac{1}{4}$. Gröſtentheils aber iſt es Spitzgras und ſaures Futter. Weinberge ſind keine vorhanden. Mehr Apfel- und Birenbäume. Das Waldholz beſtehet aus Eichen, Birken, Aſpen, Erlen und Haſelſtauden. Gegen die benachbarte Ortſchaften iſt der Ertrag der Felder immer geringer: nur alsdenn hat der hieſige Ort etwa eine Gleichheit mit denſelben, wenn die Witterung trocken iſt. Oberenſingen, Nürtinger Oberamts. Die natürliche Beſchaffenheit des Terrains ſchikt ſich gleich gut zum Acker- Wein- und Obſtbau. Aecker und Wieſen ſind für die Inwohnerſchaft hinlänglich und ungefehr in gleichem Verhältniß: auch Welſchkorn geräth gut; wie auch Hanf; nicht ſo ſehr der Flachs: Erdbiren werden viele gepflanzt und gerathen wohl. Die Fruchtbarkeit im Ganzen iſt mit jener in den benach-

Digitized by Google

nachbarten Orten, beſonders in Nürtingen meiſt gleich gut, auſſer daß der Weinwachs hier einen Vorzug hat. Erſt in der Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts ſind Weinberge auf Steinhügeln mit gutem Erfolge angelegt worden. Im Impten bey den Biren legt man ſich meiſt auf Knausbiren, Bayerbiren, Grunbiren (oder Feigenbiren); bey den Aepfeln auf Braitling, Fleiner, Dreyjährling, Luicken, Borſtorfer, Backäpfel ꝛc. Kirſchen, Nüſſe, hat es nicht viele. Hieſige Wieſen tragen ſehr gutes Futter, weil ſie trocken ſind. Die Grasarten beſtehen aus gelb- und rothem Klee, Eſper, Trommelgras, Saamengras, Brendeln ꝛc. Zu Zizishauſen iſt die Bauart und Fruchtbarkeit ganz jener zu Enſingen ähnlich; der Wein aber iſt beſſer, (wiewohl er nicht ſo haltbar ſeyn ſoll) und die Weinberge ſind in Zizishauſen auch beſſer gegen die Mittagsſonne gelegen, ſo daß ihr Gewächs überhaupt dem beſten in der hieſigen Gegend z. B. dem Frickenhäuſer gleich geſchätzt wird. Hardt hat keine Weinberge, iſt aber beſonders wegen des guten und häufigen Obſts bekannt.

V. Die Bevölkerung

dieſer Landesſtrecke iſt durchaus ſtark, im Zunehmen, und genieſſet vor manchen andern Gegenden das vorzügliche Glük eines häufigen hohen Alters.

1.) Bey der Gegend der Aych vor dem Einfluß der Schaich

hat Holzgerlingen, ein beträchtlicher Flecken, deſſen Seelenanzahl 1000 überſteiget, viele Alte beyderley Geſchlechts, die in 70 und 80 Jahren ſtehen, und ſchreibet es der, bey der hohen und freyen Lage des Orts, geſunden Luft zu. Man will

dem

dem hieſigen ſchlechten Wein, als deſſen Ertrag bey ehmaligen beſſeren Weinjahren ergiebiger war, ganz merklichen ſchädlichen Einfluß auf die Geſundheit der Einwohner zuſchreiben, und die leztere Mißiahre in dieſem Betracht für weit günſtiger halten. Eben ſo hat Schönaych viele Alte, und würde deren wahrſcheinlich noch mehrere haben, wenn nicht harte Arbeit, ſchlechte Lebensart, und doch dabey, wo es die Gelegenheit erlaubt, hinzukommende Unmäßigkeit Schranken ſezte: hier ſind überhaupt ſehr wenige vermögliche Bürger. Nicht ganz ſo glüklich als obige beyde Orte ſcheint Waldenbuch im hohen Alter zu ſeyn, doch bleibt es mit ſeinen Siebenzigern auch nicht völlig zurücke, und vermehret ſich ziemlich ſtark: die Mittelzahl der Gebohrnen in den Jahrgängen 1784 — 1787. war 46, der Verſtorbenen 34. Zu Weyl im Schönbuch ſterben die meiſten an Entkräftung von Alter, wenige an Schwindſucht, und ſelten finden ſich epidemiſche hitzige Krankheiten, oder auch nur kalte Fieber. Die Bevölkerung iſt ſeit mehreren Jahren im Zunehmen; und ein gleiches muß auch von Mußberg geſagt werden, wo zugleich ein Alter das über 80. 90. reicht, nicht gar ſelten iſt. Endlich hat auch Steinenbrunn bey ſeiner vorzüglich guten Luft und geſundem Waſſer manche Alte; epidemiſche Krankheiten ſind äuſſerſt ſelten, und in 9 Jahren ſind nur 4 Kinder von den Blattern hingeraft worden.

2.) Bey dem Gebiete der Schaich

iſt der auffallende Unterſchied zuerſt zu bemerken, den das im Teuch unter feuchter, neblichter und nicht ſehr geſunder Luft liegende Dettenhauſen gegen das viel höher gelegene Weyl zeiget, ſo friſche und geſunde, doch etwas troknende Luft genieſſet. Die Bevölkerung iſt hier merklich ſtark, und der

Ort

Ort hat ſich in 100 Jahren um $\frac{2}{3}$ vermehrt. Daſelbſt brachte vor etlich und 20 Jahren ein vor kurzem noch lebendes Weib zuſammengewachſene Zwillinge und ihre Tochter vor etlichen Jahren Drillinge zur Welt. Zu Neuenhaus waren im Jahr 1788. vorhanden 343. und in den lezteren 12 Jahren wurden gebohren 217, alſo jährlich 18; hingegen ſtarben 171, alſo jährlich 14 bis 15. In vorigen Jahren erreichten wohl mehrere 80, 90 Jahre, gegenwärtig aber iſt niemand hier, der 80 Jahre hätte, und das hohe Alter ſcheinet etwas in Abnahme zu kommen: hitzige Krankheiten ſind hier die gewöhnlichſten; doch iſt ſelten eine Krankheit hier allzuſehr einreiſſend. Bonlanden nimmt ebenfalls an der Bevölkerung zu, ſo wie auch Plattenhardt, wo ſie ſich ſeit 25 Jahren beyläufig um 200 Seelen vermehrt hat: in beyden Orten aber iſt ein Alter von 80 Jahren ſelten. Man ſiehet, wie ſich dieſe niedrigere Orte gegen den höheren Waldorten ſo merklich unterſcheiden. Zu Aych das bey ſeiner Lage im Thal doch ſehr geſunde Luft hat, ſteiget das Alter wieder häufig auf 70 und 80, beſonders auch zu Grözingen, wie auch zu dem von Nebeln ſo ziemlich freyen Wolfſchlugen. Von Oberenſingen und deſſen eingepfarrten Filialen Zizishauſen und Hardt ſind mir folgende Tabellen mitgetheilt worden, welche den 10jährigen Zeitraum von 1778 bis 1787 begreiffen.

I. Geburs-

I) Geburtsliſte.

	Ober-Enſingen.		Zizishauſen.		Hardt.	
1778	Männl. 6	Weibl. 10	M. 3	W. 5	M. 2	W. 1
1779	— 10	— 10	— 2	— 5	— 1	— 4
1780	— 9	— 5	— 3	— 5	— 3	— 4
1781	— 15	— 8	— 2	— 2	— 6	— 2
1782	— 9	— 10	— 6	— 3	— 4	— 5
1783	— 6	— 5	— 5	— 4	— 5	— 3
1784	— 11	— 8	— 6	— 5	— 3	— 4
1785	— 6	— 10	— 5	— 4	— 4	— 3
1786	— 12	— 4	— 2	— 6	— 1	— 6
1787	— 3	— 8	— 2	— 4	— 3	— 2
Summe	— 87	— 78	— 36	— 43	— 32	— 34
Kinder	165		79		66	

In den 10 den Jahren 1778 — 1787 ſind demnach in allen Ortſchaften gebohren worden 155 Männlichen und 155 Weiblichen Geſchlecht, alſo 310 Kinder: und darunter waren 9 Todgebohrne, 3 paar Zwillinge, und 2 Unehliche.

II) Sterb.

Digitized by Google

II) Sterblichkeitsliſte.

	Ober-Enſingen.						Zizishauſen.						Hardt.					
	Ueber 14 Jahr		Unter 14 J.				Ueber 14 J.		Unter 14 J.				Ueber 14 J.		Unter 14 J.			
1778	Männl. Geſchl.	2	W. G.	1	Kinder	5	M. G.	1	W. G.	1	K.	3	M. G.		W. G.	3	K.	3
1779	—	3	—		—	6	—		—		—	1	—		—		—	5
1780	—	1	—	3	—	6	—		—	2	—	1	—		—	1	—	3
1781	—	3	—	2	—	13	—	3	—	1	—	4	—	1	—	1	—	3
1782	—	4	—	4	—	9	—		—	2	—	2	—		—	1	—	5
1783	—	3	—	7	—	6	—	3	—	2	—	4	—	2	—	1	—	1
1784	—	2	—	2	—	21	—	1	—	1	—	7	—	1	—	1	—	13
1785	—	2	—	4	—	11	—		—	1	—		—		—		—	
1786	—	2	—	2	—	5	—	1	—	4	—		—	1	—	1	—	
1787	—	2	—	1	—	8	—		—	1	—		—	1	—	1	—	
Summe		24		29		90		9		12		26		6		10		33

Die Totalſumme aller in den 3 Ortſchaften Geſtorbenen iſt demnach in 10 Jahren - 239

worunter: Perſonen über 14 Jahre - 90

Kinder unter 14 Jahren - 149

Summe 239

1) Krankheiten der 90 Verſtorbenen über 14 Jahre

Es ſtarben an		Waſſerſucht. - -	5
Nachlaß der Natur. - -	10	Ruhr. - - -	9
Hiz. Krankh. und Brand. -	26	Andere Krankh. -	7
Schwindſ. und Auszehr. -	18	Wöchnerin. - -	1
Stek, oder Schlagflus - -	13	Selbſtmörder - -	1
Summe	90.		

2) Krankheiten der 149 vorſtorbenen Kinder unter 14 Jahren:

Gichter. - -	38
Ruhr - - -	21
Blattern - -	18
Stekflus. - -	16
Schwindſucht. -	16
Hiz. Krankheit. -	5
rothe Flecken. -	4
Huſten. - - -	3
Andere Krankh. -	19
Todgeboren - -	9
Summe	149

Von den 18 Kindern, die an den Blattern ſtarben, waren zwiſchen

0 — 1	Jahr	7	Kinder
1 — 2	-	4	—
1 — 3	-	2	—
3 — 4	-	3	—
4 — 5	-	1	—
5 — 6	-	1	—
Summe		18	—

In 10 Jahren kamen die Blattern 2mal, nemlich 1779 und 1784. 1784 war auch die Ruhr epidemiſch.

3) Eintheilung der 239 verſtorbenen nach dem Alter.

Es ſtarben zwiſchen

0 — 10 Jahren	147	50 — 60 - -	9
10 — 20 - -	12	60 — 70 - -	20
20 — 30 - -	8	70 — 80 - -	21
30 — 40 - -	7	80 — 90 - -	4
40 — 60 - -	10	90 — 100 - -	1
Summe	239.		

4) Ver-

4) Verhältnis der Geſtorbenen zu den Gebohrnen.

In den 10 Jahren von 1778 — 1787 ſind gebohren 310 und geſtorben 239. Alſo in 10 Jahren mehr gebohren als geſtorben —:· 71.

III) Copulirt wurden in Ober-Enſingen 47 Paare innerhalb der 10 gedachten Jahre. (Die blos proklamirten ſind hierunter nicht begriffen.)

IV) Seelen-Tabellen, für den Termin Georgii, auf die lezten 5 Jahre (aus den Paſtoral Relationen ausgezogen.)

	Ober-Enſingen.	Zizishauſen.	Hardt.	Summe.
1784	375	210	110	695
1785	375	221	99	695
1786	374	211	102	687
1787	389	212	107	708
1788	499	214	109	722

(hier ſind blos die jedesmal im Ort anweſende, nicht die davon gebürtige gezählt.)

Es iſt von ſelbſt klar, warum das Reſultat der Tabellen nicht überall mit anderen ähnlichen Wahrnehmungen und Regeln der politiſchen Rechenkunſt übereinſtimmen kann, da offenbar der hieſige Ort ſamt den Filialien zu unbeträchtlich und daher auch ein Zeitraum von 10 Jahren viel zu kurz iſt, als daß ſich innerhalb deſſelben alle kleinere Anomalien genugſam aufheben könnten. Inzwiſchen iſt es doch für manchen angenehm, auf ſolche einzelne Berechnungen vor ſich haben. Hier laſſen ſich noch folgende Bemerkungen machen: 1) daß die Bevölkerung von Hardt in Vergleichung mit der Bevölkerung in den übrigen Ortſchaften weit die ſtärkſte iſt; wie ſich aus Taf. I. und IV. ergibt. 2) da nach Lamberts

Wahrnehmungen die gröſte Tödtlichkeit der Blattern erſt mit dem 4ten Jahre der Kinder, die damit befallen werden, anfängt, und in früheren Jahren weit geringer iſt; ſo ſcheinen die hieſigen Beobachtungen (vergl. die Tafeln) gerade das Gegentheil anzuzeigen. Doch dieſer Unterſcheid könnte auch von zufälligen Urſachen, oder von der allzugeringen Anzahl der hieſigen in Betracht kommenden Kinder herrühren.

VI. Viehzucht.

Zu Holzgerlingen und Schönaich ſind magere Waiden und entfernter Viehtrieb der Viehzucht ſehr ungünſtig, ſo wie die rauhen Winde des Klima den Fortgang der Bienenzucht hindern. Beydes verhält ſich beſſer zu Waldenbuch, das ſchon einigen Handel mit Rindvieh hat, und noch über dieſes von der durchziehenden Chauſſee nicht unbeträchtliche Vortheile und gutes Gewerbe und Nahrung ziehet: hat auch, ſammt Schönaich einigen Abſaz von Schafen. Weyl im Schönbuch hat mittelmäſſiges Rindvieh, und eben ſolche Schafzucht, auch zu Neuenhaus könnte dieſer Nahrungszweig beſſer ſeyn, und mehr Vieh gehalten werden, da ziemlich Wieswachs vorhanden iſt. Eben ſo hat Mußberg, Bonlanden und Plattenhart nichts vorzügliches; doch iſt die Bienenzucht beſſer. Gleiches gilt auch von Ober-Enſingen und Aich. Grözingen iſt beſſer, ſowohl nach der Rindvieh, als vornehmlich nach der Schafzucht: die hieſige gute Waide wird mit 500 Stück von den Bürgern ſelbſt beſchlagen, noch ziemlich verkauft, und auch noch auf andere auswärtige Waiden gethan. Der Stammen der Schafe iſt gegen dem Unterland und der Alp gerade das Mittlere, und ſo auch die Wolle.

Bey Ober-Enſingen mag der Seidenbau daſelbſt einige

An-

Digitized by Google

Anzeige verdienen. Von dieſem Orte aus hat ſich eigentlich und urſprünglich, wie es ſcheint, die Seidenzucht in Wirtemberg mehr im Groſſen ausgebreitet: aus der Veranlaſſung, da der ehemalige Pfarrer von hier, M. Duttenhofer, etwa ums Jahr 1758. in Geſellſchaft des Herzogs nach Italien zu reiſen den Befehl erhielt, und von da Seidenwürmer, nebſt praktiſcher Anweiſung, ſie zu behandlen, zurückbrachte; auch um das angezeigte Jahr wirklich die erſte beträchtliche Seidenmanufaktur hier errichtete. Es wurden nemlich damals theils an der Aych und in der Nürtinger-Straſſe, die hieher führt, Maulbeerbäume Alleenweis gepflanzt; auch in der Nähe des Dorfs einige Morgen Felds ausdrücklich zu einer Maulbeerbaum-Plantage angewandt. Seitdeme iſt in gröſſerer oder geringerer Quantität Seide hier gezogen und gehaſpelt worden; wie noch jährlich geſchiehet; ſo daß der Ertrag in den beſſeren Jahrgängen (denn ſehr vieles hängt von der Witterung ab) gegen 30 Pfund, in den mittleren bey 20 Pfund, in den geringeren auch nur bey 15 Pfund Seide zu ſeyn pflegten. Die jezigen Beſtänder (welches nun nach Duttenhofers Tode meiſtens Bauren von hier, auch Bürger von Nürtingen ſind) haben auch ſchon einigemale den jährlich ausgeſezten Preis für die beſte Seidenbearbeitung erhalten.

Bey der Pferdzucht kommt allein Wolfſchlugen in Betrachtung: man hält hier viele Pferde, um Füllen nachzuziehen. Melk- und Rindvieh aber nur zum nöthigen Gebrauch, weil dieſes keine Waide hat, welches bey dem Zugvieh blos die Waldung iſt.

VII. Klima.

Das Klima dieſes Erdſtriches iſt nach Lage und Temperatur ziemlich verſchieden, und daher eben ſo auch die Zeit des Schnee-

Abgangs und der Erndte: auch der Schönbuchwald, der zugleich eine ungeheure Menge Nebel und Dünſte liefert, gibt Wolken nnd Ungewitter ihre örtliche Richtung.

Das hoch und flach liegende Holzgerlingen leidet manche ſchwere mit Hagel verbundene Gewitter, hat jedesmal tieferen und oft 10 bis 12 Tage länger daurenden Schnee: als ſeine Nachbarn, und um 8 Tage ſpäther Erndte. Tiefer und weit gemäßigter ligt Schönaich, aber den Ungewittern ebenfalls viel unterworfen, die es ſeiner Lage nach gerne aufnimmt. An denen im Wald Häſelhau, wo ſolcher mit der hinterſten Ecke an den Böblinger und Holzgerlinger Wald anſtößt, Morgens und Abends aufſteigenden oft ſtarken und ſehr dichten Nebeln nimmt es die Anzeige einer bevorſtehenden Wetterveränderung.

Weyl im Schönbuch darf zwar um ſeiner Höhe willen die Gewitter gemeiniglich vorbey ziehen ſehen, muß aber auch den oft ſo erwünſchten Regen dabey entbehren und zwar deswegen: es öfnen ſich gegen Weſten, bey Herrenberg 2 Thäler: das Neckarthal, Tübingen zu, und das andere gegen Böblingen: ſtreicht nun eine Gewitterwolke mit ſanftem Winde von Weſten oder Südweſten Herrenberg zu, ſo ſinkt ſie nach ihrer Schwere theils ins Neckarthal, theils in die Böblinger Gegend, die aber mehr Ebene oder Fläche, als Thal iſt, und immerhin ligt Weyl höher; und ſo zertheilt ſich manche Gewitterwolke in Weſt und Südweſt. Wird ſie aber von einem Sturm getrieben, ſo geht es gerade über Weyl her; dreht ſich der Wind und kommt aus Nordweſten, ſo haben ſie Hagel (kommt zuweilen ein Hagel aus Südweſten, welches auch durch einen Sturm geſchehen kann, ſo iſt er insgemein klein und ohne groſſen Schaden.) Eines der älteſten vorhandenen Kirchenbücher meldet vom Jahr 1689, „daß

„da=

„damals, den lezten Brachmonat, am Sonntag, das Hagelwet„ter alles im Feld erſchlagen, daß nicht ſoviel Speis und Nah„tung übrig bleiben, daß ein Menſch davon möge ſatt werden“: ſeit der Zeit aber haben ſich keine dergleichen Verheerungen mehr ereignet. Das Klima iſt das mittlere von Wirtemberg. Der Schnee hält etwas länger als im Thal; Kälter iſt es jedoch zu Dettenhauſen, das viele Nebel hat.*)

Waldenbuch hat ein rauhes Klima, und entläſſet ſeinen Schnee meiſtens erſt gegen Mitte des März; gegen **Weyl** ligt ihm der ſogenannte Stallberg und angränzende Starenbuckel weſtwärts, welche gemeiniglich die Gewitterwolken ſo zertheilen, daß **Waldenbuch** wenig Regen bekommt, und die Felder bey dürren Jahrgängen oft ausbrennen.

Für **Neuenhaus** brechen ſich die Ungewitter meiſtens am Darbühl, und ziehen entweder ſchnell übers Ort, Mitternacht zu, oder zwiſchen Abend und Mitternacht **Nußberg** zu, und laufen dann oft über den **Uhlberg** gegen Morgen. Der Schnee geht gewöhnlich gegen Ende des Februars, am frühesten auf dem **Uhlberg**: wenn er tief liegt, und durch gelindes Thauwetter ſchmilzt, kann 8 Tage lang alle Tage von Mittags 1 Uhr bis Nachts 7 Uhr Ueberſchwemmung im hieſigen Orte ſeyn. Die Zeit der Erndte iſt gegen der **Nürtinger** Gegend um 5 — bis Tage ſpäther; gegen den Fildern zu aber ziemlich zu gleicher Zeit.

Aich genieſſet ein beſonders gemäſſigtes Klima, und könnte

 ſehr

*) Billig verdient hier die Bemerkung eine Anzeige, welche der ehemalige Pfarrer zu **Weyl** im Schönbuch, Herr M. Zenneck, mit vieler Sorgfalt an der Magnetnadel und ihrer Abweichung gemacht hat: er fand dieſer zuerſt 16°30′ gegen Abend, ſodann im Frühjahr 1772. 17°10′ im Frühjahr 1774. 18°15′ und endlich im October 1772. 18°21′.

ſehr frühzeitig ins Feld fahren, wenn es die Fürſichtigkeit erlaubte; denn es verlieret ſeinen Schnee, wenn oft noch etliche Wochen, wie man hier zu reden pflegt, die weiſſen Schaafhunde von den Bergen (4 bis 6 bis 8 Stunden weit) gegen Aich herunterſchauen; aber auch noch ſo lange werden rauhe Winde verurſacht. Auch für Aich iſt der obengenannte Darbühl, 1 Stunde davon im Schönbuch, eine Scheidung, daß zur Sommerszeit die Regen öfters vorbeygehen, ſo ſehr man ſie auch wünſchte, beſonders zum Flachs, dem die Erdflöhe zuſetzen, welche durch Regen vertrieben würden, ſo wie auch die Gewächſe bälder erſtarkten. Hingegen die Regen und Donnerwetter, welche mehr hinterwärts fallen, und von deu Wäldern und Bergen im Thal ſich ſammlen, verurſachen vielfältige Ueberſchwemmung, wodurch das Gras verſchleimt, das dürre Futer aber in der Heuerndte zu gröſtem Schaden oft weggeſpühlt wird.

Grözingen. Man bemerkt überhaupt, daß das Aychthal etwas kältere Luft und kältere Nebel habe als das Neckarthal: Weil aber jedoch hieſige Felder meiſtens nach der Mittagsſeite gegen der Sonne zu abhängig ſind, ſo geht auch der Schnee unmittelbar nach dem Schnee des Neckarthals, bälder als in Schlaitdorf, Wolfſchlugen, Hardhauſen, und einigen Orten der Filder; wie es auch hier immer um etliche Tage früher Erndte iſt als dorten, eben ſoviel ſpäther aber, als im Neckarthal. Die allergefährlichſte Gewitter bekommt Grözingen über den Uhlberg, zwiſchen Aych und Bonlanden herein, auch ſtoſſen mehrere manchmal in dem hieſigen Thale zuſammen. Das hohe Wolfſchlugen ſiehet nicht viele Donnerwetter bey ſich ausbrechen; dieſe wenige aber gehen ſelten ohne Schaden vorbey, wodurch wenigſtens Hanf und Flachs faſt alle Jahre nothleiden.

Nach-

Digitized by Google

Nachtrag zu obiger Beſchreibung der Sontheimer Erdhöhle S. 18. ff.

Eine neuere Nachricht liefert noch folgende Zuſätze. Der Eingang in dieſelbe hat die Geſtalt eines Kellerthors mit einer groſſen Kellerſtiege. Alsdann zeigt ſich auf einmal eine groſſe, weite Höhle, die einen Tempel formirt, der mehr als 1000 Menſchen faſſen könnte. Hier ſind mehrere Nebenhöhlen, unter denen eine von den Bauren Teufelsküche oder Backofen genannt wird. Will man nun weiter in die Höhle eindringen, ſo findet man links den Weg, und kann dann, nachdem man durch enge Schlupfwinkel hindurch 5 — 6 kleinere Hallen paßiert, und einen Weg von 400 Schritten gemacht hat, bis zum völligen Ende der Höhle kommen, wo die Natur einen Stein gebildet hat, der einer Glocke ähnlich iſt. Dieſer wird von den Bauern wirklich das Glöcklein genannt, und mit Hinſchreibung ihres Namens bezeichnet. Am Pfingſtmontag pflegen (beſonders noch vor einigen Jahren) die ledigen Leute ſämtlich in die Höhle zu gehen, darinn zu tanzen, zu eſſen und zu trinken. An demjenigen Ort, den ſie zu ihrem Tanzboden erwählen, kann eine Menge vom feinſten Tripp gegraben werden. In dieſer Höhle ſollen ſich ehmals viele Wilderer aufgehalten und im Stillen ihr geraubtes Wildprett vertheilt und verzehrt haben. (Vl. Schw. Ch. 1791. S. 65.)

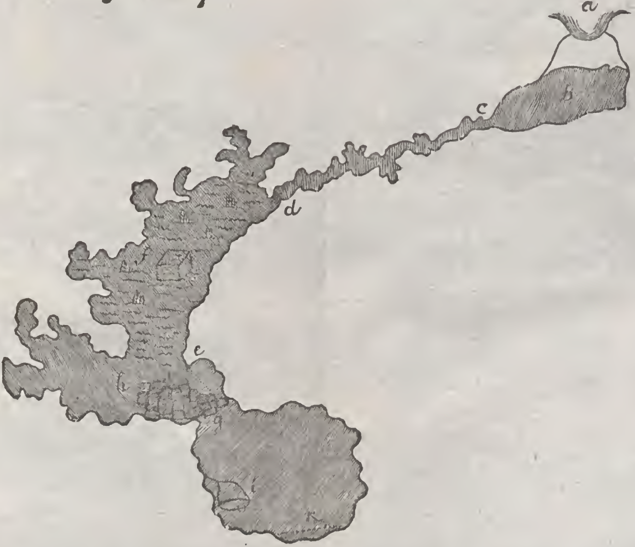
Druck-

Druckfehler.

S. 63. L. 3. 7. und 14. ſtatt Dettingen lies Dottingen.

Digitized by Google

Erdloch bey Sontheim
auf der Alp.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google